Nr. 101. — 29. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 30. April 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Armee und Politik.

Ein hoher Offizier schreibt der „Militär-politischen Korrespondenz“ im Anschluß an einen **kriegsministeriellen Erlaß**, der an die Armee ergangen ist:

Unser Heer hat von jeher der Politik ferngestanden und wird, wie der Kriegsminister dem **Reichstag** nachdrücklichst versichert hat, der Politik auch weiterhin fernbleiben. Gerade hierauf ruht nicht zum geringsten ihr wichtigster Grundpfeiler, ihre straffe **Disziplin.** Das wissen die Gegner der Armee, die **Sozialdemokraten**, sehr wohl, und sie versuchen daher mit allen Mitteln unsere jungen Soldaten in den Kampf ihrer Partei hineinzuziehen und damit indirekt die Disziplin zu untergraben. Solange nun der Soldat des Königs Rock trägt, ist es fast ausgeschlossen, jedenfalls aber sehr schwierig, daß eine solche Agitation Einfluß auf ihn gewinnt. Das verhindert schon der stramme Dienst und das Beispiel von Kameraden und Vorgesetzten. Daher wendet sich die Sozialdemokratie an die wehrfähige Jugend vor und nach abgeleisteter Dienstpflicht und sucht sie mit ihren Ideen zu durchtränken. Als besonders gefährlich muß man die Versuche ansehen, die darauf hinzielen, die jungen Leute vor ihrem Eintritt in das Heer zu gewinnen, ihnen **falsche Anschauungen von der bevorstehenden Dietzeit** beizubringen und sie hierdurch mittelbar oder unmittelbar gegen die Disziplin aufzuhetzen. **Besonders schwer zu behandelndes** Rekrutenmaterial, das zu Widersetzlichkeiten neigt, einen schlechten Geist in die Truppe zu bringen sucht und sich zuguterletzt selbst am meisten am eigenen Leibe schadet, ist die Folge dieser sozialdemokratischen „Aufklärung“. Die Verhetzung der entlassenen Reservisten ist nicht minder gefährlich, wenn auch die Nachteile für das aktive Heer im Frieden naturgemäß nicht so augenfällig sind.

Die **Armee** selbst verhält sich gegen diese sozialdemokratische Tätigkeit, die sich außerhalb ihrer Reihen abspielt, im allgemeinen passiv. Sie faßt die Bekämpfung dieser Tätigkeit als „Politik“ auf und hat sie darum in ihr Programm nicht aufgenommen. Und doch ist es recht eigentlich nicht „Politik“ sondern „**Selbsterhaltungsbetrieb**“, wenn die Armee sich gegen Bestrebungen wendet, die ihr das zukünftige und das bereits mit unendlicher Mühe und Sorgfalt ausgebildete Soldatenmaterial verderben wollen. Natürlich kann die Armee nicht einen politischen Kampf gegen den Umsturz führen, sie kann aber auf anderen Wegen ihr Ziel erreichen, indem sie alle Bestrebungen unterstützt, die einer Verhetzung der Jugend entgegentreten.

Die jungen Männer, die zwischen Schulentlassung und Dienstantritt ihre Freizeit in Kneipen und auf **Tanzböden** zubringen, verfallen der sozialdemokratischen Agitation am leichtesten. Wer dagegen an seinen freien Nachmittagen Körper und Geist bei **Sport** und **Leibesübungen** stählt, an dessen gesundem Sinn prallen sozialistische Utopisterien, wenn sie ihm überhaupt nahen, schon viel eher erfolglos ab. Er wird sich die Freude am Soldatenberuf nicht vergällen lassen und sich darauf freuen, seinen kräftigen Körper im Dienst des Vaterlandes gebrauchen zu können. Daher bieten alle **Jugendwehren, Turnvereine** und alle sonstigen unpolitischen Vereine, die in der Hauptsache die körperliche Ausbildung ihrer Mitglieder und die Pflege jeglichen Sportes zum Ziele haben, die **beste Gewähr für einen gesunden patriotischen Sinn** ihrer jungen Mannschaft. Auf den Sport- und Spielplätzen, der deutschen Jugend gedeihen die Sozialdemokraten nur schlecht! Die Armee aber kann die Bestrebungen dieser und ähnlicher Vereine sehr wohl noch weiter unterstützen, indem sie ihnen **ihre Übungsplätze und Exerzierhäuser** überläßt, ihnen **Offiziere** und **Unteroffiziere als Lehrer** stellt und an ihren **Wettkämpfen regen Anteil** nimmt, sei es durch sachverständige Zuschauer, sei es durch Mitbewerber aus den Reihen der aktiven Truppen. Alles dies ist nicht nur zufällig, sondern durchaus erwünscht. Die Anfänge einer solchen Betätigung der Armee sind bereits hier und dort zu bemerken. Sie muß aber noch erheblich zunehmen und allgemein einsetzen. Erst dann wird sie wirklichen Nutzen stiften.

Die Pflege königstreuer Gesinnung und soldatischen Geistes unter den ausgedienten Soldaten haben sich die **Kriegervereine** zum Ziel gesetzt. Sie bilden, wie der Kaiser einst sagte, die **„Armee im schwarzen Rock“.** Was ist natürlicher, als daß die aktive Armee ihre Angehörigen recht häufig auf den großen Wert und die hohen Ziele der Kriegervereine hinweist und diesen Vereinen alle und jede nur mögliche Unterstützung zuteil werden läßt? Hier öffnet sich besonders den zahlreichen verabschiedeten und den Reserve- und Landwehroffizieren ein weites und dankbares Feld der Tätigkeit.

Das ist nicht Politik, sondern eine Pflicht der Selbsterhaltung!

Politische Tagesschau.

Die Börsensteuer hat im Rechnungsjahre 1910

die bisher nicht dagewesene Einnahme von 79,8 Millionen Mk. eingebracht. Es kamen davon 48,4 Mill. Mk. auf den Stempel von Wertpapieren, 8,2 Millionen Mk. auf die Talonsteuer und 23,2 Millionen Mk. auf den Stempel von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften. Wie schon kurz mitgeteilt, beträgt das Mehr der Gesamteinnahme gegenüber dem Etatsansatze 17,3 Millionen Mk. Von den letzteren kommen auf den Wertpapierstempel und die Talonsteuer zusammen 7,7 Millionen Mk., auf den Stempel für Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 9,6 Mill. Mark. Zu dem beträchtlichen Überschuß über den Etatsansatz hat also namentlich die letztere Einnahme beigetragen. So erfreulich nun auch das Ergebnis der Börsensteuer für den Abschluß des Rechnungsjahres 1910 ist, so wird man sich doch hüten müssen, für die Zukunft hieraus etwa Folgerungen bezüglich des Etatsansatzes zu ziehen. Es gibt kaum einen schwankenderen Einnahmefaktor im Reichsbudget, als die Börsensteuer, und gerade dann, wenn durch ihre Einnahme außerordentliche Höhepunkte erreicht sind, ist die Gefahr eines Umschwunges nahegerückt. Im Reichshaushaltsetat für 1911, bei dessen Aufstellung das Ergebnis für 1910 noch nicht berücksicht werden konnte, ist die Börsensteuer mit einem Ertrage von 64,4 Millionen Mk. zum Ansatz gebracht. Hoffentlich wird er durch die Wirklichkeit erreicht werden. Jedenfalls wäre es für die Einnahmeschätzung in späteren Etats nicht angebracht, die außergewöhnliche Einnahme des Rechnungsjahres 1910 ohne jede Einschränkung zugrunde zu legen.

Vom Evangelischen Bunde.

Auch die „demokratische Berliner Volkszeitung“ ist der Meinung, daß die Ausübung eines nationalliberalen Reichstagsmandates mit der Aufgabe des geschäftsführenden Vorstandes des evangelischen Bundes „ganz unverträglich“ sei.

Ledochowskis Leiche.

Nach der „Köln. Volksztg.“ ist in Rom die telegraphische Meldung aus Posen eingetroffen, es möchten die Vorbereitungen für die Überführung der Leiche des Kardinals Ledochowski einstweilen suspendiert werden.

Die Sozialdemokratie und die Reichsversicherungsordnung.

Gegen die Beschlüsse der Versicherungskommission des Reichstags fanden am Donnerstag Abend in Berlin nicht weniger als 17 sozialdemokratische Protestversammlungen statt, in denen eine übereinstimmende Resolution angenommen wurde.

Das Befinden Kaiser Franz Josefs

ist nach Meldung aus Wien andauernd sehr zufriedenstellend, der Gesundheitszustand kann als normal bezeichnet werden. Da jedoch der Monarch noch einiger Schonung bedarf, so ließ er sich bestimmen, von der Abnahme der diesjährigen Parade abzustehen, um sich nicht den Gefahren der unbeständigen Witterung auszusetzen. Auf Anordnung des Kaisers findet die Parade trotzdem statt, und zwar wird sie Erzherzog Franz Ferdinand abnehmen.

Ein Vorschlag zur Güte in der französischen Eisenbahnerfrage.

Der Generalsekretär der Lokomotivführer- und Heizerverbände Toffin äußerte einem Berichterstatter gegenüber, der Arbeitsminister möge ruhig alle von den Bahngesellschaften entlassenen Eisenbahner auf dem Staatsbahnnetz anstellen, denn er könne sicher sein, daß sie keinen Ausstand mehr anzetteln würden. Die Syndikate der Eisenbahner würden im ganzen Lande für die Verstaatlichung sämtlicher Bahnlinien agitieren und hätten selbstverständlich das größte Interesse, zu zeigen, daß die Staatsbahn eine Musterlinie geworden sei, auf der keinerlei Streik oder Unordnung zu befürchten stehe.

Noch eine französische Skandalaffäre.

Der sozialistische Deputierte Lagrosillière hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er ihn über die Umstände interpellieren werde, unter denen gewissen französischen Parlamentariern, namentlich einem mit der Berichterstattung über die neue tunesische Anleihe von 90½ Millionen betrauten Deputierten, Land- und Bergwerkskonzessionen in Tunis erteilt worden seien.

Norwegische Staatsanleihe.

Der norwegische Staatsrat ermächtigte am Freitag die Regierung, im Storting einen Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Staatsanleihe bis zu 60 Millionen Kronen einzubringen.

In der türkischen Kammer

wies der Minister des Äußern lediglich den Potsdamer Entrevue auf die von ihm seinerzeit in der Kammer abgegebenen Erklärungen sowie auf die von einer Botschaft erteilten Auskünfte hin. Seither sei kein neues Ergebnis eingetreten, das ihn in die Lage setze, Neues hinzuzufügen. Nach den Informationen der Pforte seien die deutsch-russischen Verhandlungen noch nicht beendet, und es sei zu erwarten, daß Deutschland und Rußland, welche Freunde der Türkei seien, diese von ihren eventuellen Beschlüssen über Persien, dessen Unabhängigkeit und Integrität für die Türkei sehr wichtig seien, verständigen werden. Schließlich erklärte der Großwesir die Pforte wolle in Tripolis behalten, was unter ihrer direkten Verwaltung steht. Darüber hinauszugehen wäre eine Eroberungspolitik, welche einen Konflikt mit Frankreich heraufbeschwören könnte. Daran denke niemand. Das Wadaigebiet sei kein türkisches Territorium. Schließlich nahm die Kammer, wie bereits gemeldet, die Tagesordnung des Obmanns der Jungtürken Talaat an, welche die Erklärungen des Großwesirs und des Ministers des Äußern als hinreichend bezeichnet.

Aus Japan.

Die Regierung hat bei japanischen Privatfirmen zwei Panzerschiffe von je 26 800 Tonnen bestellt. Die konvertierte japanische Anleihe ist infolge von Gerüchten über einen Kabinettswechsel um anderthalb Yens gefallen.

Japan und China.

Nach Meldungen japanischer Blätter hat Japan der chinesischen Regierung seinen finanziellen Rat angeboten

Die konstitutionelle Bewegung in China.

Der Präsident des Provinzialkomitees der Provinz Hupeh hat sich am Freitag nach Peking begeben, um die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung der konstitutionellen Partei zur Beratung der gegenwärtigen Lage Chinas zu fordern. Die Bevölkerung gab ihm ein feierliches Geleit zum Bahnhof. Die Beamten hielten sich fern.

Aus dem Aufstandsgebiet von Kanton

ist in Hongkong ein Dampfer mit etwa hundert Flüchtlingen, meist Frauen, eingetroffen. Wie diese berichten, sollen bei den Zusammenstößen mit den Truppen gegen dreihundert Aufständische getötet worden sein.

Grenzregulierung in Afrika.

Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, sind zwischen der englischen, der belgischen und der portugiesischen Regierung Vereinbarungen getroffen worden über eine Grenzregulieruug zwischen dem nördlichen Rhodesien, dem Kongofreistaat und Portugiesisch-Westafrika. Die Arbeiten dürften drei Jahre in Anspruch nehmen.

Mexikanisches.

Ein Telegramm aus Nogales (Mexiko) meldet, daß nach authentischen Meldungen Mazatian (Sinaloa) von Aufständischen eingeschlossen sei, die der Stadt die Wasserzufuhr abgeschnitten haben sollen. Ein mexikanisches Kanonenboot soll die Stellung der Aufständischen mit Granaten beschossen, aber auf die vereinten Vorstellungen der fremden Konsuln das Feuer eingestellt haben und in See gegangen sein. Züge verkehren nicht, da die Aufständischen die Brücken verbrannt haben. — Nach einer Meldung aus El Paso ist der Waffenstillstand zwischen Bundestruppen und Aufständischen um weitere fünf Tage verlängert worden. — Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt hat die britische Regierung von der mexikanischen Regierung bisher keine Note erhalten, in der gegen die Landung von Leuten des Kanonenbootes „Shearwater“ protestiert wird. Doch verlautet, dem britischen Geschäftsträger in Mexiko sei eine solche Note übergeben worden. — Einer Meldung der „Newyork Times“ aus Mexiko zufolge werden die beiden Staaten Guerrero und Morelos fast vollständig von Banden beherrscht, die mit der Partei Madero in keinem Zusammenhange stehen. Es werden viele Mordtaten und Grausamkeiten gemeldet.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. April 1911.

— Seine Majestät der Kaiser begab sich heute früh von Achilleion im Automobil nach Garitza, wo auch der König und die königliche Familie erschienen. Gefunden wurde gestern Abend noch das Stück eines Ziegels mit dem Anfang einer Inschrift, wohl von einer späteren Reparatur des Tempels stammend, und heute an einer von Professor Doerpfeld vermuteten Stelle ein gut erhaltener Triglyph von 61 cm Breite und 109 cm Höhe, wahrscheinlich zur Haupt-Ostfront gehörig; ferner in einem gewissen Abstand davor ein Stück Marmorsims, offenbar ebenfalls zum Ostgiebel gehörig, da es im Gegensatz zu den bisher gefundenen glatten Stücken des Westgiebels mit einer in Relief gearbeiteten dorischen Blattwelle geschmückt ist. Nunmehr kann die Länge des Tempels auf über vierzig Meter und die Achsweite der Säulen auf ungefähr 3,20 Meter festgestellt werden. Die Majestäten nahmen das Frühstück mit dem König und der königlichen Familie im Schloß Monrepos.

— Kronprinzessin Cecilie begab sich am Freitag inkognito nach Danzig, wo sie die Villa Dippe und zwei andere Villen in Langfuhr besichtigte und das Schloß Oliva besuchte.

— **Von den Höfen.** Die Herzogin Dorothea zu Schleswig-Holstein, Gemahlin des

Herzogs Ernst Günther, des einzigen Bruders der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria, vollendet an diesem Sonntag, den 30. April, ihr 30. Lebensjahr. Die Herzogin wurde am 30. April 1881 in Wien als Tochter des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha aus dessen Ehe mit der Prinzessin Luise von Belgien geboren. Ihre am 2. August 1898 zu Coburg geschlossene Ehe ist kinderlos geblieben. — Herzog Arthur von Connaugth, der Oheim des Königs Georg V. von Großbritannien und Irland, feiert am Montag, den 1. Mai, seinen 61. Geburtstag. — Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Gemahl der Prinzessin Margarete von Preußen, der jüngsten Schwester des deutschen Kaisers, wird am Montag, den 1. Mai, 43 Jahre alt.

— Am Freitag haben im Reichsamt des Innern Beratungen über eine Abänderung der Prüfungsordnung für Tierärzte begonnen, an denen auch Kommissare der Bundesstaaten teilnahmen. Die geplanten Abänderungen beziehen sich auf eine Verlängerung des tierärztiichen Stadiums um ein Semester, ferner auf die Anrechnung der Militärdienstzeit auf die Studienzeit.

— Der konservative Landtagsabg. Reinicke ist am Donnerstag in Mansfeld im Alter von 75 Jahren gestorben. Er hat seit 1901 den Wahlkreis Mansfeld-Eisleben im Abgeordnetenhause vertreten. Im Jahre 1908 sind sämtliche Stimmen für ihn abgegeben worden.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** Die Fortschrittliche Volkspartei hat in Erfurt den Handelslehrer Ehringhaus als Kandidaten aufgestellt. — Der von den Konservativen im mecklenburgischen Wahlkreise Rostock-Doberan aufgestellte Ökonomierat Ohloff hat nach Blättermeldungen die Reichstagskandidatur abgelehnt. — Im 2. oldenburgischen Wahlkreise Varel-Jener haben die Nationalliberalen den Gemeindevorsteher Dannemann als Kandidaten aufgestellt.

— Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ teilt über die Branntweinbrennerei und „Besteuerung im deutschen Branntweinsteuergebiet für das Betriebsjahr 1909/10, mit welchem das Branntweinsteuergesetz vom 15. Juli 1909 in Kraft getreten ist, u. a. mit: Im Berichtsjahre wurden im ganzen 3 641 889 Hektoliter Alkohl hergestellt, also gegen die Vorjahrserzeugung 613 232 Hektoliter = 14,4 Prozent weniger. Der Reinertrag der Branntweinsteuer betrug im ganzen 187 100 237 Mk. (1908/09 162 668 441 Mk.) Hiervon kommen 121 123 071 Mk. auf die neuen Verbrauchsabgaben. In den freien Verkehr wurden gesetzt: Gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe, bzw. gegen Entrichtung des Zolles für Genußzwecke insgesamt 1 783 027 Hektoliter Alkohol = 2,8 Liter auf den Kopf der Bevölkerung, gegen 2 650 622 Hektoliter (bzw. 4,2 Liter) im Vorjahre. Im Gegensatz zum Trinkverbrauch ist der Branntweinverbrauch zu gewerblichen Zwecken stark gewachsen. Der Gesamtverbrauch an Branntwein für Genuß- und gewerbliche Zwecke berechnet sich für das Jahr 1909/10 auf 3 665 887 Hektoliter Alkohol = 5,7 Liter auf den Kopf der Bevölkerung, gegen 4 130 669 Hektoliter bzw. 6,5 Liter im Vorjahre 1908/09.

— Über einen Kommunalkonflikt mit der Regierung berichten mehrere Blätter aus Schlesien. Unter 116 Bewerbern hatte die Stadtverordnetenversammlung in Guttentag in Oberschlesien den Referendar Juretschke aus Schöneberg bei Berlin zum Bürgermeister gewählt. Da der Regierungspräsident jedoch die Wahl nicht bestätigte, sondern die Versammlung zur Vornahme einer Neuwahl aufforderte, beschlossen die Stadtverordneten nunmehr, eine Neuwahl abzulehnen und den Minister des Innern um Erteilung der Bestätigung zu ersuchen.

Karlsruhe, 28. April. Der König und die Königin von Schweden sind heute Abend hier eingetroffen und auf dem Bahnhof von dem Großherzog der Großherzogin sowie der Großherzogin Luise empfangen worden.

Heer und Flotte.

Die Festungskriegsübung im Osten. An der im Anschluß an die diesjährigen Herbstübungen des 17. Armeekorps vom 18. bis 23. September bei Thorn stattfindenden Festungskriegsübung nimmt im wesentlichen nur die 35. Division teil, die nach ihrer Friedensgliederung über drei Infanterie-, zwei Kavallerie- und eine Feldartillerie-Brigade verfügt. Sie wird für die Übung noch durch Infanterie und besonders **zahlreiche Fußartillerie-, Pionier- und Verkehrsformationen verstärkt;** werden dagegen Kavallerie und Feldartillerie abgeben, die als ausgesprochene Feldtruppen im Festungskriege wenig Verwendung finden. Da es unmöglich ist, eine große Festung wie Thorn mit einer Division zu belagern, so wird — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet — die bevorstehende Festungskriegsübung nur die Durchführung des Kampfes in einem Abschnitt des Angriffsfeldes zur Darstellung bringen. Dieser Teil des Kampfes aber wird dafür vollkommen kriegsmäßig und aufgrund der neu erschienenen „Anleitung für den Kampf um Festungen“ durchgeführt werden.

Ueber die Bekämpfung der Pest

sprach in der **Hauptversammlung des preußischen Medizinalbeamtenvereins,** die an diesem Freitag im Rheingold zu Berlin stattfand, Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirchner. Er hob hervor, daß eine besondere **Veranlassung zu einer Beunruhigung** wegen des Auftretens der Pest in Nordchina **keineswegs vorliege.** Der Grund der Verbreitung der Pest in Indien sei in den außerordentlich **schlechten Wohnungsverhältnissen** der eingeborenen Bevölkerung zu suchen, wozu der Umstand kommt, daß die Pest durch Ratten verbreitet wird, und daß einer energischen Vertilgung der Ratten der buddistische Glaube der eingeborenen Indier an die Seelenwanderung entgegensteht. Von Indien aus ist die Pest auch nach Egypten gebracht, und dies Land erscheint für uns besonders **gefahrdrohend.** Im Jahre 1905 kannte man in Egypten nur 5 oder 6 Pestherde, heute zählt man bereits über dreißig. Die Pest reist auf den Wegen und mit den Mitteln des modernen Verkehrs, und deshalb müssen wir die Pest im Ausland mit der größten Sorgfalt verfolgen. In erster Linie müsse für gute Wohnungsverhältnisse gesorgt werden. Notwendig ist ferner die Errichtung einer ausreichenden Zahl von Krankenhäusern; nicht Krankenpaläste in den Großstädten, sondern einfache, schlichte Krankenhäuser, womöglich in allen Kreisstädten, wo Infektionskranke aufgenommen und abgesondert werden können. Weiter brauchen wir gut funktionierende Desinfektionseinrichtungen. Vor allem müssen die Medizinalbeamten für Aufklärung sorgen und es dahin bringen, daß die Bevölkerung Vertrauen zu ihnen hat. Sollte die Pest dann wirklich zu uns kommen, dann werden wir ihrer Verbreitung auch Herr werden. (Lebh. Beifall.)

Ausland.

Wien, 28. April. Wie das Fremdenblatt meldet, hat der bisherige österreichisch ungarische Gesandte in Sofia Freiherr v. Giskra, der von diesem Posten scheidet, das Agrément als Gesandter in Haag erhalten. An seine Stelle tritt der bisherige Legationsrat an der österreichisch-ungarischen Botschaft in London Graf Tarnowski. Als Nachfolger des zum Gesandten in Dresden ausersehenen Grafen Forgach hat der bisherige Legationsrat in Bukarest Stefan v. Ugron das Agrément als Gesandter in Belgrad erhalten.

Brüssel, 28. April. Die Königin die augenblicklich in London weilt, hat sich von neuem erkältet und wird einige Tage das Zimmer hüten müssen. Ihre Rückkehr nach Belgien ist deshalb verschoben worden. Der König, der durch Staatsgeschäfte zurückgerufen wird, wird heute Abend nach Brüssel abreisen. Die Erkrankung der Königin gibt keinen Anlaß zur Beunruhiguug.

Provinzialnachrichten.

tr. **Pfeilsdorf**, 28. April. (Unter pockenverdächtigen Erscheinungen erkrankt) ist heute ferner der 12jährige Schüler Gotthilf Frank von hier, welcher vormittags noch die Schule besuchte. Sämtliche Familienangehörige unterzogen sich sofort einer Schutzimpfung.

* **Dt.-Eylau**, 28. April. (Reichsbanknebenstellen) sollen, wie wir erfahren haben, in den Städten Neumark und Löbau errichtet werden.

Hohensalza, 27. April. (Die königl. Salinenverwaltung) läßt gegenwärtig auf verschiedenen Grundstücken die Brunnen vertiefen, die seit dem Wassereinbruch in die Bergwerke versiegt waren.

Gnesen, 27. April. (Glücklich abgelaufener Sturz.) Der Rittergutsbesitzer Graf Klinkowström von den 12. Dragonern tat bei der Jagd-Springkonkurrenz auf dem Luxuspferdemarkt einen recht böse aussehenden Sturz, der glücklicherweise keine schlimmen Folgen hatte, da Graf K. zwar 1 Minute bewußtlos blieb, aber sich außer einer verstauchten Hand keine weiteren Verletzungen zugezogen hat.

Wirsitz, 27. April. (Besitzwechsel.) Das Vorwerk Wirsitz des Rechtsanwalts Dr. Sikorski in Schöneberg in Größe von etwa 300 Morgen hat der Besitzer Josef Fous in Carlsbach für den Preis von 122 000 Mark erworben.

Besuch der Kronprinzessin in Danzig.

Für das große Publikum gänzlich überraschend, traf Freitag früh 6 Uhr 30 Min. mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge die Kronprinzessin in Danzig ein. Der Besuch von dem man amtlich erst im letzten Augenblick unterrichtet wurde, galt der Besichtigung der als Wohnung für das Kronprinzenpaar während ihres anderthalbjährigen Aufenthalts in Langfuhr vorgesehenen ehemals Mackensenschen Villa in der Hauptstraße. Im Gefolge der Kronprinzessin befanden sich neben ihrer Hofdame Hofmarschall Graf von Bismarck-Bohlen und zwei Bausachverständige aus Berlin. Nachdem die Kronprinzessin in ihrem Salonwagen ein vom Bahnhofswirt geliefertes Frühstück eingenommen hatte, bestieg sie nach 11 Uhr ein Auto und fuhr von nur einigem Gefolge begleitet, nach Langfuhr, wo sie die Villa eingehend in Augenschein nahm. Es sind umfangreiche Veränderungen in der Innen-Ausstattung in Aussicht genommen, alle Zimmer werden neu hergerichtet. Da die Villa mit Terrain vor etwa 9 Jahren rund eine halbe Million Mark gekostet hat, so läßt sich daraus ermessen, daß dieser Herrensitz wohl geeignet ist, dem Kronprinzen als Wohnsitz zu dienen. Die Kronprinzessin äußerte wiederholt, daß ihr die Villa sehr gut gefiele, daß sie sich eine bessere Anordnung der Räume nicht denken könnte. Der schöne Garten der Villa Dippe wird auf Wunsch der Kronprinzessin vergrößert werden. Das nebenan liegende Haus wird für Bureauzwecke eingerichtet. Weiterhin ist die Villa des Herrn Rentier Claassen, ein schöner Bau mit einem Park voller herrlicher alter Bäume angemietet worden und soll zur Wohnung für den Hofmarschall eingerichtet werden. Die drei aneinanderstoßenden Gärten dieser Häuser werden ineinander geführt und geben einen geräumigen Park, wie er schöner auch in Potsdam nicht zur Verfügung steht. Die Kronprinzessin war sehr erfreut über diese Lösung der Dinge. Nach eingehender Besichtigung von Villa und Garten wurde der projektierte kronprinzliche Marstall in Augenschein genommen. Von hier aus begab sich die Kronprinzessin nach Zoppot, wo sie einige Minuten auf dem völlig menschenleeren Strande und Seestege promenierte. Hieran schloß sich ein Spaziergang im königl. Garten zu Oliva. Sodann gings in flottem Tempo nach Danzig zum Bahnhof zurück. Da noch fast eine halbe Stunde bis zur fahrplanmäßigen Abfahrt des Berliner Elfuhrzuges war, so begab sich die Kronprinzessin, nachdem sie dem Chauffeur 20 Mark Trinkgeld überreichen ließ, in die Fürstenzimmer des Bahnhofes. Auf der ganzen Fahrt durch die Stadt war die Kronprinzessin unerkannt geblieben. Dem Auto war deshalb seitens des Publikums wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Abfahrt erfolgte um 11 Uhr nach Berlin.

Bezirkseisenbahnrat.

Am Freitag fand in Bromberg unter Vorsitz des Herrn Eisenbahndirektionspräsidenten Rimrott-Danzig eine Sitzung statt, an der 38 Mitglieder — eine außergewöhnlich hohe Ziffer — teilnahmen. Es kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: 1) **Wahl** eines stellvertretenden Mitgliedes **des ständigen Ausschusses.** Anstelle des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Wanfried wurde Herr Kommerzienrat Goldfarb-Pr. Stargard gewählt. 2) **Einführung eines Ausnahmetarifs für Weidevieh** für die Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg. Der Antrag wurde angenommen. 3) **Ermäßigung der Tarife für Magervieh.** Der Antrag wurde zurügezogen. 4) Allgemeine **Frachtermäßigung für frische Seefische** von den deutschen Seehäfen nach binnenländischen Verbrauchsplätzen. Der Antrag wurde mit allen gegen 3 Stimmen, die die Interessen der Binnenfischerei dadurch gefährdet sahen, angenommen. 5) Einführung eines **Durchschnittsgewichts für leere Milchgefäße** und Kisten mit leeren Milchflaschen. Der Antrag wurde angenommen. 6) **Einführung von Transitfrachtsätzen** in der Richtung von Rußland für die Grenzstationen Thorn und Kattowitz **im niederländisch-deutsch-russischen Grenzgütertarif.** Nach den jetzigen Sätzen ist die Fracht von Alexandrowo direkt nach Berlin um etwa 11 Mark billiger, als bei Unterbrechung des Transports in Thorn. Im Interesse der **deutschen** Spediteure, Kaufleute und Arbeiter würde es liegen, von Erhebung der Expeditionsgebühr bei Abfertigung in Thorn abzustehen und Thorn mit Alexandrowo gleichzustellen. Da jedoch noch Ungewißheit herrschte über die Wirkung der Transitfrachtsätze, so wurde, bei der Wichtigkeit der Sache, die Vorlage an den ständigen Ausschuß zu nochmaliger eingehender Beratung zurückverwiesen. 7) **Aufhebung oder Verallgemeinerung des Getreideausnahmetarifs.** Der Tarif S 3a gewährt den Seehäfen Königsberg, Danzig und Stettin eine Vergünstigung für Einfuhr von Getreide aus dem Binnenland in Höhe von etwa 27 Mark für die Waggonladung, und zwar in der Absicht, den Export des ausländischen Getreides von den Grenzorten zu erleichtern. Von dieser Vergünstigung profitieren aber auch die Mühlen in der Nähe dieser Seehäfen, sodaß sie den binnenländischen Mühlen, die das Getreide zu höheren Frachtsätzen beziehen müssen, eine fühlbare Konkurrenz machen. Daher der vorliegende Antrag. Nach längerer Erörterung wurde der Antrag auf Aufhebung der Vergünstigung zurückgezogen. Der Antrag auf Verallgemeinerung des Getreideausnahmetarifs, d. h. Gewährung der Vergünstigung auch für die Eisenbahnstationen des Binnenlandes, wurde mit 21 gegen 15 Stimmen abgelehnt, da diese Vergünstigung auch dem Transport ausländischen Getreides von den Seehäfen und Grenzorten nach dem Binnenlande zugute kommen würde. 8) Aufnahme von Rüben, Melasse und Zuckerschnitzel in den **Spezialtarif für bestimmte Stückgüter.** Die dadurch erzielte Verbilligung der Fracht würde besonders dem kleinen Landwirt, der nicht ganze Waggonladungen beziehen kann, von Vorteil sein. Der Antrag wird angenommen. 9) **Beschleunigung des Zuges D 23 Schneidemühl-Bromberg-Thorn.** Der von dem Präsidenten der Thorner Handelskammer gestellte Antrag ist durch den am 1. Mai d. Js. inkraft tretenden Fahrplan, der die geforderte Beschleunigung enthält, erledigt. 10) **Einlegung eines Schnellzugpaares** auf der Strecke **Schneidemühl-Thorn.** Der Antrag, gestellt von dem Präsidenten der Thorner Handelskammer, bezweckt, eine Verbindung herzustellen zwischen den D-Zügen Berlin-Schneidemühl und Thorn-Insterburg. Der D-Zug 1, der von Berlin 9.15 vormittags abgeht, trifft in Thorn erst 5.32 nachmittags ein, d. i. anderthalb Stunden nach Abfahrt des D-Zuges Thorn-Insterburg, der Thorn schon 4.04 verläßt. Umgekehrt kommt der D-Zug Insterburg-Thorn, der 7.37 vormittags von Insterburg abgeht, erst 12.30 in Thorn ein, sodaß der D-Zug 2, der 3.04 von Schneidemühl nach Berlin abfährt, wo er 7.13 eintrifft, nicht mehr erreicht werden kann. Deshalb der Wunsch, Zwischenzüge einzulegen, um eine Verbindung zwischen diesen D-Zügen herzustellen, die dem Verkehr nicht nur mit Berlin, sondern auch Stettin usw. zugute kommen würde. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Unser Taschenfahrplanbuch für die Ostprovinzen wird mit der nächsten zur Ausgabe gelangenden Nr. der „Presse“ versandt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. April 1911.

— (Die kommissarische Verwaltung des Landratsamts im Landkreise Thorn) ist dem Regierungsassessor Dr. Kleemann in Posen übertragen worden.

— (Verein Thorner Kaufleute.) Gestern fand im Artushof die Jahresversammlung statt. Da diese nur beschlußfähig ist, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder — von den 103 also 35 — anwesend sind, gestern aber nur 14 Mitglieder erschienen waren, so wurde die Versammlung auf Dienstag den 9. Mai verschoben. In unverbindlicher Weise wurden verschiedene Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Herr Sternberg teilt mit, daß dem Wunsche der Kaufmannschaft, in den Monaten Mai bis Ende August an Sonnabenden den Laden bis 9 Uhr offen halten zu dürfen, entsprochen werden würde; die Handelskammer betreibe die Sache energisch und eine entsprechende Verfügung sei mit Sicherheit zu erwarten. Die Verfügung der Ortspolizei, den Palmsonntag betreffend, sei auf einen Irrtum der unteren Organe zurückzuführen. Herr Pollack wünscht deshalb, daß der Verein vor den Festen in den Zeitungen bekannt mache, an welchen Tagen das Gesetz, das Polizeiverfügungen nicht willkürlich ändern könnten, einen späteren Ladenschluß gestatte. Zur Jahrmarktsfrage teilt Herr Sternberg mit, daß die Sache in Fluß gekommen und die Petition eine genügende Anzahl von Unterschriften gefunden habe. Die Regierung scheine nicht abgeneigt und habe bereits um Erhebungen gebeten, welchem Ersuchen die Handelskammer bereitwilligst entsprochen habe. Herr Pollack weist auf das Beispiel anderer Städte hin, welche den Jahrmarkt eingeschränkt hätten, Allenstein z. B. auf zwei Tage im Jahr. Die Angelegenheit könne von den Städten selbständig geregelt werden, einer Genehmigung der Regierung bedürfe es garnicht. Herr Sternberg bemerkt, daß bei uns die Sache schwierig sei, da erstens die Pfefferkuchenfabriken gegen Beseitigung der Märkte sind und zweitens ein Markt von 8 Tagen Dauer nicht gleich auf 1 Tag herunterzubringen ist. Mehr als eine Beschränkung auf drei Märkte von je zweitägiger Dauer werde vorläufig nicht zu erreichen sein. Auf Anfrage betr. die Schaufensterkonkurrenz teilt Herr Sternberg mit, daß maßgebende Firmen erklärt hätten, sich nicht daran beteiligen zu wollen. Vielleicht sei im Herbst die Stimmung günstiger. Aus der Versammlung wird bemerkt, daß die Schaulädenkonkurrenz viel Kosten verursachen, aber wenig Vorteil bringen werde. Von anderer Seite wird entgegnet, daß doch wohl auf auswärtigen Besuch, besonders aus Rußland gerechnet werden dürfe. Zum Schluß teilt Herr Matthes mit, daß der Geschäftsführer der Liga der schwarzen Liste auffordere, von der Einrichtung ausgiebiger Gebrauch zu machen, da diese sich in überraschender Weise bewährt habe. Von 20 angemeldeten Forderungen seien bereits 4 in voller Höhe bezahlt.

— (Zum Gastspiel der Posener Oper) erhalten wir folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Redaktion! Gestatten Sie, daß ich in der Angelegenheit des Gastspiels der Posener Oper in wenigen Zeilen das Wort ergreife. Die Aufgabe des Direktors des Posener Stadttheaters besteht darin, durch langfristige (neunmonatliche) Verträge ein Ensemble zu verpflichten, welches den Anforderungen einer Großstadt entspricht. Eine so lange Spielzeit verträgt jedoch das Posener Stadttheater heute noch nicht, und deshalb mußte ich den Versuch machen, die größeren Städte in der Umgegend in meine Interessensphäre zu ziehen. Mit Bromberg ist es mir geglückt, und ich bot dann auch Herrn Direktor Haßkerl in Thorn für die Zeit vom 22. Mai bis zum Schluß des Monats ein Gastspiel an, welches nur die großen Werke unserer Opernliteratur umfassen sollte, von denen ich annahm, daß diese ein an Zahl beschränktes Ensemble nicht würdig aufführen könne. Herr Haßkerl hatte zu diesem Unternehmen seine Bereitwilligkeit zugesagt, bis er eines Tages, als ich zur Fixierung der Vorstellungen schreiten wollte, mir eine Absage zuteil werden ließ. Es ist nicht meine Aufgabe, zu beurteilen, wie weit ein kleiner Körper den Anforderungen Wagners gerecht werden kann, aber ich glaube, daß eine Stadt wie Thorn, deren Theater Allgemeingut ist, ein Recht darauf hat, wenn sich ihr die Möglichkeit bietet, anerkannt gute und in wertvoller Besetzung sorgfältig studierte Aufführungen dieser Werke zu verlangen, die bei allem guten Willen ein an Zahl kleines Ensemble nicht zu bieten vermag. Ich werde mich deshalb mit meinem Gesuch an die städtischen Behörden wenden, und ich glaube sicher, daß diese meine Auffassung über die Aufgaben ihres Theaters teilen. In Frage kommen für mich nur die großen Werke, wie: „Die Meistersinger von Nürnberg“, „Die Hugenotten“ und Beethovens „Fidelio“. Es ist selbstverständlich, daß ich Herrn Haßkerl in seinen Rechten nicht schmälern will, das Gegenteil ist der Fall; denn ich will ihm gern den größeren Anteil an einem etwaigen Gewinn überlassen. Mein Nutzen liegt einerseits auf der idealen Seite und auf der realen in der Beschäftigung meines Personals. Hochachtend Franz Gottscheid.“

— (Konzert des Thorner Musikvereins.) Gestern gab der Musikverein ein Konzert im Saal des Artushofs, der — auch ein Gradmesser der Leistungen des Vereins — voll besetzt war. Der Leiter, Herr Seminar- und Musiklehrer Janz gestaltete es, obwohl es in zwei Nummern auch eine erwünschte Fortsetzung des Madrigal-Abends in 2 Frauenchören von Fabricius „Jetzt, o Frühling“ und „Durch die stille Sommernacht“ brachte, im wesentlichen zu einem Brahms-Konzert, da dieser Komponist mit 3 Chorliedern aus dem „Deutschen Requiem“ („Selig sind, die da Leid tragen“, „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“ und „Wie lieblich sind deine Wohnungen“), und 3 Lieder für Bariton („O Tod, wie bitter bist du“, „Feldeinsamkeit“ und „Wie bist du meine Königin“) vertreten war, in die, als 4. Nummer, das „Andante favori“ für Pianoforte von Beethoven eingelegt war. Den Schluß bildeten zwei „Impromptus“ von Scharwenka und Rob. Schumanns reizende Komposition „Schmetterlinge“, für Pianoforte. Dank dem vollendeten Vortrag, besonders der Frauenchöre, dem schönen Gesang des Herrn Steinwender und dem meisterhaften, künstlerischen Spiel des Herrn Assistenzarztes Dr. Müßmann, der auch die Lieder am Bechstein-Flügel, den die hiesige Firma Szczypinski gestellt, begleitete, gewährte auch dieses Konzert wieder einen hohen Genuß.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem altstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 ausgeführt.

— (Thorner Sportverein „Vistula“.) Die 1. und 2. Mannschaft des Vereins wird morgen, Sonntag Nachmittag, auf der Culmer Esplanade und dem Platz vor dem Bromberger Tor mit der Sportvereinigung der 61er ein Wettspiel veranstalten, während die Lawntennisabteilung des Vereins einen Ausflug nach dem Buschkrug unternimmt.

— (Der hiesige Seminar-Fußballklub „Eintracht“) begibt sich am Sonntag nach Marienwerder zu einem Wettspiel mit dem dortigen Sportverein Marienwerder.

— (Feuerwehrübung.) Am Freitag Abend gegen 6 Uhr fand zur Übung der Wehr eine Alarmierung statt

— (Die Lieferung von schwedischem Steinpflaster) zum Ausbau des Thorner Luftschiffhafens ist der Firma Stenzel & Co. in Stettin übertragen worden. Es handelt sich um 4200 Quadratmeter Steinpflaster und 360 Meter Bordschwellen.

— (Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, die Herr Assessor Wollenberg leitete, kamen nur Beleidigungssachen zur Verhandlung. Als feindliche Brüder traten die Besitzer Adolf und Hermann M. aus Siegfriedsdorf auf. Verschiedene Zivilprozesse liegen bereits hinter ihnen, sodaß Adolf M. mittlerweile genötigt war, sein Grundstück zu verkaufen und nach Graudenz zu verziehen. Er hatte jetzt gegen seinen älteren Bruder Hermann einen Prozeß wegen Beleidigung angestrengt, worauf der Verteidiger des Angeklagten in zwei Fällen Widerklage erhob. Der Prozeß nahm nun einen überraschenden Ausgang. Der Angeklagte wurde von der Anklage der Beleidigung freigesprochen, der Kläger dagegen in zwei Fällen der Beleidigung für schuldig erachtet und zu 20 Mark und Tragung der Kosten verurteilt. Es ist hervorzuheben, daß der Vorsitzer sich wiederholt die größte Mühe gegeben hat, einen Vergleich zwischen den Parteien zustande zu bringen, doch ist jeder Versuch an dem Widerspruch des Klägers und dessen Ehefrau gescheitert.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,68 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,52 auf 2,50 Meter gefallen.

* Aus dem Landkreise Thorn, 28. April. (Eine Lokalkonferenz) der Schulen Schönwalde, Bachau, Raschorek, Rudak und Stewken fand heute Vormittag in der katholischen Mädchenschule zu Mocker statt. Herr Lehrer Kuban-Schönwalde hielt eine Lektion im Deutschen auf der Mittelstufe. Den zweiten Teil der Konferenz bildeten Besprechungen und amtliche Mitteilungen.

Walpurgis.

Wenn der holde Mai anhebt, da spuken die Geister und Hexen, obgleich doch Lenz und Liebe seine eigentliche Sprache ist. Ja, von frühlingsfrohem Liebesglück redete in grauer Vorzeit Wodans Brautfahrt, und im Blick hierauf den Frühling einzuholen, fanden sich unsere heidnischen Vorfahren zu symbolisch sinnigen Opferfestlichkeiten fröhlich zusammen, besonders auf Bergen, vornehmlich auch im Harze auf dem Brocken. Ein Stelldichein aller umwohnenden Völkerschaften war's. Da wurden die alten heidnischen Sachsen von Karl dem Großen mit dem Schwerte bekehrt. Grausame Strafe drohte dem Rückfälligen, und doch ließen sich die heidnischgottesdienstlichen Feiern nicht ausrotten. Ganz im geheimen wucherten sie üppig weiter, bei Nacht und Nebel, bei Mondschein und Eulenschrei. Da mochten sich Karls gewappnete Krieger wohl graulen, wenn sie beim Rascheln des Laubes um die Geisterstunde spionieren und auf unchristliches Heidenwerk fahnden mußten. Und die alten Sachsen waren schlau. Durch abscheuliche Teufelsmasken und groteske Mummerei schreckten sie ihre Aufpasser. Geflissentlich setzten sie die tollsten Schauergeschichten in die Welt, und so wird z. B. auch die wundersame Mainacht zu einem großen, gräßlichen Schreck- und Truggebilde. Wer sollte da durch genauere Nachforschungen sein Leben aufs Spiel setzen? Mit den Dämonen, mit Hölle und Teufel war ja niemals zu spaßen. Also, die germanischen Frühlingsopfer blieben nach wie vor, aber der Aberglaube der bekehrungswütigen Kriegsscharen mengte sich drein. Es entstand die Sage von der nächtlichen Brockenfahrt. Die Hainbesucherinnen, die Frauen, die in Gebüsch und Haag opferten, wurden zu Hägesen, zu den berüchtigten Hexen. Sie schädigen das Landgut, Feld und Flur. Sie äffen mit ihrem Meister, dem leibhaftigen Satanas, im scheußlichen Blocksbergrummel die christliche Messe nach, treiben entsetzliche Zauberei an Mensch und Vieh und erstatten in der Walpurgisnacht darüber dem Teufel Bericht. Kreuzdorn und gemalte Kreuze schützen vor ihrem Tun; auch Feuer und Lärmtrompeten sind gut, und durch das Läuten mit geweihten Glocken sind sie schon oft unschädlich gemacht worden. Noch heutigentags spuken solche abergläubischen Gedanken, zumal bei der Landbevölkerung. Das großartigste Beispiel einer poetischen Ausgestaltung der Walpurgisstimmung findet sich in Goethes Faust. p.

Ein Mahnwort an Mütter.

Das Kind kommt mit dem Nahrungstrieb zur Welt, sein erstes Bedürfnis ist Nahrung. Diesen Sinn zu befriedigen, und zwar von seinen ersten Äußerungen an in der rechten Weise zu befriedigen, ist die Aufgabe der Mutter. Wir sagen, in der „rechten" Weise; denn nur allzuoft wird das Kind mit Nahrung versorgt und zwar oft da, wo es etwas ganz anderes bedarf. Dadurch wird der Nahrungssinn von der geraden Bahn seiner naturgemäßen Entwicklung abgelenkt, vielfach irre geleitet und so oft schon in den ersten Lebensmonaten die verderbliche Naschhaftigkeit heraufbeschworen. Das Kind gewöhnt sich und sehr bald auch seine Umgebung, alle seine Wünsche zu befrieden, die es, so lange noch nicht sprechen kann, durch Geberden, Weinen und Schreien zu erkennen gibt.

Man hüte sich aber, diesen Wünschen nachzukommen, und suche mit unerschütterlicher Konsequenz an dem festzuhalten und nur das zu geben, was zur gesunden Erhaltung und Pflege des Körpers und der Seele notwendig ist; denn, wenn die Erziehenden selbst das rechte Maß verlieren, sind die Folgen unabsehbar.

Wird das Kind älter, kommen Wünsche der verschiedensten Art, und haben wir nicht von früh an darauf eingewirkt, so sind um deren Befriedigung allerhand Kämpfe zu bestehen. Die Wünsche erstrecken sich dann nicht mehr allein auf den Nahrungssinn, sondern auch auf das Vergnügen. Alles, was damit zusammenhängt, wird herangezogen, und die Naschhaftigkeit hat Wurzel gefaßt, ehe wir es ahnen. Man gehe darum von der schlimmen Gewohnheit ab, wie das so häufig geschieht, den Kindern Zuckerwerk, oder was es sonst an Eßwaren sein mag, in die Hand zu geben, um sie damit zu unterhalten und durch einen Gaumenkitzel zu beruhigen; man beschwichtige die Kinder niemals mit Näschereien und Süßigkeiten, wenn sie ungehalten sind.

Wer einmal von der Verderblichkeit dieser Art und Weise, Kinder zu pflegen, die Überzeugung gewonnen hat, wird zugeben, daß, was vorerst in ganz schwachen Äußerungen sich kundgibt, allmählich bis zur Leidenschaft gesteigert werden kann. Was oft ein ganz anderes Bedürfnis bei den Kindern ist, soll mit Näschereien, die mindestens den Magen und die Zähne verderben, oder gar mit Speisen und Getränken, die das kindliche Leben bedrohen, nicht befriedigt werden. Die Dummheit, die Gewissenlosigkeit, die „Affenliebe" ist verbreiteter, als man denken sollte.

Wer es versteht, dem Kinde von seinen ersten Lebenstagen an mit der Pflege des Leibes auch schon geistige Nahrung zu reichen, wer es versteht, seine Sinne auf etwas anderes zu lenken, was etwa den Gliedern oder höheren Sinnen Nahrung darbietet, der wird nie zu niedrigen Mitteln und gemeinen Triebfedern seine Zuflucht nehmen.

Mütter müssen es verstehen! Wer die unzähligen Mittel und Mittelchen, die zur Beruhigung eines verwöhnten Kindes angewendet werden, alle kennt, der wird wissen, daß sie den Körper krank machen, die Seele einschläfern und den Geist töten, anstatt sie zu reger Entwicklung zu bringen. Die Geduld, die Tugend des Wartens und Entsagens ist schon frühzeitig zu pflegen; denn gerade z. B. das unzeitige Essen oder das Genießen unpassender Speisen und Getränke bringen so vieles Unglück und Elend in das Leben der Kinder wie der Erwachsenen. Das unstätte Umherflattern, das Nippen an allem, woran sie sich den Magen und den Geschmack verderben, muß im Keime schon erstickt werden. h.

Sport.

Im Fußballmatsch in Moskau schlugen am Freitag die Berliner Spieler die in Moskau lebenden Engländer mit sechs gegen drei.

Mannigfaltiges.

(Eine merkwürdige Beobachtung), so wird dem „Oberschles. Wanderer" geschrieben, kann man in diesem Frühjahr machen. Der April geht seinem Ende entgegen, und noch immer sind die Schwalben nicht da. Mit ziemlicher Regelmäßigkeit erscheinen sie sonst um die Mitte des Aprils; durchziehende Schwalben konnte man fast jedes Jahr schon Ende März beobachten, wie sie vereinzelt oder in Scharen leichten Fluges über die Klodnitz oder den Kanal strichen. Auch diese Züge sind in diesem Jahre nicht beobachtet worden.

(Ein Beamten-Wohnungsverein in Konkurs.) Der Wohnungsverein städtischer Beamten und Lehrer in Breslau, der Grundstücke im Werte von fast 2 Mill. besitzt, hat die Konkursanmeldung wegen großer Darlehnskündigungen beschlossen. Eine neugebildete Genossenschaft will eventuell die Häuser erwerben und die ihr beitretenden Mitglieder und Gläubiger des Wohnungsvereins nach Möglichkeit vor Verlusten schützen.

Neueste Nachrichten.

Der Kronprinz fährt nach Petersburg.

Berlin, 29. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kronprinz war vom Kaiser Nikolaus eingeladen, auf der Rückkehr von der ostasiatischen Reise Petersburg zu besuchen. Für die Fahrt durch Sibirien hatte die russische Regierung bereits Vorbereitungen getroffen. Der Kronprinz wird nunmehr mit der Kronprinzessin im Mai sich nach Petersburg begeben, um seinen Dank für die ihm zugedachten Aufmerksamkeiten auszusprechen und Kaiser Nikolaus zu seinem Geburtstage am 19. Mai die Glückwünsche des Kaisers zu übermitteln.

Fleischvergiftungen.

Hildesheim, 29. April. Die Zahl der Erkrankungen an Vergiftung durch rohes Hackfleisch stieg auf 87. Die Kranken befinden sich sämtlich auf dem Wege der Besserung.

Explosion einer Granate.

Trier, 29. April. Auf der im Bau befindlichen Bahnstrecke Heimbach—Baumholder explodierte eine alte vergessene Sprenggranate. Ein Arbeiter wurde getötet, drei weitere schwer verletzt.

Friseurstreik in Dresden.

Dresden, 29. April. Sämtliche Friseurgehilfen sind gestern in den Streik getreten.

Die Maifeier in Frankreich.

Paris, 29. April. Die Regierung ordnete an, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung am 1. Mai 28 Regimenter, darunter 8 Regimenter Kavallerie, aus den benachbarten Garnisonen nach Paris kommen sollen.

Schiffsunglück in der Nordsee.

London, 29. April. Der griechische Dampfer „Elle" bohrte in der Nordsee den dänischen Dampfer „Alfa in Grund. Vier Mann der Besatzung des letzteren sind ertrunken. Der Kapitän schlief in der Kabine, als der Unfall sich ereignete. Er wurde durch den Bugspriet der „Elle" schwer verletzt. Er kletterte dann an dem Bugspriet entlang, als die „Elle" rückwärts ging und rettete so sein Leben.

Neue Kämpfe in Marokko.

Madrid, 29. April. Der „Heraldo" meldet aus Nemours (Algier), die nach Taza marschierende französische Kolonne sei von den Kabylen angegriffen worden und habe nach einem heftigen Kampfe den Marsch fortgesetzt. Die Franzosen hätten fünfzehn Tote und zwanzig Verwundete gehabt, die Verluste der Kabylen seien unbekannt.

Paris, 29. April. Den neuesten Nachrichten aus Ceuta zufolge haben sich die Spanier das Bergvolk der Andjeras durch Zusicherung hoher Belohnungen dafür gewonnen, daß einem spanischen Marsch auf Tetuan kein Hindernis in den Weg gelegt wird.

Paris, 29. April. Im Ministerium des Äußern ist bisher von keiner Algeciras-Macht gegen die französische Darstellung der Notwendigkeit des Zuges nach Fez Einspruch erhoben worden.

Tanger, 29. April. Die Stadt war am 22. April ruhig. Zur Unterstützung des Sultans sind an demselben Tage 150 berittene Taza-Leute eingetroffen.

Marseille, 29. April. Sechshundert Kolonialsoldaten haben heute die Ausreise nach Casablanca angetreten.

Madrid, 29. April. Ministerpräsident Canalejas erklärt die Nachricht aus Tetuan, daß die spanischen Truppen in Ceuta sich an die Andjerasleute gewendet hätten, für vollkommen unbegründet.

Melilla, 29. April. Die Stämme des westlichen Riff-Gebietes halten heute ihre Zusammenkünfte ab, in denen Redner für eine Erhebung gegen die Spanier und Franzosen agitieren, und die Kabylen auffordern, Waffen und Munition zu kaufen.

Die Cholera wieder in Petersburg?

Petersburg, 29. April. In den letzten Tagen sind hier 16 choleraverdächtige Fälle festgestellt worden.

Zur Absage des Besuches des serbischen Königs beim österreichischen Kaiser.

Belgrad, 29. April. Ernste politische Kreise messen den Ausführungen einzelner Blätter, welche die Verschiebung des Besuches des Königs von Serbien mit politischen Beweggründen in Verbindung bringen, keinerlei Bedeutung bei. Meldungen über eine Ministerkrise werden als grundlos bezeichnet.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 29. April 1911.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 201 Mk.
per April—Mai 201 Mk. bez.
per Mai—Juni 201 Mk. bez.
per September—Oktober 191 Mk. bez.
inländ. hochbunter 742 Gr. 198 Mk. bez.
russisch. roter 786 Gr. 151 Mk. bez.

Roggen höher, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 729—732 Gr. 160—161 Mk. bez.
Regulierungspreis 161 Mk.
per April—Mai 161 Mk. bez.
per Mai—Juni 161 Mk. bez.
per Juni—Juli 162 Mk. bez.
per September—Oktober 153 Br., $152^1/_2$ Gd

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 163 Mk. bez.
transito 114 Mk. bez.

Rohzucker Tendenz: matt.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. $10{,}27^1/_2$ Mk. inkl. S.
Oktober—Dezember $9{,}62^1/_2$ Mk.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 10,20—10,30 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	29. April	28. April
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische Banknoten per Kasse	216,20	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,—	84,10
Preußische Konsols $3^1/_2$ %	93,90	93,90
Preußische Konsols 3 %	83,90	84,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	100,20	100,30
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	90,30	90,50
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,50	80,40
Posener Pfandbriefe 4 %	102,25	102,10
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,60	92,80
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	93,90	92,90
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	94,60	94,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	193,25	193,25
Deutsche Bank-Aktien	264,50	264,25
Diskonto-Kommandit-Anteile	189,80	189,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,40	124,50
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,90	128,60
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	275,20	274,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	238,75	238,70
Harpener Bergwerks-Aktien	188,10	188,25
Laurahütte-Aktien	174,10	172,—
Weizen loko in Newyork	96,—	$95^1/_8$
„ Mai 1911	202,25	202,75
„ Juli	203,50	203,25
„ September	196,50	196,—
Roggen Mai	160,—	160,—
„ Juli	165,—	164,—
„ September	161,75	161,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 29. April. (Getreidemarkt). Zufuhr 14 inländische, 11 russische Waggons

Königsberg, 29. April (Getreidemarkt). Zufuhr 13 inländische, 10 russische Waggons exkl. 4 Waggon Kleie und 11 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 29. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 10 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: West.
Barometerstand: 750 mm.

Vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 8 Grad Cels.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 29. April 1911.

Zum Verkauf standen: 5480 Rinder, darunter 1346 Bullen, 2580 Ochsen, 1554 Kühe und Färsen, 1319 Kälber, 10 733 Schafe, 13 081 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	44—47	76—81
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—44	75—77
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39—43	71—77
d) gering genährte jeden Alters	34—38	68—72
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	43—46	72—77
b) vollfleischige jüngere	39—42	70—75
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—38	66—72
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	42—43	72—77
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	36—39	63—68
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	32—35	58—64
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—31	51—58
e) gering „ „ „	—26	—57
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	28—36	56—72
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	111—133
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	65—68	108—113
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	57—64	95—107
d) geringe Saugkälber	48—56	84—96
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	30—43	76—80
b) ältere Masthammel	38—40	70—76
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	35—38	62—72
d) Marschschafe und Niederungsschafe	29—34	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	42—43	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	—42	53—54
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis $2^1/_2$ Ztr. Lebendgew.	41—42	51—53
d) fleischige Schweine	40—41	50—51
e) gering entwickelte Schweine	38—39	47—49
f) Sauen	36—37	45—46

Das Rindergeschäft verlief gedrückt und schleppend, es wird nicht ganz geräumt. Kälberhandel glatt. Schafhandel schleppend, es wird aber voraussichtlich geräumt. Der Schweinemarkt verlief ziemlich glatt und wird geräumt.

Graudenz, 29. April. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 128—132 Pfd. holl. 200—205 Mk., von 124—127 Pfd. holl. 196—199 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 121—124 Pfd. holländisch 155—158 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 152—154 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 140—146 Mk., Brau- —,— Mk. — Hafer 160—163 Mk., Erbsen, Futter- 200—210 Mk., Koch- —,— Mk. per 1000 Kilogramm. — Eßkartoffeln 4,60—5,60 Mk. — Heu 4,50—5,40 Mk., Richtstroh 5,50—6,00 Mk., Krummstroh 4,50—5,90 Mk. per 100 Kilogramm.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 29. April 1911.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	743,8	S	Regen	8	4	750
Hamburg	746,5	S	bedeckt	10	8	750
Swinemünde	749,2	SW	wolkig	9	4	748
Neufahrwasser	749,7	—	bedeckt	9	4	748
Memel	749,6	SW	wolkig	6	1	749
Hannover	749,1	SSW	Regen	8	2	751
Berlin	750,1	SW	heiter	10	6	750
Dresden	751,7	SSW	wolkig	12	6	753
Breslau	753,5	SSW	halbbedeckt	11	3	752
Bromberg	751,1	SW	bedeckt	10	0	750
Metz	750,4	W	bedeckt	11	3	757
Frankfurt (Main)	749,0	SW	Regen	9	2	755
Karlsruhe (Baden)	750,5	SW	Regen	11	3	757
München	754,0	S	wolkig	10	2	759
Zugspitze	523,7	WSW	halbbedeckt	— 7	1	525
Scilly	748,3	W	halbbedeckt	8	10	750
Aberdeen	741,2	WNW	halbbedeckt	8	1	743
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	746,9	WSW	wolkig	9	2	752
Christiansund	744,0	NO	bedeckt	6	0	744
Skagen	743,9	W	bedeckt	6	—	744
Kopenhagen	747,1	SW	wolkig	7	1	747
Stockholm	744,4	S	bedeckt	6	3	746
Haparanda	750,7	SSO	bedeckt	2	7	751
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	752,9	SO	Regen	8	8	744
Riga	749,1	S	wolkig	10	0	752
Warschau	752,4	WSW	bedeckt	10	0	751
Wien	756,7	S	bedeckt	12	1	756
Rom	758,6	NO	wolkenlos	12	0	757

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	29.	1,68	28.	1,74
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	29.	1,83	28.	1,86
	Chwalowice	28.	2,50	27.	2,52
	Zakroczyn	25.	1,62	24.	1,64
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	28.	5,34	27.	5,34
	U.-Pegel	28.	1,96	27.	1,92
Netze bei Czarnikau		28.	1,00	27.	0,95

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 30. April: Veränderliche Bewölkung, zeitweise Regen.

30. April: Sonnenaufgang 4.35 Uhr, Sonnenuntergang 7.21 Uhr, Mondaufgang 5.11 Uhr, Monduntergang 10. 3 Uhr.

1. Mai: Sonnenaufgang 4.33 Uhr, Sonnenuntergang 7.22 Uhr, Mondaufgang 5.41 Uhr, Monduntergang 11.35 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinschaft, Thorn, Coppernikusstr. 13, I. Sonntag vorm. $9^1/_2$ Uhr: Predigt. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein. — Mittwoch Abend $8^1/_4$ Uhr: Gesangstunde. — Donnerstag Abend $8^1/_4$ Uhr: Bibelstunde. — Freitag Abend $8^1/_4$ Uhr: Betstunde. Jedermann herzlich willkommen!

Statt besonderer Anzeige.

Heute wurde uns ein

prächtiger Junge

geboren. Oberleutnant **Partikel** und Frau **Doris**, geb. **Fliegel**.

Thorn den 28. April 1911.

Heute früh 3 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter Vater, Schwie- und Großvater

Adolf Klein

im Alter von 74 Jahren

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Alt Thorn den 29. April 1911

namens der Hinterbliebenen:

Geisler.

Die Überführung der Leiche von Alt Thorn nach Gurske Kirchweg findet Dienstag den 2. Mai, $8^1/_2$ Uhr morgens, die Beerdigung am Mittwoch Nachmittag in Culm statt.

Danksagung.

Allen Denen, die unserem geliebten Sohne das letzte Geleit gegeben, insbesondere dem Eisenbahnpersonal für das Gefolge und die prachtvollen Kranzspenden, desgleichen Herrn Pfarrer Endemann für die trostreichen Worte am Grabe des Verunglückten sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Schirpitz, 27. April 1911.

Wilhelm Krampitz und Frau.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai und Juni 1911 wird in der **höheren Mädchen-Schule am Dienstag den 2. Mai d. Js.**, von morgens $8^1/_2$ Uhr ab erfolgen.

Thorn den 29. April 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen, ihr Weidevieh für den Sommer 1911 auf dem städtischen Abholzungsgelände einzumieten, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis **spätestens 12. Mai d. Js.** bei dem städtischen Förster Herrn **Mollenhauer** in Forsthaus Barbarken anzumelden, bei welchem auch die Weidebedingungen einzusehen sind. Die Anmeldung kann auch schriftlich bei dem Herrn Oberförster in Weißhof geschehen.

Das Weidegeld beträgt:

1. für 1 Stück Rindvieh = 12,00 Mark,
2. „ 1 Kalb = 8,00 „
3. „ 1 Ziege = 3,00 „

Die Weidezeit beginnt am 20. Mai und dauert bis zum 1. November.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 15. Mai ab auf der hiesigen Kämmerei-Forstkasse eingelöst werden.

Thorn den 25. April 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen **Knaben-Mittelschule** ist die Stelle eines evangelischen **Mittelschullehrers** zu besetzen.

Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt 2000 Mark, Alterszulagen sowie die Besoldung bei einstweiliger Anstellung entsprechend dem Volksschullehrergesetz vom 26. Mai 1909. Höchstgehalt 3900 Mark. Als Wohnungsgeldzuschuß wird der für die Volksschullehrer vom Provinzialrat zurzeit festgesetzte Satz von 520 Mark (bei Zutreffen des § 16, Abs. 2 vorgenannten Gesetzes ein Drittel weniger) gewährt.

Bewerber, welche die Mittelschullehrerprüfung bestanden haben, werden ergebenst ersucht, ihre Meldung unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **25. Mai d. Js.** an uns einzureichen.

Erwünscht ist die Befähigung für **Englisch**, in zweiter Reihe auch Mathematik oder Französisch.

Thorn den 28. April 1911.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Artikels 14, VI § 139 d Nr. 3 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. 6. 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeiter in offenen Verkaufsstellen**, sowie der ministeriellen Anweisung vom 24. August 1900 wird diesseits in Uebereinstimmung mit der hiesigen Handelskammer sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

Die offenen Verkaufsstellen dürfen an sämtlichen Sonnabenden vom 1. Mai bis 31. August d. Js. für den geschäftlichen Verkehr bis neun Uhr abends geöffnet sein.

Thorn den 29. April 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Königlich preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 5. Klasse endigt mit 2. Mai.

Kauf- und Ersatzlose vorrätig.

Erdler,

königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Feinste Molkerei-Butter

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

---

224. königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am

6. bis 31. Mai

stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind Kauflose

1/4 à 50 Mk., 1/8 25 Mk.

zu haben.

Dombrowski,

königlich preußischer Lotterie-Einnehmer, **Thorn**, Katharinenstr. 4.

Maibowle,

per Flasche 75 Pfg. und 1 Mk. exkl. Glas empfiehlt

Hugo Eromin, Elisabethstr. 14.

Garten- und Kartoffel-Land

in Mocker billig zu verpachten. Zu erfr. **Altstädt. Markt 14, I.**

Geübte Taillenarbeiterin

verlangt Frau **M. Rindke**, Marienstr. 1.

Tivoli.

Morgen, Sonntag den 30. April, von 5 Uhr ab:

Unterhaltungsmusik

in den Restaurationsräumen.

Die Rollschuhbahn

ist geöffnet von 10 Uhr vormittags.

Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine **Garten-, Saal- und Restaurationsräume zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art** und sehe jedem Auftrage gern entgegen. Hochachtungsvoll

C. Dumtzlaff.

Gute Speisen und Getränke.

Reichhaltige Abendkarte.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 30. April:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Fußart.-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn Möller.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree pro Person 25 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg.

Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Rich. Templin**, Breitestr., Zigarrengeschäft **Grosskopf**, Neustädt. Markt und Herrn **Olbeter**, Mellienstraße. Einzel-Billetts 20 Pfg., Familien (3 Personen) 50 Pfg.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.

Sonntag den 30. April, nachm. $2^3/_4$ Uhr:

Nach Gurske.

Bureau-Räume,

Culmerstr. 4, 1. Etage, von Herrn Justizrat Feilchenfeld innehabend, vom 1. 10. zu vermieten.

Adolf Schulz, Zigarrenhandl.

Freundl. Wohnungen

(Neubau) von 3 Zimmern mit Badeeinrichtung und sämtl. Zubehör zu verm.

Zurawski, Mellienstr. 118.

Die von Herrn **Steinkauff** innegehabte

Wohnung,

Brombergerstr. 33, pt., ist versetzungshalber sofort zu vermieten.

Frau A. Meinhard,

Fischerstraße 55 b, 1.

Eine kleine,

freundl. Hofwohnung

ist per sofort an kinderlose Eheleute zu vermieten. **A. E. Pohl**, Baderstr. 13.

Fischerstraße 45,

Ecke Privatstraße, 3 Treppen, herrschaftliche Wohn. von 6 großen Zimmern, Loggia, Balkon u. reichl. Nebengelaß von sofort oder später billig zu vermieten. Näh. daselbst pt. l. **Wohn.** von 2, 3 u. 4 Zimmern von Juli resp. Oktober sind auch da zu erfragen.

---

2 Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör **Kasernenstr. 37**, 3, zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Waldstr. 49.

Handwerkerverein.

Mittwoch den 3. Mai, abends $8^1/_4$ Uhr, im Schützenhause:

Haupt-Versammlung.

Jahresbericht,
Rechnungslegung,
Wahl der Rechnungsprüfer,
Wahl des Vorstandes.
Verschiedenes.

Vaterländischer Frauen-Verein

Thorn-Mocker.

Mitglieder-Versammlung

Montag den 1. Mai, 3 Uhr nachm., im Konfirmandensaale der St. Georgenkirche.

Tagesordnung, betreffend Zusatz zu den neuen Satzungen.

Der Vorstand.
Anna Laengner.

Viktoria-Park.

Jeden Sonntag:

Garten-Militär-Konzert,

Anfang 4 Uhr,

mit nachfolgendem Familienball.

Jeden Sonntag,

von 5 Uhr ab:

Familien-Kränzchen.

Militär ohne Charge keinen Zutritt.

Tanz frei.

Max Rüster,

Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 85.

Garten-Etablissement „Johanniterhof"

Sonntag den 30. April 1911, von 4 Uhr ab:

Kaffeekonzert,

vorzügl. Kaffee, eigenes Gebäck, Landbrot.

Abends:

Familien-Kränzchen.

Militär ohne Charge keinen Zutritt.

Gut gepflegte Biere, Pschorrbräu, Königsberger,

wozu ergebenst einladet

J. Radtke.

Kaiserhofpark,

Schießplatz.

Sonntag den 30. April, von 4 Uhr nachm. ab:

Großes

Gartenkonzert

Eintritt 10 Pfg. Kinder unter 14 Jahren frei.

Otto Romann.

Wir eröffnen den Betrieb mit

Komnick-Motorwagen

am 1. Mai

und stellen diese für **Stadt- und Fernfahrten** jederzeit zur Verfügung.

Automobil-Fahr-Gesellschaft Danzig.

Geschäftsstelle: **Thorn,** Strobandstrasse 20. Fernsprecher 206.

Stellengesuche

Gewandter Schreiber

mit gutem Einjährigen-Zeugnis sucht Stellung von sofort oder später.

Adolf Peta, Thorn 3, Mellienstr. 89.

Stellenangebote

Je zwei Uniformschneider

auf Waffen- und Überröcke, sowie Litewken,

1 Uniformhosenschneider

stellt sofort bei dauernder Beschäftigung ein **J. Tschichoflos.**

Perfekte

Buchhalterin,

bilanzkundig in doppelter Buchführung, eventuell auch

Buchhalter

aus der **Getreidebranche** wird per 1. Juli cr. für größeres

Speditionsgeschäft gesucht.

Angebote nebst Gehaltsanspr. erbeten unter **N. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für mein Engros- u. Detailgeschäft suche

einen Lehrling

bei $2^1/_2$ jähr. Lehrzeit. Gefl. Meldg. unter **O. P. 80** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Laufbursche

kann sich sofort melden.

Carl Ludwig, Schulstr. 1.

Einen kräftigen

Laufburschen

verlangt **Gustav Meyer**, Seglerstr. 23.

Ein nüchterner zuverlässiger

Kutscher

von sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Offene Stellen

für Hotelwirtin, Kochmamsell, Stützen, kalte Mamsell, Büfettfrl., Verkäuferin f. Konditorei u. Wurstgeschäft, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Bonnen nach Rußland, Stubenmädchen, Hoteldiener, Kutscher und Hausdiener, Laufburschen, Lehrlinge jeder Branche. Für Güter: Wirtin, Stützen, Jungfern, 1. und 2. Stubenmädchen, Köchin, Mädch. f. alles, Wirtschaftsbeamte, Diener, Schweizer, Gärtner, Stellmacher, Voigt und Knecht erhalten zu jeder Zeit Stellung durch

Stanislaus Lewandowski,

gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.

Eine Frau,

die in der Kaffeeküche vertraut ist, wird für die Sonntage gesucht.

Garten-Etablissement Wieses Kämpe.

Aufwärterin

kann sofort eintreten Mellienstraße 52, 1, r.

Frau zum Kontoraufräumen gesucht **Mocker, Lindenstr. 36.**

Zuarbeiterinnen

können sofort eintreten.

Modistin **L. Starzynski, Junkerstr.**

Jüng. Kindermädchen

und

1 Mädchen für alles

per 1. Mai gesucht.

Frau Franke, Mocker, Lindenstraße 58.

Aufwärterin von sofort verlangt **Privatstraße 2a, 2 Tr.**

Aufwartemädchen verlangt **Elisabethstr. 3, 2**

Aufwartemädchen für den ganzen Tag verlangt **Schwanitz, Gerechtestr. 11/13, 2.**

Aufwärterin für 2 Stund. nachmittags gesucht **Brückenstraße 4, part.**

---

1 Aufwartemädchen

für den ganzen Tag sofort gesucht **Tuchmacherstr. 7, 3, l.**

Aufwärterin gesucht Talstraße 30, 1, l.

Geld u. Hypotheken

Geld Darlehen, schnell, Ratenrückzahlung, **Selbstgeber Diesner**, Berlin 21, Belle-Alliancestr. 67.

---

12 000 Mk. zur ersten Stelle von sofort gesucht. Angebote unter **12 000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Beamter sucht Darl. in H. v. 200—300 Mk., hohe Prov. u. Z., gleichzeitig auf 2 neue Häuser, Vorst., 2. Hypoth., hinter Bankgeld, jed. Haus in Höhe v. 8—10 000 M. Angebote unter **E. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ca. 15 000 Mark goldsichere Hypothek

sofort gesucht. Angebote unter **A. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Grundstück,

60 bis 100 Morgen, im Kr. Thorn oder Umgegend bei 10 bis 12 000 Mk. Anzahl. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **L. G. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Wegen Fortzuges verkaufe:

2 Goldfuchsstuten, Passer, 1 Halbverdeckwagen, 1 Coupee,

alle Wagen auf Gummirädern, **Geschirre, Kutscher- u. Diener-Servier-Livreen, 1 Kinderbadewanne, zwei Estradengitter, 1 elektr. Pum**[illegible]**, 1 Tennisnetz mit Ständern.** Besichtigung zwischen 3 u. 6 Uhr nachmittags, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Mellienstraße 24.

Großer

Zement-Müllkasten,

noch gut erhalten, zu verkaufen **Brückenstraße 6, pt.**

---

1 Nähmaschine und alte, italienische **Geige** zu verkaufen **Mellienstr. 109, pt., r.**

Verschied. gebr. Nussbaum- u. Mahagoni-Möbel, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Tische, Spiegel, grosser Waschtisch mit Marmorplatte, eich. Vertikow, Büfetts, Friseur-Toiletten, antik. u. a. m. zu verk. Bachestr. 16.

Verschiedenes

Stellmacher-Handwerkszeug

sowie eine große Zeichentafel und eine Nähmaschine billig zu verkaufen **Graudenzerstraße 7.**

Klavier zu verkaufen Schuhmacherstr. 5.

Neue Rollschuhe zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein neuer Handwagen

steht zum Verkauf. Bergstr. 38.

Wohnungsgesuche

Herr sucht auf kurze Zeit

gut möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang. Angebote mit Preisangabe unter **W. S., postlagernd Thorn 1.**

Wohnungsangebote.

Gut möbl. Vorderzimmer zu verm. **Windstr. 5**, 2, links, Eingang Bäckerstr.

Möbl. Zimmer

Culmerstraße 2, 2, von sofort zu vermieten.

---

1 Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Badestube und Nebengelaß, in meinem Hause **Elisabethstr. 7,** 3 Tr., per 1. Juli zu vermieten.

Georg Dietrich,

Alexander Rittweger, Nachfolger.

Lose

zur **33. Marienburger Pferdelotterie**, Ziehung am 19. Mai 1911, Hauptgewinn im Werte v. 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,

zur **Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters**, Ziehung am 22. und 23. Mai 1911, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,

zur **Lotterie der internationalen Ausstellung für Reise und Fremdenverkehr Berlin 1911**, Ziehung am 5. Juli 1911 und folgende Tage, 3 Hauptgewinne im Werte von 50 000, 20 000 und 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski,

königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Wer heiratet

31 jähr. Frln. mit unbed. Gesichtsfehler?? Auch viele 100 and. verm. Damen stets in Vormerkung! Nur raschentschl. Herren w. f. meld. bei **L. Schlesinger, Berlin 18.**

Heirat! Zwei Schwestern, christl. Religion, 21 und 26 J. alt, gut bürgerl. erz., intelligent, vernünftig, mit **je** 200 000 M. bares Verm., suchen, ohne jedes materielle Interesse, je richtige, gutherzige Lebensgefährten, Juristen doch **keinen** Arzt, Apotheker, Anträge oder Offizier. Nicht anonyme Anträge erbeten an **„Postlagerkarte 66", Berlin NW. 7.**

Junge Dame (Radlerin) sucht netten Radler zwecks gemeinsamer Ausflüge. Angebote erbeten unter **„Gemütlichkeit"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein silbernes Handtäschchen verloren.

Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	30	—	—	—	—	—	—
Mai	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Juni	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	37	28	29	30	—
Juli	—	—	—	—	—	—	1

Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Beamtentum im Volkskörper.

In der sozialdemokratischen Presse sind Beschwerden und abfällige Urteile über ein angebliches Übermaß des Beamtenkörpers in Deutschland an der Tagesordnung. Es werden Berechnungen aufgemacht, wieviel die Beamten den einzelnen deutschen Staaten und dem Reiche kosten, es wird behauptet, daß viel zu viel Beamte vorhanden seien, daß ihre Arbeitskraft nicht voll ausgenutzt werde, und tatsächlich hat sich im Reichstage auch eine bürgerliche Partei dazu hergegeben, den Forderungen der Sozialdemokratie insofern Rechnung zu tragen, als es auf eine äußere Vereinheitlichung der Dauer der täglichen Dienst- und Arbeitszeit bei den Reichsbehörden hingewirkt hat. In Wirklichkeit haben derartige Angriffe gegen die deutsche Beamtenschaft ein ganz anderes Motiv. Was die Sozialdemokratie in dem deutschen Beamten bekämpft, ist nicht der Beamte selbst, ist nicht die Verkörperung von Disziplin und Pflichttreue, die in ihm sich darstellt, sondern vielmehr **die Verkörperung der Staatshoheit und Staatsgewalt, deren Träger der Beamte ist.** Es ist der einfache und natürliche Gegensatz zwischen staatserhaltenden Prinzipien und destruktiven Tendenzen, der in den Angriffen der sozialdemokratischen Presse zum Ausdruck kommt. Die Sozialdemokratie will durch diese fortgesetzten Vorstöße den Eindruck erwecken, daß das Beamtentum überhaupt ein unnützes Glied des Volkskörpers sei und in seiner Existenzberechtigung, in seiner Betätigung soviel wie möglich eingeschränkt werden müsse. Wie töricht und unberechtigt eine derartige Auffassung ist, hat in der Eröffnungssitzung des diesjährigen Frühjahrskursus der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Kiel **Dr. Harms** dargelegt, indem er ausführte: „Das neue Deutschland der letzten Jahrzehnte stellt uns nach innen und außen ungeheure Aufgaben. Überall sehen wir ein Wachsen, nirgends ein Abgeschlossenes. **An niemand aber stellt unsere Zeit größere Aufgaben als an die Beamten.** Leicht begreiflich, weshalb: wir befinden uns — der Redner sagte dies in Anknüpfung an Worte Adolph Wagners — in einer Zeit wachsender Staatstätigkeit. Angesichts dieser Entwicklung lenkt sich der Blick zu den Organen des Staates, den Beamten, denen diese bedeutungsvolle Tätigkeit anvertraut ist. Die Beschaffenheit dieser Beamten ist ausschlaggebend für die zweckmäßigste Erfüllung der Staats- und Gemeindeaufgaben. Diese Tatsache müssen wir uns tief einprägen. Man spricht oft achselzuckend von dem „sogenannten Beamtenstaate“ und stellt ihm gegenüber die freie Selbstverwaltung, die der demokratischen Tendenz unserer Zeit untersteht. Das ist aber eine gänzlich falsche Nebeneinanderstellung. Ob Absolutismus oder Demokratie: Berufsbeamte sind nötig. **Der Beamtenstaat** ist nicht etwas, was hinter uns liegt, sondern was in seiner schärferen Ausprägung **uns erst noch bevorsteht!** Das Problem ist dann: was leisten unsere Beamten? Die Antwort entscheidet über Wert und Unwert des Beamtenstandes. Inbezug auf Pflichttreue, guten Willen, Rechtschaffenheit kann sich der deutsche Beamtenstand mit bestem Gewissen neben den jedes anderen Landes stellen. Aber diese Eigenschaften reichen noch nicht aus, so wenig, wie beim Kaufmann allein Treu und Glauben ausreichen. Fähigkeit, praktische und theoretische Kenntnisse, Erfahrung des täglichen Lebens sind auch nötig: und damit steht es bei der deutschen Beamtenschaft noch nicht ebenso günstig. Volkswirtschaftliche und soziale Kenntnisse sind heute nötig, um die Verwaltungsgeschäfte nicht rein formalistisch zu behandeln. Der Beamte alten Schlages, auf den wir einst stolz waren, paßt nicht mehr in die Gegenwart. **Wir brauchen Beamte, die führend und treibend in die Speichen des großen Rades der Volkswirtschaft eingreifen.** So ist die Beamtenfrage eine Bildungsfrage. Die Parole ist darum: staatswissenschaftliche Fortbildung und Ausbildung!“ Nicht nur für die höheren Beamten, sondern **auch für die mittleren Beamten** hat die Forderung, daß die Vorbildung für die Leistungsfähigkeit des neuzeitlichen Beamtentums zu gelten hat, in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und wird in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die sozialdemokratischen Angriffe gegen den „sogenannten Beamtenstaat“ werden gewiß nicht aufhören, werden vielmehr an Schärfe und Gehässigkeit noch zunehmen. Aber diese Angriffe werden nur beweisen, wie sehr Professor Dr. Harms recht hatte, wenn er sagt, daß tüchtige Beamte ausschlaggebend sind für die zweckmäßigste Erfüllung der Staats- und Gemeindeaufgaben.

XX

Zum Handel mit Lotterielosen.

Die dem **Landtage** vorliegende **Lotteriegesetznovelle** will unter anderem die eigenmächtige Verletzung der bei Genehmigung einer Lotterie behördlich festgesetzten Ausspielbedingungen seitens des Losehandels abschneiden und zu diesem Zwecke die Verletzung dieser Ausspielbedingungen, soweit letztere auf dem Lose selbst abgedruckt sind, als **Übertretungen** mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestrafen. Aus den Kreisen des Losehandels ist darauf hingewiesen, daß diese Strafvorschrift, soweit sie sich auch gegen die Überschreitung des behördlich genehmigten Lospreises richtet, für die schwebenden oder in Vorbereitung befindlichen Lotterien eine Schädigung auch des reellen Losehandels herbeiführen könnte. Denn viele Losehändler hätten ihren Bedarf an Losen auch für solche Lotterien bereits fest gezeichnet, ohne bei dem Zeichnungspreise in Rücksicht zu ziehen, daß ihnen ein Verkauf der Lose zu einem höheren als dem behördlich festgesetzten Lospreise verschränkt werden könne. Die nach dieser Richtung liegenden Bedenken werden, wie die halbamtliche „Berliner Korrespondenz“ hört, von der königlichen Staatsregierung voll gewürdigt; sie sind aber schon bei Vorbereitung des Gesetzes nicht außer Betracht gelassen. Es besteht vielmehr die bestimmte Absicht, für eine ausreichende Übergangsfrist hinsichtlich des Lospreises Erleichterungen zuzulassen, die jede Schädigung des Losehandels ausschließen. Dies ist im Rahmen des Gesetzes insofern ohne weiteres möglich, als nach dem Gesetz die Behörde bekanntlich nicht genötigt sein soll, den spielplanmäßigen Preis des Loses als Höchstpreis oder überhaupt einen Höchstpreis des Loses im Sinne des Gesetzes festzusetzen, vielmehr eine Strafbarkeit nach dem Gesetze nur denkbar ist, **wenn** auf dem Lose ein Preis ausdrücklich als Höchstpreis auf Anordnung der Behörde vermerkt ist. Diese Fassung des Gesetzes gibt zur Schonung des Losehandels und Vermeidung von Härten bei Durchführung des Gesetzes eine viel bessere Handhabe als die Einführung etwa eines bestimmten Übergangstermines im Gesetze selbst für schwebende oder in Vorbereitung befindlichere Lotterien, und es ist beabsichtigt, von dieser durch den Gesetzentwurf gegebenen Handhabe im Interesse des reellen Losehandels ausgiebigen Gebrauch zu machen. Beunruhigungen in dieser Hinsicht entspringen daher einer unrichtigen Würdigung der Vorschriften des Gesetzentwurfs und seiner Absichten, die auf nichts weniger als auf eine Schädigung und Unterdrückung des reellen Losehandels gerichtet sind, ohne dessen Mitwirkung zahlreiche auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, der Gemeinnützigkeit, der Vieh-, Pferdezucht, des Kunst- und Gewerbefleißes liegende Unternehmungen unausführbar bleiben würden.

Parlamentarisches.

Dem **Abgeordnetenhause** ist ein **Verzeichnis** der bis jetzt **unerledigten Vorlagen** zugegangen. Das Verzeichnis der Regierungsvorlagen umfaßt fünfzehn Nummern; davon haben eine Anzahl bereits dem Herrenhause vorgelegen. Überhaupt noch nicht zur Beratung gelangt sind die Entwürfe eines Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz und eines Eisenbahn-Anleihegesetzes. Beide sind erst während der Osterpause eingegangen. An Initiativanträgen harren noch 62 der Erledigung, abgesehen von denjenigen, die sich bereits in Kommissionen befinden. Von Regierungsvorlagen befinden sich noch in den Kommissionen die Gesetzentwürfe betr. die Losgesellschaften usw., betr. die Reinigung öffentlicher Wege, betr. das allgemeine Zweckverbandsgesetz für Großberlin, betr. die Ausführung des Reichszuwachssteuergesetzes, betr. die Feuerbestattung, betr. Pflichtfortbildungsschulen, betr. Erwerb von Fischereiberechtigungen durch den Staat usw.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 28. April. (Unfälle.) Von einem bedauerlichen Unfall betroffen wurde der Arbeiter Schulz. Derselbe war auf einem hiesigen Neubau als Handlanger beschäftigt und klagte seit einigen Tagen über heftige Schmerzen im Auge. Vor einigen Tagen lief ihm dasselbe auf unerklärte Weise aus. Trotzdem er sich sofort zum Arzt begab, konnte es nicht gerettet werden. Es ist anzunehmen, daß dem Sch. vor längerer Zeit beim Bereiten des Mörtels Kalk ins Auge gespritzt ist, worauf auch der Unfall zurückzuführen ist. — In einem hiesigen Lokal versuchte der Schmiedemeister R. seine Kräfte mit einem Arbeiter im Ringen. Hierbei stolperte er und brach ein Bein.

k **Schönsee,** 28. April. (Diphtheritis. Folgen des Alkohols.) In Schewen herrscht in der Familie des Arbeiters L. Wroblewski Diphtheritis. Schon seit drei Jahren kehrt die Krankheit regelmäßig in derselben Familie wieder. — Der frühere Schweizer G. in Browno zerschlug seine ganze Einrichtung und bedrohte seine Frau mit Messer und Revolver. Frau G. hat Herrn Amtsvorsteher Steinbart-Pr. Lanke um Schutz gebeten. G. leidet jedenfalls an Delirium infolge übermäßigen Genusses von Alkohol.

r **Graudenz,** 29. April. (Verschiedenes.) Der Kreistag des Landkreises Graudenz setzte in seiner heutigen Sitzung den Kreishaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1911/12 in Einnahme und Ausgabe auf 3664,18 Mark und den Etat der Gemeindekrankenversicherung für 1911 in Einnahme und Ausgabe auf 15 000 Mark fest. Zur Deckung der Kreisbedürfnisse sind 208 000 Mark erforderlich, das kreisabgabenpflichtige Steuersoll beträgt 248 453 Mark. Zur Deckung der Kreisbedürfnisse kommen 86 Prozent Zuschläge zu dem kreisabgabenpflichtigen Steuersoll als Kreisabgaben zur Erhebung. — Eine Kriegsmarine-Ausstellung wird der Flottenverein hier demnächst veranstalten. Es handelt sich um eine Wanderausstellung, die bereits seit 1904 besteht, seitdem in 200 Städten zu dem Zwecke veranstaltet wurde, um das Interesse und das Verständnis für unsere Kriegsflotte zu wecken und in die weitesten Schichten des Volkes hineinzutragen. Für die Ausstellung, für die als Lokal die Turnhalle der Oberrealschule in Aussicht genommen ist, ist, mit Rücksicht auf die vom 5. bis 7. in Graudenz stattfindende Provinziallehrerversammlung, die Zeit vom 31. Mai bis 5. Juni gewählt. — Die westpreußische Weidenverwertungsgenossenschaft in Graudenz, die sich aufgelöst hat und sich in Liquidation befindet, setzt ihren Betrieb unverändert fort. Die Fabrik ist gut beschäftigt, namentlich in der Faßreifen- und Korbwarenfabrikation.

Bülowsheide, 27. April. (In der Scheune erhängt) aufgefunden wurde in Adl. Kamionken der 12½ Jahre alte Knabe Franz B. Anscheinend liegt Selbstmord vor. Was den Knaben hierzu veranlaßt haben könnte, ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

Marienburg, 28. April. (Durch Blitzschlag) wurde während eines heute Nachmittag niedergegangenen Gewitters die Scheune des Hofbesitzers Lietz in Losendorf und die Scheune des Hofbesitzers Penner in Tessensdorf in Brand gesetzt und eingeäschert.

Danzig, 28. April. (Zur Stadthallenfrage. Waldspiele.) Die Stadthallenfrage scheint ihrer Lösung entgegenzugehen. Der Magistrat der Stadt Danzig schreibt nunmehr einen Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen unter den im deutschen Reiche ansässigen deutschen Architekten aus. Zur Verteilung gelangen je ein Preis von 6000, 4000 und 2500 Mark, indessen kann die Gesamtsumme der Preise auch in vier Teile zerlegt werden. Außerdem wahrt der Magistrat sich

---

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung)

Ein befreiender Seufzer glitt von Ethels Lippen. Schon fühlte sie, wie die Wasser über ihrem Haupte zusammenschlugen, da riß eine kräftige Hand sie rauh empor. Sie wollte sich wehren, sie konnte es nicht. Mit eisernem Griff hielt sie eine starke Faust und riß sie aus den Wellen zurück auf die schmale Felsenbank.

„Lassen Sie mich“, keuchte sie. „Wie können Sie es wagen, mich anzurühren? Lassen Sie mich, ich bitte Sie.“

„Oho, mein kleines Fräulein“, lachte der Fremde, sein braunes Gesicht zu einem gutmütigen Lächeln zwingend. „Ich tue nie etwas halb. Wenn wir aber hier stehen bleiben, so ist es gleich um uns beide geschehen; ich kenne diese Klippen. Vielen haben sie schon den Tod gebracht.“

„Lassen Sie mich“, rief Ethel noch einmal sich verzweifelnd wehrend. „Das Wasser steigt, retten Sie Ihr eigenes Leben. Das meine hat keinen Wert.“

Der Fremde hatte sie ohne weiteres trotz ihres wilden Sträubens auf seine Arme genommen und war mit seiner leichten Bürde in den triefenden Kleidern rüstig durch das immer höhersteigende Wasser gewatet.

Vorsichtig die Klippen umgehend und bisweilen von Stein zu Stein springend, suchte er das Ufer zu gewinnen. Aber mit rasender Geschwindigkeit stieg die Flut.

Schwerer, immer schwerer wurde die Gestalt an seiner Brust. Es war, als wollte sie ihn unerbittlich mit sich hinab in die Tiefe reißen.

Große Schweißtropfen standen auf des Mannes Stirn, der mit Riesenkraft sich Schritt für Schritt den Weg erkämpfte.

Ethel ruht jetzt bewegungslos mit geschlossenen Augen in seinen Armen, aber er fühlte doch ihren leisen, zuckenden Herzschlag, während er, schon bis zu den Knien im Wasser watend, keuchend dem Strande zustrebte.

Und nirgends Hilfe, nirgends ein Mensch. Nur die schwarzen, unheimlichen Felsen und die wilden, brausenden Wasser, die aus den Höhen herniederstürzten in die Flut.

Die grauen Augen des Mannes prüften mit kaltem Blick die Gefahr.

Wenn seine Kraft jetzt erlahmte, war es um sie beide geschehen.

Wilder, ungestümer rollten die Fluten heran. Jetzt stiegen die Wellen ihm bald bis ans Herz.

Er blickte auf das totenblasse Gesichtchen an seiner Brust.

Nein, das arme, zarte Ding sollte nicht sterben; es sollte leben. Der feine, rote Mund sollte lächeln lernen, und die blauen Augen sollten dem Leben entgegenleuchten, dem glücksfrohen Leben.

Aber schon ging ein Zittern durch den starken Körper des Mannes. Wie Blei hing das ohnmächtige Mädchen in seinen Armen.

Sollte er wirklich so kurz vor dem Ziele zusammenbrechen?

Noch einmal raffte er sich auf. Ein wildes Leuchten zitterte in seinen grauen Augen, und mit einer letzten Anspannung all seiner Kräfte gewann er taumelnd das schmale Ufer.

Es dunkelte vor seinen Augen; aber nochmals bezwang er seine Schwäche.

Tief aufatmend ließ er Ethel unterhalb eines niederhängenden Felsens, unter dem der steinige Fußpfad längs des Fjords hinlief, auf den Boden gleiten.

Sie ruhte wie tot auf dem feuchten Steinboden mit den kärglichen Grasbüscheln.

Ein fast finsterer Blick des Mannes streifte jetzt die Ohnmächtige.

„Das Schicksal selbst weist mir den Weg,“ murmelte er, mit der nervigen Hand über seine braune Stirn streichend. „Nun wappne dich, mein altes, dummes Herz, — nun wappne dich.“

Er beugte sich forschend zu Ethel hernieder und hob behutsam ihren dunklen Kopf in die Höhe.

Verwirrt, wie aus tiefem Traum erwachend, blickte sie um sich.

„Mister Illing“, kam es dann zitternd von ihren Lippen, gleich darauf schloß sie wieder die Augen.

„Ja, mein kleines Fräulein“, nickte er gutmütig. „Ihr Reisegefährte — jetzt erkenne ich Sie auch wieder — mußte Sie fast mit Gewalt den tückischen Wellen entführen. Bitte, reden Sie nicht, mein Kind. Ich weiß alles, was Sie mir sagen könnten. Ich bin ein Mann, der das Leben kennt, der weiß, daß für jedes Leid, das uns trifft, schon ein Heiltrank bereit steht. Die Jugend ist so leicht bereit, zu glauben, es ginge nicht weiter, die Last wäre unerträglich für das glückfordernde, junge Herz. Und doch lehrt uns das Leben, mein junges Fräulein, daß die schwersten Leiden nicht die sind, um die wir sterben wollen, sondern um die wir leben müssen. Wir haben kein Recht, uns gewaltsam freizumachen von der Last, die uns bestimmt ist, zu tragen. Es ist eine Feigheit, eine erbärmliche Feigheit, auch von einer Frau, das Leben fortzuwerfen, anstatt zu kämpfen. Ich habe Sie damals auf dem Schiff als ein tapferes Mädchen kennen gelernt, wenn es galt, den wahrlich nicht geringen Ansprüchen Ihrer Verwandten zu genügen; und ich meine, ein Mädchen wie Sie, das es zu einer staunenswerten Meisterschaft in schweigender Selbstbeherrschung gebracht hat, das durfte nicht an einer Laune zugrunde gehen.“

„Laune“, rief Ethel, wild emporfahrend und versuchend sich auf ihre Füße zu stellen. „Laune nennen Sie es, wenn man mir das Herz aus der Brust treibt, wenn man mich, all meine Liebe, meine Menschenwürde, mein Heiligstes, meine Ehre mit Füßen tritt? Warum maßen Sie sich an, mit harter Hand in mein Leben zu greifen? Warum ließen Sie mich nicht sterben? Ich will nicht zurück zu den anderen, ich will nicht wieder in den Ramsahof, wo man uns mißachtet, wo man unsere Gegenwart nicht wünscht, und wo man geringschätzig auf uns herniedergeht, weil man uns für Eindringlinge oder gar Abenteurer hält. Ich will nicht!“

In dem Bestreben, sich zu erheben, brach sie wieder in ihre Knie.

„Ruhig“, gebot Mister Illings, schützend seinen Arm um die schwankende Gestalt legend. „Ich selbst werde Sie zurück in den Ramsahof geleiten. Es ist weit und breit kein anderer Hof hier in der Nähe; und wenn wir nicht bald sorgen, daß wir unsere nassen Kleider

das Recht, nicht preisgekrönte Entwürfe für je 1000 Mark anzukaufen. Als Preisrichter fungieren die Herren Oberbürgermeister Scholtz oder dessen Vertreter Herr Bürgermeister Dr. Bail, Herr Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Keruth, die Herren Stadtverordneten Bauer, Ehm, Krupka, Münsterberg, Schade, sowie die Herren Geh. Bauräte im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Sarau, Regierungs- und Baurat Lahmbeck, königl. Baurat Professor Carsten, Stadtbaurat Fehlhaber, Stadtrat Goeritz und Stadtbauinspektor Dähne. Zur Stellvertretung für die Herren Bausachverständigen haben sich die Herren Regierungsbaumeister Eitner-Danzig, Stadtbaurat Meyer-Schwartau-Stettin und Stadtbaurat Glade-Königsberg bereit erklärt. — Der Magistrat beantragt die Summe von 21 000 Mark zur Verfügung zu stellen, um den Gutenberg-Platz im Jäschkentaler Wald als Festplatz für Waldspiele herzurichten.

Königsberg, 28. April. (Selbstmordversuch eines fünfjährigen Knaben.) Ein Aufsehen erregender Vorfall hat sich am Mittwoch Nachmittag in einem Hause der kleinen Sandgasse ereignet. Der fünf Jahre alte Sohn der Witwe B. war in der Zeit, in der seine Mutter sich auf ihre Arbeitsstelle begeben hatte, von einer in dem Hause wohnenden Frau beauftragt worden, eine Kleinigkeit aus dem benachbarten Materialwarengeschäft zu holen. Die Auftraggeberin händigte dem Knaben ein Fünfzigpfennigstück ein. Auf dem Wege zum Geschäft verlor der Kleine das Geld und kehrte später, laut schluchzend, nach Hause zurück. Dort wurde das Kind hart angefahren und ihm bedeutet, es müßte das verlorene Geldstück auf jeden Fall wieder auffinden. Als in der Mittagszeit die Mutter des Knaben von ihrer Arbeitsstätte heimkehrte, wurde der Knabe zunächst verprügelt und dann zur Strafe in die Küche gesperrt. Nachdem das Kind laut weinend eine Zeitlang dem Spiel anderer gleichaltriger Knaben vom Fenster aus zugesehen, stürzte es sich plötzlich aus dem dritten Stockwerk der Wohnung auf das Hofpflaster. Dort blieb der Knabe zunächst besinnungslos, doch unverletzt liegen. Das Kind hatte außer einigen Hautabschürfungen und geringen äußeren Verletzungen keinen inneren Schaden bei dem gefährlichen Sprung erlitten.

Aus Ostpreußen, 27. April. (Besitzwechsel.) Das 2500 Morgen große Rittergut Klewienen hat der Besitzer Fritz Dahlenburg für 485 000 Mk. an den Rentier Kuchenbecker aus Goldap verkauft. Das Rittergut Scharfenort im Kreise Rastenburg ist für 258 000 Mk. in der Zwangsversteigerung an den Gutsbesitzer Podlech in Friedmannsdorf verkauft.

Bromberg, 27. April. (Die Privatbeleidigungsklage) des Polizeiinspektors Bathe gegen den Kriminalkommissar v. Heyhowitz, der seinerzeit vom hiesigen Schöffengericht zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, ist in der Berufung durch einen Vergleich erledigt worden.

Bromberg, 27. April. (3000 Mark gestohlen.) Sein Sparkassenbuch über 3000 Mark wurde dem Nachtwächter W. aus Wunschheim am Freitag den 21. d. Mts. aus dem verschlossenen Vertikow gestohlen. Als Täter ist ein Fleischerlehrling ermittelt worden, der auf das Buch von einer hiesigen Kasse 2000 Mark abhob und sich damit nach Berlin begab.

Nakel, 26. April. (Großer Brand.) Im nahe gelegenen Dorfe Josephinen brannten heute Nachmittag sämtliche Wirtschaftsgebäude der Besitzer Krüger, Gonia, Ressig, Buschke und der Witwe Schulz ab. 15 bis 16 Scheunen und Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer ist mutmaßlich durch unvorsichtiges Umgehen mit glimmender Asche entstanden. In den mit Stroh gedeckten und zumteil mit Heu, Stroh und Holz gefüllten Gebäuden fand es reichliche Nahrung. Dem Besitzer Krüger, bei dem das Feuer ausbrach, verbrannten 5 Schweine und Federvieh. Auch viele Wirtschaftsgeräte sind sämtlichen Betroffenen verbrannt. Der Schaden ist nur zumteil durch Versicherung gedeckt.

Meseritz, 28. April. (Um die Bürgermeisterstelle) liegen 94 Bewerbungen vor. Von den Bewerbern sind 31 Bürgermeister, darunter Erste Bürgermeister, 18 Assessoren, 12 Stadtsekretäre, 9 Referendare, 5 Amtsvorsteher, 6 Kreisausschuß-Sekretäre, 3 Stadträte, 3 Sparkassenrendanten, 2 Rechtsanwälte, 2 Distriktskommissare, 2 Amtsanwälte, 1 Kreissekretär und 1 Leutnant a. D.

Stettin, 27. April. (Eine neue Steuerverleumdung.) Wie bereits mitgeteilt, **mußte** der Landrat a. D. Frhr. a. d. Goltz-Kreitzig einer Verleumdung inbezug auf Steuerhinterziehungen, die sich gegen seinen Vater, den Landesdirektor a. D. Frhr. v. d. Goltz richtete, öffentlich entgegentreten. Das aufgrund gewonnenen Materials eingeleitete Ermittelungsverfahren ist **noch nicht** abgeschlossen. Indes hat nunmehr, nach der „Pommerschen Tagespost", die königliche Regierung, der die Angelegenheit zur amtlichen Untersuchung und Klarstellung unterbreitet war, dem Frhr. von d. Goltz eröffnet, „daß nach ihren Ermittelungen die über den Verstorbenen verbreiteten Gerüchte, er habe sich einer Steuerhinterziehung schuldig gemacht, sich als tatsächlich unbegründet erwiesen haben." Im weiteren wird nun das Strafverfahren gegen die Verleumder seinen Verlauf nehmen und gegebenenfalls eine Bestrafung erfolgen müssen.

Lauenburg, 26. April. (Die Stadtverordneten) verwiesen die Vorlage über die Aufnahme einer Anleihe von 700 000 Mk. zur Erbauung einer Wasserleitung an eine elfgliedrige Kommission zur Vorberatung.

Wo hat Coppernikus sein Lebenswerk geschaffen?

Von H. Mankowski in Danzig.

(Nachdruck verboten.)

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß der große Himmelsforscher sein weltbewegendes Werk: De revolutionibus orbium coelestium erst unmittelbar vor seinem Tode zum Druck gab und daß er noch, bevor er seine Augen zum ewigen Schlummer schloß, ein fertiges Druckstück gesehen und in seinen Händen gehabt hat. **Wo** und **wann** ist aber die Niederschrift dieses Werkes erfolgt?

Über die Beantwortung dieser Frage sind sich die Forscher nicht einig, und als Ende April 1910 im alten ermländischen Bischofsstädtchen Heilsberg ein Coppernikusdenkmal mit der Inschrift der Öffentlichkeit übergeben wurde: „Nikolaus Coppernikus, geb. den 19. Februar 1473 in Thorn, gest. den 24. Mai 1543 in Frauenburg, lebte 1506—1512 auf dem hiesigen Schlosse und schuf in diesen Jahren sein Werk: Über die Umwälzung der Himmelskörper", erklärten einzelne Historiker, daß diese Inschrift unzutreffend sei. In die Heilsberger Zeit des Coppernikus fallen höchstens Vorarbeiten und Beobachtungen. Den Ruhm, daß Frauenburg die Stätte sei, wo Coppernikus seine eigentliche Lebensarbeit vollbracht habe, werde man daher Frauenburg nicht nehmen können.

Wie der bedeutende Astronom Adolf Müller schrieb, war Coppernikus im Alter von 34 Jahren, d. h. um 1507, zu der Überzeugung gelangt, daß die Sternkunde einer gründlichen Umwandlung bedürfe; nichtsdestoweniger habe er noch weitere 25 Jahre an dem Ausbau seines Werkes gearbeitet.

Um nun die obige Frage an der Hand der Geschichte zu prüfen, müssen wir die wichtigsten Daten aus dem Leben des gewaltigen Astronomen näher ins Auge fassen. Fest steht, daß er am 19. Februar 1473 das Licht der Welt erblickt hat. Man weiß auch, daß seine Mutter Barbara Watzenrode oder Watzelrode eine Schwester des ermländischen Bischofs Lukas Watzelrode war, der von 1489—1512 auf dem ermländischen Bischofsstuhle zu Heilsberg saß und das Fürstbistum Ermland in unabhängiger Frist regierte. Aus der frühesten Jugend des Coppernikus ist aber nichts weiter bekannt. Man weiß nicht einmal, ob er die blühende Stadtschule in Thorn und die höhere Zwischenschule in Culm, das Partikular, besucht habe. In Culm sollte eine Universität errichtet werden; der Plan ist aber nie zur Ausführung gelangt.

Im Winter 1491/1492 bezog Coppernikus auf drei Jahre hindurch die Jajiello'sche Universität zu Krakau, wo seine ältere Schwester Katharina an den Kaufmann Gertner verheiratet war. Hier hatte auch sein Onkel Lukas Watzelrode seine Studien begonnen. Bereits in Krakau lag der jugendliche Coppernikus mathematischen und astronomischen Studien ob; doch liegen keine näheren Angaben vor, wieweit er in die Ideen über den rechten Bau des Weltalls und die Bewegung der Himmelskörper eingedrungen war.

Im Herbst 1496 begab sich der junge Forscher nach Italien und studierte nach damaligem Brauche in Bologna kanonisches Recht, auch wohl Theologie. Daneben fand er noch Muße, sein Lieblingsstudium, die Astronomie, unter dem berühmten Lehrer Novara fortzusetzen. Sein Onkel verfolgte die geistige Entwickelung des gelehrigen Schülers mit großer Aufmerksamkeit und verlieh dem erst Vierundzwanzigjährigen eine Domherrnstelle in Frauenburg. Coppernikus setzte seine Studien fort und hielt 1500 in Rom vor Gelehrten und Studenten astronomische Vorträge, weil er bereits damals in einem hohen Rufe stand. Seine Lehr- und Wanderjahre schloß er im 32. Lebensjahre ab, nachdem er in Ferrara am 31. Mai 1503 zum Doktor des kanonischen Rechtes promoviert worden war.

Nun kehrte er nach Preußen zurück und hätte sein Kanonikat in Frauenburg antreten müssen; allein auf den Wunsch seines bischöflichen Onkels wurde er vom Domkapitel beurlaubt und begab sich nach Heilsberg, wo er jenem als Berater, Arzt und Freund zur Seite stand. Es wird nun angenommen, daß Coppernikus in der Heilsberger Zeit sein Lebenswerk wenigstens in der Hauptsache niedergeschrieben und es so gewissermaßen geschaffen habe. Diese Annahme stützt sich einmal auf das Zeugnis des Coppernikus selbst und dann auch auf das Zeugnis seiner Freunde.

Sein im Jahre 1543 erschienenes Werk hatte Coppernikus dem Papste Paul III. gewidmet und darin geschrieben:

Tidemannus Gisius Episcopus Culmensis . . . saepenumero me adhortatus est et convitiis interdum efflagavit, ut libium hunc ederem et in lucem tandem prodire sinerem, qui apud me pressus non in nonum annum solum, sed iam in quartum novenium latitasset. (Tiedemann Giese, der Bischof von Culm, hat mich oft gemahnet und bisweilen selbst mit Ungestüm aufgefordert, diese Schrift herauszugeben und endlich an das Tageslicht treten zu lassen, da ich sie nicht neun, sondern viermal neun Jahre lang bei mir zurückgehalten und der Öffentlichkeit entzogen hätte.)

Nimmt man diesen Ausspruch wörtlich, so fiele tatsächlich die Niederschrift in das Jahr 1507, als Coppernikus in Heilsberg weilte. Auch sein Biograph Gassendi schreibt, daß Coppernikus um 1507 mit seinem System bereits im reinen war, d. h., daß er also den Plan aus Italien mitgebracht und in Heilsberg schriftlich niedergelegt habe. Auch bei Beckmann (S. 234 der erml. hist. Zeitschrift Band II) heißt es: „Coppernikus fing an, die Grundgedanken seines Werkes zu Lebenszeiten seines Oheims, des Bischofs Lukas Watzelrode († 1512) niederzuschreiben.

Im 16. Jahrhundert wurde bekanntlich durch Papst Gregor XIII. der heutige verbesserte Kalender eingeführt. Die Reform zog sich viele Jahrzehnte hin, und schon Coppernikus wurde von Rom aufgefordert, sich über die geplante Reform gutachtlich zu äußern. Ob Coppernikus nun noch neue grundlegende Arbeiten verrichten mußte, kann auf sich beruhen bleiben. Als er nach der Heilsberger Zeit als Statthalter des Domkapitels auf dem Allensteiner Schlosse lebte, hat er seine astronomischen Beobachtungen und Berechnungen fortgesetzt, wie die auf der Wand seines Arbeitszimmers gezeichneten Linien und astronomischen Figuren beweisen.

Aus dem Gesagten scheint hervorzugehen, daß Coppernikus sein Lebenswerk tatsächlich in Heilsberg niedergeschrieben und später nur noch mit Zusätzen versehen oder Änderungen vorgenommen habe. Für die Sache selbst kommt dieser Umstand aber weniger inbetracht. Die astronomische Wissenschaft wird ihm nur deshalb zu ewigem Danke verpflichtet sein, weil er den Grundirrtum stürzte, daß sich die Sonne mit allen Gestirnen um die Erde als gemeinsamen Mittelpunkt drehe. Darum heißt es auch über ihn, er konnte die Sonne, die ganze Familie kreisender Sterne lenkend, wie in die Mitte des schönen Naturtempels, auf einen königlichen Thron setzen.

In Frauenburg, wo der Riesengeist die zweite Hälfte seines Lebens verbracht hat, ist ihm erst im Herbste 1909 ein würdiges Denkmal gesetzt worden. Dort steht zu lesen:

Hominis philosophi studium sit veritatem omnibus in rebus inquirere.

Diese Inschrift kennzeichnet das gewaltige Ringen jenes stillen Gelehrten, dessen Geistesgröße es beschieden war, die Wahrheit vom Irrtume zu trennen und ihr zum Siege zu verhelfen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 30. April. 1909 * Julianna, Kronprinzessin der Niederlande. 1908 † Prinz Emil von Schönaich-Carolath, bekannter Dichter. 1908 Untergang des japanischen Schulschiffes „Matsuschima". 1906 † Wilh. Polstorf, Redakteur des „Kladderadatsch". 1904 Eröffnung der St. Louis-Weltausstellung. 1895 † Gustav Freytag, deutscher Dichter. 1881 * Prinzeß Dorothea von Sachsen-Koburg-Gotha. 1875 Erstürmung von Lohong auf Sumatra durch die Niederländer. 1859 Ausbruch der nationalen Bewegung in Toskana. 1848 Besiegung der Polen bei Mieloslaw. 1847 † Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern. 1835 * Franz von Defregger zu Stronach, Maler. 1803 * Generalfeldmarschall Albrecht von Roon zu Plenshagen bei Kolberg. 1777 * Karl Gauß zu Braunschweig, hervorragender Mathematiker. 1748 Präliminarfrieden zu Aachen. 1694 † Johann Georg IV., Kurfürst von Sachsen. 1632 † Johann Graf von Tilly zu Ingolstadt, Feldherr im 30jährigen Kriege. 1415 Friedrich I. wird Kurfürst von Brandenburg.

1. Mai. 1908 † Franz Peschka in Wien, deutscher Landsmannminister. 1904 Eröffnung der neuen Rheinbrücke bei Mainz. 1904 † Anton Dvorak in Prag, bekannter Komponist. 1903 † Luigi Arditi, bekannter Walzerkomponist. 1902 † Xavier de Montepin, französischer Romanschriftsteller. 1896 Nassr ed-din, Schah von Persien, ermordet. 1873 † David Livingstone zu Tschitambo in Afrika, Afrikaforscher. 1872 Eröffnung der Straßburger Universität. 1868 * Friedrich Karl, Prinz von Hessen, Schwager des deutschen Kaisers. 1857 † Alfred de Musset zu Paris, französischer Dichter. 1850 * Arthur, Prinz von Großbritannien, Herzog von Connaught, Gemahl der Prinzeß Luise Margarete von Preußen. 1814 * Fürst Carlos Auersperg, österreichischer Staatsmann. 1769 * Arthur, Herzog von Wellington, der Sieger von Waterloo. 1756 Vertrag zu Versailles. 1703 Sieg Karls XII. von Schweden bei Pultusk. 1572 † Papst Pius V. 1308 Albrecht I., Herzog von Österreich, von Johann von Schwaben (Parricida) ermordet. 1218 * Rudolf I. von Habsburg, deutscher König.

Thorn, 29. April 1911.

— (Der Mai) ist gekommen, für das Obstbaumaschenbuttel der Prinz, der es, in gold- und silbergeschmücktem Prachtkleid, das ihr die unter Schnee und Eis begrabene Mutter Natur heraufgesandt, zu Tanz und Hochzeit führt, für uns, als die Zeugen und Teilnehmer am Hochzeitsfest, der Wonnemond. Doch bedarf er keines Namens zu seiner Kennzeichnung, denn „Maienzeit" klingt an sich und fast schöner noch, als „Wonnemond". In ihrer ganzen Jugendschöne strahlt nun die Natur, in der Pracht der Blüten, die uns, wie Poesie des Himmels, entzückt und berauscht. Selbst über die armen Krüppel von Bäumen ist etwas von diesem Glanz, ist Schönheit und Liebreiz der Jugend ausgegossen. Kirsche und Pflaume eröffnen den bräutlichen Reigen, dann feiert der Apfelbaum sein Hochzeitsfest, wozu die Kastanie wie ein vielarmiger Riesenkandelaber die Kerzenpyramiden anzündet. Es folgen die Sträucher, vor allem der Flieder. Mit Entzücken schauen wir diese Blütenpracht, ohne den Wintergedanken, was für Frucht daraus entstehen werde. Denn aller Sorge enthebt uns nun der Mai, der den Sommer einführt mit seiner Fülle von Licht und Wärme und Leben, die uns für einige Zeit in das Paradies zurückversetzt. Die Nacht schwindet mehr und mehr, und immer länger leuchtet uns die Sonne, den Tag von 14 Stunden 46 Min. auf 16 Stunden 21 Minuten verlängernd, sodaß er am Ende des Mai nur noch 24 Minuten hinter dem längsten Tage (22. Juni) zurücksteht und der letzte Maientag schon ein Lichttag ist, der nur noch Dämmerung, aber keine eigentliche Nacht mehr kennt. Nach Festtagen fragt man im Mai, der ein großes Fest ist, nicht, doch ist neben den Sonntagen das Himmelfahrtsfest (25.) willkommen, das Fest der Natur voll zu genießen, was in Thorn ja besonders geschieht, nach altem Brauch. Was die Himmelserscheinungen betrifft, so erhebt sich die Sonne im Laufe des Monats von 15 zu 22 Grad über den Himmelsäquator, sodaß sie Ende Mai nur noch 1½ Grad von ihrem höchsten Stande am Tage der Sommersonnenwende entfernt sein wird. Unser treuer Trabant, der jetzt nicht mehr die Beachtung und Wertschätzung findet, wie im Winter, steht am 5. Mai im ersten Viertel, zeigt uns am 13. die volle Scheibe, steht am 21. im letzten Viertel und verschwindet am 28. Der Vollmond wird von 4.30 bis gegen 9 Uhr früh von dem Halbschatten der Erde überdeckt, der aber so blaß ist, daß eine Beobachtung dieser Art Mondfinsternis sich nicht lohnt. Von den Planeten ist Venus, noch der hellste Stern am Firmament, dem Jupiter jedoch den Rang streitig zu machen beginnt, als Abendstern anfangs bis gegen 10.15, später bis gegen 10.45 zu beobachten. Sobald es dunkler wird, erhebt sich im Osten der gewaltige Jupiter. Seine sehr lichte Wolkenhülle hat dem Forscher manche Rätsel aufgegeben, die noch nicht gelöst sind. Schon ein kleines Fernrohr mit 20facher Vergrößerung zeigt deutlich die breiten Streifen auf seiner Oberfläche, die der Jesuitenpater Zucchi im Jahre 1630 in Rom entdeckte. Sehr interessant ist auch die Verfolgung des Laufes der vier hellen Jupitertrabanten. Am 17. Mai wird man sie alle mit Ausnahme des ersten auf der Westseite des Planeten nahe beisammen finden. Mars wird anfangs von 3 30 ab, gegen Ende des Monats von 2.15 ab sichtbar. Merkur und Saturn werden, da sie anfangs zu nahe bei der Sonne stehen, erst

---

herunter bekommen, mein kleines, lebensmüdes Fräulein, so werden wir uns zum mindesten einen bedenklichen Schnupfen holen. Wollen Sie versuchen, zu gehen? Stützen Sie sich auf meinen Arm, ich führe Sie sicher ins Haus."

„Nein, nein", wehrte Ethel. „Haben Sie doch Erbarmen; ich kann ja nicht. Ich schäme mich so, daß wir im Ramsahof weilen, und dann — dann möchte ich auch niemand dort wiedersehen, niemand!"

„Liebstes Kind," begütigte Mister Illings mit überlegenem Lächeln, Ethel den Arm stützend um die Schulter legend, „das sind törichte Mädchenphantasien. Man muß noch ganz andere Dinge können. Aber wenn es Sie beruhigt, so verspreche ich, zum Ausreißen behilflich zu sein. Es braucht ja nicht gleich ins Wasser zu gehen."

„Wenn Sie das wollten, wenn Sie das könnten", brach es leuchtend aus Ethels Augen.

„Natürlich kann ich das, Fräulein Hasenfuß. Gleich die Flinte ins Korn zu werfen, wenn das Herzlein ein wenig zuckt. Schämen sollten Sie sich. Jetzt nun aber vorwärts; sonst werden Sie mir noch krank, und das ganze Rettungswerk war umsonst."

Der scherzende Ton strafte seine besorgten Augen, die an Ethels blassem Gesicht hingen, Lüge.

Ein wehes Lächeln irrte um den ganz blaß gewordenen Mund der Geretteten.

„Ich kann nicht mehr, klagte sie dann, die Hände wie tastend ausstreckend. „Ich kann nicht mehr." Sie brach bewußtlos zusammen.

Mister Illings schüttelte mißbilligend den Kopf. Dann hob er die Ohnmächtige vorsichtig vom Boden und schritt mit ihr am Ufer entlang unter den hoch hinanstrebenden Felsen hinweg, dem Fjord nach jener Richtung zu, wo in weiter Ausbuchtung die üppigen Wiesen des Ramsahofes grünten.

Er schritt gegen den Wind ankämpfend keuchend und langsam mit seiner Last dahin. War es nur der Sturm, der sich erhoben, der ihm den Weg so schwer machte?

Mit jedem Schritt vorwärts erlahmte seine Kraft mehr und mehr.

Fast schien es, als er jetzt den Ramsahof so dicht vor sich liegen sah, als wolle er noch umkehren. Da aber kamen schon ein paar Knechte und der junge Mann, den Mister Illings neulich in Gudwangen angeredet, ihm über die Wiese entgegen.

Man hatte Fräulein Dörbing vermißt und sie gesucht.

Bestürzt blickte Harald Raßmussen auf das totenblasse Gesicht des Mädchens, das er jetzt dem fremden Mann, der sich selber kaum noch auf den Füßen halten konnte, aus den Armen nahm.

In demselben Augenblick trat auch Ingvelde Skaare hinzu und blickte finster auf Ethel, die man ihr einer Toten gleich ins Haus brachte.

„Was ist mit ihr?" forschte sie, Mister Illings kalt und prüfend ins Gesicht sehend.

„Ich fand die junge Dame bei den Schären", gab er zurück, „und rettete sie mit Mühe und Not vor der steigenden Flut."

„Es ist gut", nickte Ingvelde, und zu den Knechten sagte sie gebieterisch:

„Schafft das Fräulein auf ihr Zimmer; dann sofort zum Arzt. Sich zu dem fremden Mann wendend, der sie so eindringlich forschend anstarrte, fuhr sie fort:

„Beliebt es Ihnen, bei uns einzutreten? Ihre Kleider sind durchnäßt; vielleicht kann Ihnen hier Herr Raßmussen mit den seinigen aushelfen. Die Verwandten des jungen Mädchens werden Ihnen gewiß auch gern danken wollen für den Dienst, den Sie dem Fräulein geleistet haben."

Mister Illings sah noch immer mit starrem Blick in Ingveldes Gesicht. Dann neigte er dankend zustimmend das Haupt; und während Raßmussen den Knechten folgte, die Ethel ins Haus trugen, sprach der Engländer, dicht an Ingveldes Seite tretend.

„Ich komme in ein Haus, aus dem das junge Menschenleben da geflohen war, um zu sterben." —

Erschreckt sah ihn Ingvelde an. In den lichtgrauen Augen flackerte ein seltsames Licht.

„Mein Herr!"

„Es ist so, Ingvelde Skaare, es ist so! Ich muß es Ihnen sagen, weil ich nicht sicher bin, daß die Kleine nicht noch einmal hinausstürmt, ein Leben von sich zu schleudern, von dem sie noch garnicht weiß, wie schön es ist."

Ingvelde strich die rotgoldenen Haare, die sich widerspenstisch in ihre weiße Stirn drängten, zurück.

„So muß auch ich Ihnen danken, mein Herr. Sie haben uns allen einen großen Dienst erwiesen. Bitte, hier ist der Eingang. Herr Raßmussen wird sich sofort Ihrer annehmen."

„Und Sie fragen nicht, wem Sie Gastfreundschaft gewähren?"

„Nein", sagte das Mädchen stolz. „Ein Mann, der ein Menschenleben vor dem Untergange bewahrte, trägt einen Freibrief bei sich für jedes Haus. Er trete ein in den Ramsahof, wer er auch sei; und sein Eingang soll gesegnet sein."

Da beugte Mister Illings tief sein dunkles Haupt, und den Atem anhaltend, in tiefster Seele erschauernd, trat er wortlos über die Schwelle.

Mit wehendem Haarschopf stürzte die Baronin Bonato herbei.

„Das Kind, das unglückliche Kind," klagte sie, „uns so viel Mühe und Kummer zu machen! Nichts als Not hat man mit dem Mädchen. Nein, ich bin zu unglücklich", wandte sie sich an Ingvelde, „daß wir Ihnen, meine Teure, so viel Ungelegenheiten bereiten. Mein Sohn ist auch ganz konsterniert. Ich glaube, er fiebert sogar vor Aufregung, daß wir Sie so derangieren."

(Fortsetzung folgt.)

Ende Mai am Morgenhimmel sichtbar. Der Halleysche Komet wird, obwohl seine Entfernung von der Sonne schon ungefähr so groß wie die des Jupiter geworden ist, noch immer von den Astronomen verfolgt. Am 19. März hat ihn Professor Wolf in Heidelberg wieder photographiert. Der Komet markierte sich auf der Platte als eine kleine Nebelscheibe ohne deutlichen Kern und entsprach in seiner Gesamthelligkeit etwa einem Sternchen 14. Größe.

— (Personalien.) Der Regierungsrat Dr. Menzel in Potsdam ist der königl. Regierung in Marienwerder, der Regierungsrat Mühlpfordt in Danzig der königl. Regierung in Cassel, der Regierungsrat Engelbrecht in Merseburg der königl. Regierung in Danzig, der Regierungsrat Schwerin in Marienwerder der königl. Regierung in Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor von Scheller in Konitz ist dem Landrate des Kreises Nieder-Barnim und der Regierungsassessor von Versen in Fulda dem Landrate des Kreises Konitz zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden.

— (Personalien.) Dem Lehrer Friedrich Kaschel zu Mewe im Kreise Marienwerder ist der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Der Regierungssupernumerar Buchholz beim Landratsamte in Dt. Krone ist zum 1. Mai an die Regierung in Marienwerder und der Regierungssupernumerar Redmann in Marienwerder an das Landgericht in Dt. Krone versetzt worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Landrichter Köhler in Konitz ist zum Landgerichtsrat und der Amtsrichter Triebel in Culm, zurzeit beim Oberlandesgericht in Marienwerder, ist zum Amtsgerichtsrat ernannt worden.

Der Rechtsanwalt Sieg in Schöneck Westpr. ist für die Dauer seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Schöneck Westpr. zum Notar daselbst ernannt worden.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) In Kreuz (Ostbahn) als Postsekretär etatsmäßig angestellt ist der Postsekretär Strauß aus Berent. Verliehen ist der Titel „Ober-Postassistent“ dem Postassistenten Florkowski in Culmsee. Es haben bestanden: die Prüfung zum Postsekretär: die Ober-Postassistenten Beckhusen in Pr. Stargard, Strehlau in Danzig; die Postassistenten Hückel in Dirschau und Maier in Thorn.

— (Die Besetzung der neuen Etatsstellen für Postassistenten durch Militäranwärter.) Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, ist zu erwarten, daß für die Besatzung der für Militäranwärter vorgesehenen Stellen für Postassistenten nicht die in den Bewerberlisten vornotierten Anwärter in Frage kommen, sondern die schon seit längerer Zeit eingestellten Anwärter. Da 800 neue Stellen im neuen Etat für Postassistenten bewilligt werden sollen, so gelangen gegen 350 Diätare aus dem Militäranwärterstande als Postassistenten zur etatsmäßigen Anstellung. Es ist dies notwendig geworden, da sich die Verhältnisse der Diätare zur etatsmäßigen Anstellung erheblich verschlechtert hatten.

— (Postausweiskarten.) Nach Vereinbarung mit der königl. Montenegrinischen Postverwaltung werden die in Deutschland ausgestellten Postausweiskarten fortan auch in Montenegro bei der Aushändigung von Postsendungen als vollgiltige Ausweispapiere angesehen.

— (Preußische Klassenlotterie.) Die Hauptziehung 5. Klasse 124. Preuß. Klassenlotterie, zu welcher die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose jetzt einzulösen sind, findet vom 6. bis 31. Mai statt. Gezogen werden außer den beiden ersten Hauptgewinnen zu je 500 000 Mark, 2 Gewinne zu 200 000, 2 zu 150 000, 2 zu 100 000, 2 zu 75 000, 2 zu 60 000, 4 zu 50 000, 4 zu 40 000, 30 zu 30 000, 30 zu 15 000, 90 zu 10 000, 180 zu 5000, 2600 zu 3000, 4000 zu 1000 und 135 060 zu 500 und 240 Mark. Die ferner im Lotterieplan vorgesehenen 2 Prämien zu je 300 000 Mark werden als Zuschlagsgewinne am letzten Ziehungstage gezogen. Kauflose werden bei einigen königl. Lotterie-Einnehmern noch ausgegeben.

— (Der Ertrag der Kirchen- und Hauskollekten der Provinz Westpreußen) im Jahre 1910 beläuft sich im ganzen auf 86 876,93 Mk. Davon entfallen auf die westpreußischen Herbergen zur Heimat 1513,73 Mark, den Provinzialverein für innere Mission 2530,04 Mk., bedürftige Gemeinden 1788,13 Mk., auf die Kollekte zur Abhilfe der dringendsten Notstände in der evangelischen Landeskirche 21 907,88 Mk., auf die Berliner Stadtmission 1428,31 Mk., auf hilfsbedürftige Theologie-Studierende 1190,07 Mk., auf die Heidenmission 7165,45 Mk., auf die Hauptbibelgesellschaft 3084,01 Mk., auf die Anstalten im Orient der Diakonissen-Anstalt Kaiserswerth am Rh. 1443,18 Mk., auf die Gustav Adolf-Stiftung 2967,69 Mk., auf die Kirchliche Versorgung der Evangelischen in den deutschen Schutzgebieten 1477,87 Mk., auf die Judenmission 1485,09 Mk., auf die deutsche evangelische Diaspora des Auslandes 2756,54 Mk., auf die Seemannsmission 1709,25 Mk., auf die Diakonissen-Kranken- und ähnlichen Anstalten 8465,48 Mk., auf die Erziehungs- und Waisenhäuser 12 645,70 Mk., auf kirchliche Vereine 11 271,99, auf Bauten 3046,52 Mark.

— (Wo werden in Westpreußen die höchsten Gemeindesteuern gezahlt?) Darauf antwortet die Statistik: In Stuhm 390, Tolkemit 365, Christburg 355, Berent 340, Mewe 336, Strasburg 325, Lautenburg 325, Briesen 310, Dirschau 320, Schöneck 320, Zempelburg 310 und Schwetz 305 Prozent der Staatseinkommensteuer.

— (Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.) Die Heberolle über die Beiträge der Betriebsunternehmer der westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft liegt zur Einsicht der Beteiligten im Magistratsbureau I (Zimmer 19 des Rathauses) vom 1. bis 16. Mai aus. Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtausschuß) Widerspruch erhoben werden.

Aus dem Landkreise Thorn, 28. April. (Dem Lehrer Mahrholz in Lissomitz) ist wegen Erkrankung von der königl. Regierung zu Marienwerder ein sechswöchiger Erholungsurlaub erteilt worden. Während dieser Zeit wird er durch die Lehrer aus Lulkau und Ostaschewo vertreten.

Von der russischen Grenze, 26. April. (Eine Probemobilmachung- und Pferdeaushebung) findet in diesen Tagen in den russischen Grenzbezirken Wladislavovsk, Mariampolsk, Wolkovyschsk, Kalvarisk und Suwalky statt, die lediglich Übungszwecken dient. Die kaiserlich russische Botschaft hat das königlich preußische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntnis gesetzt.

Lokalplauderei.

Das Agitationsbedürfnis ist bei dem radikalen Liberalismus ebenso stark, wie bei der Sozialdemokratie; deshalb ist auf liberaler Seite bei der Beurteilung der „agrarisch-konservativen“ Finanz- und Wirtschaftspolitik auch keine Objektivität zu finden, ja in manchen liberalen Blättern findet man nur Tendenzartikel, die von absichtlicher Übertreibung und Entstellung geradezu strotzen. Ein klassisches Beispiel für solche flache und öde Tendenzmacherei liefert das Thorner demokratische Blatt mit seinen beiden Artikeln, in denen es in Auseinandersetzung mit uns zu „beweisen“ glaubt, daß man wohl von einer „Mißwirtschaft des schwarz-blauen Blockes“ reden könne, da die konsumierende Bevölkerung in Deutschland, worunter in der Hauptsache der Arbeiterstand und der Mittelstand zu verstehen sei, an indirekten Steuern 2100 Millionen aufzubringen habe, was auf den Kopf über 40 Mark ausmache, sodaß eine Arbeiterfamilie von 5 Köpfen bei 900 Mark Einkommen an indirekten Steuern mit über 200 Mark belastet sei, = 25 Prozent des Einkommens. Das sei der „Ausbeutepolitik des Bundes der Landwirte“ zu danken, die zur Überspannung des Systems der indirekten Steuern geführt habe. Es gibt nichts, was das Thorner demokratische Blatt nicht mit absoluter Unfehlbarkeit „beweisen“ kann, und so ist ihm die Verteilung der indirekten Steuerlasten ein höchst einfaches Rechenexempel, das es spielend löst. Ein kleiner Irrtum läuft aber schon bei der bloßen Annahme der Zahlen unter. Nach dem soeben veröffentlichten Nachweis der Einnahmen des Reiches an Zöllen und Steuern für das Etatsjahr 1910 beziffert sich die Gesamteinnahme für das genannte Jahr auf 1440 Millionen, und darin sind auch Steuern, wie die Börsensteuer, enthalten, die der kleine Mann als Konsument doch wohl nicht trägt. Weiter gehören zu den Zolleinnahmen doch nicht allein die Lebensmittelzölle, denn auch die Industrie genießt den Schutzzoll. Also schon hier hat die Rechnung des Thorner demokratischen Blattes ein Loch. Dann aber vergißt das Blatt in seinem Recheneifer ja ganz, daß es sonst immer behauptet, die Zölle flössen in die Taschen der „Agrarier“, die sich durch die „Wucherzölle“ bereichern. Will das Thorner demokratische Blatt diese Behauptung jetzt zurücknehmen? Wenn nicht, dann muß die Belastung des „kleinen Mannes“ aus den Zöllen und indirekten Steuern nach seiner einfachen Rechenweise ja doppelt so groß sein, d. h., es käme eine Belastung von 50 Prozent des Einkommens heraus. Rechnet man weiter hinzu die direkten Steuern und die hohen Gewerkschaftsbeiträge sowie die Wohnungsmiete, so ergeben sich 75 Prozent; und nimmt man schließlich noch, was der kleine Mann für Kleidung und an persönlichen Bedürfnissen für Bier und Zigarren 2c. im Jahre braucht, so sind die 100 Prozent reichlich voll, — wovon lebt dann aber eigentlich die Familie von 5 Köpfen? Noch ungünstiger müßte sich die Rechnung für den kleinen Mann in Frankreich stellen, wo das System der indirekten Steuern noch viel „überspannter“ ist, als in dem „agrarischen“ Deutschland. Dort bleibt dem „kleinen Mann“ nach der Rechnung des Thorner demokratischen Blattes nicht nur nichts übrig, sondern er müßte eigentlich einen Zuschuß vom Staate bekommen, um leben zu können. Also die ganze Rechenweise des Thorner demokratischen Blattes kann nicht stimmen. Aber es geht nichts über die Gescheitheit mancher liberaler Polemiker, von denen daher auch zu begreifen ist, daß sie ihren Scharfsinn selbst am meisten bewundern. Wenn die Belastung des kleinen Mannes durch indirekte Steuern in Deutschland wirklich eine so starke wäre, wie will das Thorner demokratische Blatt es dann erklären, daß wir alljährlich den starken Zuzug von Saisonarbeitern aus Russisch-Polen und Italien haben, also aus Ländern mit billigen Lebensmittelpreisen und niedrigen Löhnen? Warum rechnet das Thorner demokratische Blatt diesen Arbeitern nicht einmal vor, daß sie in Russisch-Polen viel billiger leben? Und wenn die Landwirte große Ausbeutergewinne in ihre Taschen stecken — warum veranstaltet das Thorner demokratische Blatt nicht einen „politischen Vortragskursus“ für Börsenleute, um sie zu belehren, ihr Kapital in landwirtschaftliche Unternehmungen zu stecken? Denn die Bank- und Börsenmänner sind für große Profite sehr empfänglich, und sie haben sie ja auch bereits. Die Millionen-Einkommen findet man heute bei den Vertretern der Bank- und Börsenwelt; die Herren, welche ein Dutzend Aufsichtsratsämter innehaben, beziehen Tantièmen, gegen welche selbst Ministergehälter lächerliche Summen sind. Das sind Gewinne, die zumeist auch von der „konsumierenden“ Bevölkerung aufgebracht werden. Könnte das Thorner demokratische Blatt nicht auch darüber einmal eine Rechnung aufmachen? Die beiden Artikel des Blattes sollen natürlich auch den Anschein erwecken, als wenn es indirekte Steuern nur unter „agrarisch-konservativer Herrschaft“ geben kann. Auch das ist eine Vorspiegelung falscher Tatsachen! Schon in der alten „liberalen Aera“ hat es indirekte Steuern gegeben, ja früher bestanden sogar die drückenden kommunalen Mehl- und Fleischabgaben, die sich in einigen freisinnigen Kommunen bis heute erhalten haben. Dann muß das Thorner demokratische Blatt in seinen beiden Artikeln über die „Mißwirtschaft des schwarz-blauen Blockes“ auch wieder das Schlagwort von den Liebesgaben anwenden, das durchaus falsch ist; denn wenn der größere Branntweinbrenner für die über die Kontingentierungsmenge hinausgehende Produktion einen höheren Steuersatz zahlen muß, ist es doch noch kein Unrecht, daß es für den kleinen Brenner bei dem Normalsatz bleibt. Das Thorner demokratische Blatt aber wendet dieses Schlagwort auch schon auf die „Liebesgabe der Brenner“ an. Näher läge es da, von einer Liebesgabe für den kleinen Mann zu reden, wenn der Staat für jeden Volksschüler eine Schullast von 50 Mark trägt, oder von einer Liebesgabe für den Handel, wenn die Liberalen sich dagegen sträuben, daß die Handels- und Schiffahrtsinteressenten zu den Aufwendungen beitragen, welche der Staat, d. h. die Allgemeinheit der Steuerzahler, für die Instandhaltung der Wasserstraßen macht. Aber wie kann man Objektivität wie Wahrheitsliebe von einem Blatte erwarten, dessen Ausführungen vom reinsten Parteifanatismus diktiert werden! So bestreitet das Thorner demokratische Blatt natürlich auch unsere Behauptung, daß Handel und Industrie schon vor dem Bunde der Landwirte ihre Interessenorganisation gehabt haben, und daß daher die Gründung des Hansabundes keine Notwendigkeit gewesen sein könne. Nun, weiß das Blatt nichts von dem allgemeinen Handelsvertragsverein, der ebenfalls die wirtschaftspolitischen Interessen von Handel und Industrie verfolgt hat! Wie wenig der Hansabund mit seiner gegen die Landwirtschaft gerichteten Agitation dem Wohle der produzierenden Stände nützen kann, geht auch aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der westpreußischen Handwerkskammer hervor, welcher darauf hinweist, daß die Lage des westpreußischen Handwerkers schwierig war, weil die Landwirtschaft bei ihren nur mittelmäßigen Erträgen nicht volle Kaufkraft hatte und weil der Grundstücks- und Hypothekenmarkt immer ungünstiger für die Gewerbetreibenden wird. Wir empfehlen dem Hansabunde diesen Jahresbericht zum Studium. Die zunehmende Verschlechterung des Geldmarktes durch die Konzentrierung des Kapitals in den Großbanken wiegt allein auch für den Mittelstand weit schwerer, als die Belastung durch indirekte Steuern. Für diese Nöte hat der Hansabund sein mittelstandsfreundliches Herz freilich noch nicht entdeckt. Was würden wir aber erst in einer neuen liberalen Aera erleben, wenn diese ganz im Zeichen der Macht des Großkapitals stände!

In dem neuesten Heft der „Mitteilungen des Coppernikusvereins für Wissenschaft und Kunst“ findet sich wieder viel Interessantes aus der Geschichte Thorns. Ein Aufsatz des Provinzialkonservators Bernhard Schmid-Marienburg, der die gotischen Bildwerke der St. Johanniskirche behandelt, gibt eine genaue Beschreibung der Nebenaltäre an der Hand einer ausführlichen Niederschrift der von dem Domherrn Ludwig Strzesz im Jahre 1671 abgehaltenen Kirchenvisitation. Strzesz, ein Kunstkenner, bespricht in dem Protokoll auch das schönste Kunstwerk der Kirche, die Muttergottesfigur aus Marmor, die früher auf der Moseskonsole stand, dann ihren Platz auf dem Franziskusaltare erhielt, und widmet der Statue begeisterte Worte des Lobes: „Der erste Altar ist ansehnlich und wohlgestaltet; allda sieht man aus einem einzigen Stück Stein gearbeitet das Standbild der allerseligsten Jungfrau, der dieser Altar geweiht ist, ein Werk von wunderbarer Schönheit, von einem Künstler, der höher als Phidias einzuschätzen ist (supra ingenium Phidiae).“ Die Thorner Figur stammt jedenfalls aus derselben Werkstatt, wie die Marienfigur im Provinzial-Museum zu Bonn, mit der sie in der Komposition und im Faltenwurf des Gewandes fast identisch ist. Die Bonner Figur, mit 1,40 Meter Höhe 25 Zentimeter größer als die Thorner und aus Sandstein, während das Thorner Marienbild, wohl das Geschenk eines vornehmen Altarstifters, aus — wahrscheinlich belgischem — Marmor ist, weicht nur darin ab, daß sie barhäuptig, die Thorner aber gekrönt ist, sonst stimmen Haltung, Gewandung und Gesichtsausdruck derart überein, daß auf den gleichen Ursprung zu schließen ist. Das Heft enthält noch zwei Schreiben des Thorner Magistrats an den Bischof Dantiscus in Culm aus dem Jahre 1537, betreffend das Asylrecht des Klosters, das Verbrecher der Strafe entziehe, mit seltsamer Orthographie, z. B. czaitenn, czweyffelenn für „Zeiten“, „zweifeln“; ferner die Schilderung eines Augenzeugen über Napoleons Einzug in Thorn im Jahre 1812, und eine Besprechung des Buches von Seefried-Gulgowski „von einem unbekanntem Volke in Deutschland. Ein Beitrag zur Volks- und Landeskunde der Kaschubei“ durch Herrn Professor Semrau-Thorn. Die Schilderung des Einzuges Napoleons, wie sie ein württembergischer Artillerieleutnant vom Korps des Marschalls Ney gibt, der dem Einzuge beiwohnte, lautet: Den 2. Juni gingen wir bei Thorn über die Weichselbrücke. Thorn, diese ehedem unter der preuszischen Regierung so wohlhabende und gewerbsame Stadt, ist durch den Krieg sehr heruntergekommen. Die Lage von Thorn ist äuszerst romantisch, besonders ist auf der Weichsel, unterhalb der Stadt, eine reizende Insel. Ich sah in dieser Stadt den Einzug des Kaisers. Wer diesen Mann nach dem Ausdrucke beurteilen wollte, den er seinem Gesichte gab, als er zur Stadt hereinritt, könnte nicht anders sagen, als dasz diese sorgenlos lächelnde Miene und diese wohlbehagliche Haltung des wohlgenährten Körpers das Gepräge eines Mannes ist, der sich in seinem Leben um nichts anderes bekümmert hat, als um Essen und Trinken und andere sinnliche Genüsse. Übrigens schien mir die Art des Einzuges eines so groszen Mannes höchst unwürdig. Ehe er kam, jagten die polnischen Lanciers von der Garde unaufhörlich die Straszen auf und ab und jagten die Leute aus dem Wege. Endlich ritt er, von einem nicht sehr zahlreichen Gefolge begleitet, über die Brücke. Vor ihm her ging mit dem Anstande eines Fleischerhundes, keuchend und schwitzend, mit bloszem Degen ein dicker Obrist von der Gendarmerie d'élite, dicht hinter dem Pferde ein Kapitän von derselben Truppe mit 6 oder 8, wahrscheinlich gedungenen Gassenbuben. Diesen Jungen rief von Zeit zu Zeit der Gendarmenkapitän zu, und zwar so laut, dasz der Kaiser es notwendig hören muszte: „Allons donc criez!“ Wenn nun die armen Teufel dies nicht gleich verstanden, so gab er dem nächsten ein paar derbe Püffe unter die Rippen, worauf sie dann in ein klägliches und schnell verhallendes Geschrei: „Vive l'empereur!“ ausbrachen. Und alles dies, um in die Zeitungen setzen zu können: „l'air retentissait des plus vives acclamations et des cris: vive l'empereur!“ (Die Luft widerhallte von den begeisterten Zurufen: es lebe der Kaiser!).

Die Veranstaltungen unserer Thorner Musikvereine haben sich in diesen Tagen gehäuft. Am Donnerstag gab der Singverein sein zweites Konzert in diesem Winter, am Freitag folgte ein Konzert des Musikvereins, und am Sonntag veranstaltet der Mozartverein einen bunten Abend. Diese Häufung weist auch auf die Zersplitterung unseres musikalischen Vereinslebens hin, die für jeden Verein im einzelnen und für das musikalische Vereinsleben im ganzen von Nachteil ist, wie sich das auch in dem mangelnden Besuche bei dem zweiten Konzert des Singvereins bemerkbar machte. Mangelnder Besuch bei einer Aufführung der neunten Symphonie von Beethoven — wäre das in einer Stadt sonst möglich? Und man kann nur sagen, daß der Konzertabend des Singvereins im Stadttheater allen Erwartungen durchaus entsprach. Es war ein großartiger Genuß, den das Konzert sowohl mit der Symphonie wie mit dem übrigen Teile des Programms bot. In jeder Beziehung war der künstlerische Erfolg der Veranstaltung ein unbestrittener, da auch ausgezeichnete auswärtige Solisten mitwirkten. Und der Chor löste seine schwierige Aufgabe bei diesem großen Tonwerk in geradezu glänzender Weise, gestützt auf die hervorragenden Kräfte, über die er bei den Frauen- wie Männerstimmen verfügt. Man muß es lebhaft bedauern, daß die Veranstaltung für den Singverein mit einem Defizit abschließt, da von den Unkosten in Höhe von 1200 Mark nur die Hälfte gedeckt ist.

Der von den Landwirten und Gärtnern langersehnte Regen hat sich in dieser Woche endlich eingestellt, und mit doppelter Macht entfaltet sich die Vegetation weiter, sodaß die Baumblüte schon das Auge entzückt. Nun hält auch der Maimonat seinen Einzug in das Land. Hinaus in die schönen Anlagen und Promenaden unserer Stadt, muß jetzt die Parole sein, hinaus in die Mailuft! Ausgerechnet den 1. Mai hat die Sozialdemokratie als alljährlichen Weltdemonstrationstag gewählt, — welche Unvernunft, sich am Parteihader in raucherfüllten Volksversammlungen rote Köpfe zu holen, statt den Lenzmonat in der schönen Natur aus frohem Herzen zu begrüßen!

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Acht-Uhr-Ladenschluß der Kolonialwarenhändler in Thorn?

Schon seit langer Zeit strebten die hier vertretenen Handlungsgehilfen-Vereine danach, für die Material-, Kolonialwaren-, Delikateß-, Zigarren- und verwandte Branchen, den Acht-Uhr-Ladenschluß, mit Ausnahme der ortsstatutarisch festgesetzten Ausnahmetage herbeizuführen. Jedoch immer ohne Erfolg. — Nunmehr scheint es aber, als ob sich dieser Gedanke doch endlich einmal verwirklichen wird und daß den Handlungsgehilfen und Gehilfinnen genannter Branchen nun doch dieselbe Arbeitszeit zuerkannt wird, wie sie ihre Kollegen in den anderen Branchen schon seit langem haben. Der hiesige Ortsverein des „Vereins der deutschen Kaufleute“, (Sitz Berlin, unabhängige Organisation für Handlungsgehilfen und Gehilfinnen) hat es unternommen in Verbindung mit dem „Verein deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig“, sowie dem Verein Modziezy Kupieckiej und dem Verein für weibliche Angestellte, die geeigneten Schritte zu veranlassen. Zu diesem Zwecke hatte der „Verein der deutschen Kaufleute“ mit oben genannten Vereinen gemeinsame Zusammenkünfte mit dem Ergebnis, daß die Verbände an die „Vereinigung der hiesigen Kolonialwarenhändler“, das Ersuchen richteten, eine Versammlung einzuberufen, zu welcher die Vorstände der bezeichneten Vereine zu laden seien. In dieser Versammlung sollte über die Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses gesprochen werden. In der darauf erfolgten Antwort des Kolonialwarenhändler-Vereins, lehnte dieser eine solche Versammlung ab, sprach sich aber im großen Ganzen für die Einführung des 8 Uhr-Schlusses aus und stellte es dem unterzeichneten Vereinen anheim, die erforderlichen Schritte zu unternehmen. — In der am Mittwoch, den 26. d. Mts. stattgefundenen Vorstands-Versammlung, der interessierten Vereine, wurde nun beschlossen, schon in diesen Tagen an die Herren Geschäftsinhaber fraglicher Branchen heranzutreten um die zum Zwecke der Einführung des 8 Uhr-Schlusses erforderlichen Unterschriften zu sammeln. — Es ist zu hoffen, daß den betreffenden Herren diese Unterschriften anstandslos gegeben werden. Hat sich doch der 8 Uhr-Schluß bei denjenigen Branchen, in welchen er eingeführt worden ist, sehr gut bewährt. Und wurden doch seinerzeit von diesen Branchen dieselben zwecklosen, niemals stichhaltigen Einwendungen gemacht, wie sie vielleicht jetzt von den anderen Branchen gemacht werden. — Wie notwendig der 8 Uhr-Schluß für das Geschäftspersonal ist, läßt sich sehr deutlich daraus sehen, daß wissenschaftlich einwandfrei nachgewiesen ist, daß der Stand der Handlungsgehilfen inbezug auf Berufskrankheiten weitaus an der Spitze aller Stände marschiert; ebenso ist durch die Militäraushebungskommission festgestellt, daß 1905 63 und ein Drittel Prozent dieses Standes militäruntauglich waren, während die Landesversicherungsanstalt Brandenburg in ihrem Jahresbericht von 1905 die Invaliditätsmöglichkeitsgrenze auf das 41. Lebensjahr festgesetzt hat, wobei sich die der Handlungsgehilfinnen noch schlechter gestaltet.

Es wäre in jedem Falle mit Freuden zu begrüßen, wenn die Herren Geschäftsinhaber dazu beitragen würden, die soziale Lage der Handlungsangestellten in ihrem eigenen Interesse zu verbessern. X.

Humoristisches.

(Wort und Tat.) Eine Mutter mehrerer Kinder lobt in einem Damenkränzchen, das in ihrer Wohnung stattfindet, die gute Erziehung ihrer Kinder, deren Artigkeit im ganzen Hause sprichwörtlich sei. Sie hat noch nicht mit ihrem Lobe geendet, da stürzt die kleine, vierjährige Tilly ins Zimmer und ruft laut weinend: „Guck mal, Mama, Karl steckt immer den Finger in 'n Schlagsahnetopf und alle läßt er dran lecken, nur mich nicht!“

Gedankensplitter.

Nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten. Gehe, Mann, wenn du Kummer hast, zu einer weiblichen Seele. Jean Paul.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der neue Schutztruppenkommandeur für Südwestafrika.

Ein alter Afrikaner schreibt: In dem mit der Führung der Schutztruppe für Südwestafrika beauftragten Major Joachim von Heydebreck haben die Südwester einen Nachfolger für den „alten Römer“ erhalten, der an Liebe und Verehrung von Mannschaften und Offizieren seinem Vorgänger, dem jetzigen Kommandeur des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, Obersten von Estorff, in nichts nachgeben dürfte. Wie der bisherige Kommandeur ist „Jochen“ von Heydebreck alter Südafrikaner und kennt das Land schon seit anderthalb Jahrzehnten. Er war ursprünglich 2. Garde-Feldartillerist, wurde dann aus Gesundheitsrücksichten Infanterist und hat als Kompagnie-Chef in Konstanz beim 114. Regiment gestanden. Als eine Art von ultima ratio für seine angegriffenen Lungen ging v. Heydebreck dann nach Südwest, wo bald, dank der Heilkraft des Klimas, aus dem schmächtigen schmalschultrigen Offizier ein breitbrüstiger kerngesunder Mann wurde. Bis zum Hereroaufstande hat er die Feldbatterie in Windhuk geführt und hat sich während der Kriegsjahre im Norden und im Süden mit solcher Bravour geschlagen, daß er noch als Hauptmann zu dem in der Naukluft und gegen Witboi verdienten roten Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern auch den Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern erhielt, der sonst erst an Oberstleutnants verliehen wird. Auch das Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern des sächsischen Albrechtordens und des württembergischen Friedrichsordens schmücken seine Brust. Während der Gouverneurszeit des jetzigen Staatssekretärs von Lindequist war Herr von Heydebreck sein Adjutant und ist seit drei Jahren sein Schwager. Als die Gendarmerie für das Schutzgebiet organisiert wurde, war Major von Heydebreck ihr Chef, sodaß er alle Ressorts der Truppe eingehend kennen gelernt hat und ihr sicher ein vorzüglicher Führer sein wird.

Die Ueberschätzung der Marokkaner.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Verschiedentlich wird in Deutschland neuerdings wieder die alte Ansicht laut, daß man den Franzosen Marokko als Feld der Betätigung ruhig überlassen könne. Es sei das deshalb gerade vom Standpunkte der deutschen Politik richtig und klug, weil Frankreich so auf Jahrzehnte hinaus in seiner politischen und militärischen Bewegungsfreiheit gehemmt würde. Es ist zuzugeben, daß diese Behauptung und Auffassung manches Bestehende und Verlockende gerade für den Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland hat, welcher nach den früheren üblen Erfahrungen am liebsten überhaupt nichts mehr von Marokko hören möchte. Hätten wir die sachliche Überzeugung, daß jene Auffassung begründet wäre, so würden wir es auch für richtig halten, Frankreich in eine solche Lage der Abhängigkeit hineinrennen zu lassen, umsomehr, wenn man noch weiter gehen könnte, nämlich annehmen, daß es sich in Marokko und an Marokko verbluten werde. Dann müßte ja Deutschland es bei einer nur einigermaßen geschickten Politik sehr leicht leicht haben, die vorzüglichsten politischen Geschäfte in Europa wie im Auslande zu machen, und sich mühelos eine den Verlust Marokkos selbst mit Überschuß ausgleichende Kompensation verschaffen.

Tatsächlich können wir diese Voraussetzung aber nicht richtig halten. Gewiß, Frankreich wird noch manchen heißen und langen Kampf mit den marokkanischen Stämmen auszufechten haben, ja es würde auch manche schmerzhafte Rückschläge sicherlich erleben. Daß die Franzosen aber schließlich zum Ziel gelangen würden, erscheint uns dennoch einigermaßen sicher. Frankreich hat in dem Systeme solcher kriegerischer oder friedlicher Durchdringungen eine nach Jahrzehnten zählende Übung, es kennt auch die marokkanischen Verhältnisse nach jeder Richtung hin ganz genau und seine erfahrenen Generale, Politiker und Forscher haben sich sicherlich keinen Illusionen über die Schwierigkeiten der Aufgabe hingegeben. In Deutschland unterschätzt man, glauben wir, das Augenmaß der Franzosen nach dieser Richtung hin sehr erheblich, sie dürften gerade auf diesem kolonialen Gebiete uns darin überlegen sein. Auf der anderen Seite ist weder das französische Volk, noch sind seine Staatsmänner heute so geartet, daß sie sich auf ein so großes Unternehmen einließen, wenn sie es auch nur im mindesten dem Ausgange nach für ungewiß oder gar für abenteuerlich hielten.

Darin darf man sich bei uns auch dann nicht täuschen, wenn einmal eine französische Abteilung vernichtet werden sollte, überhaupt eine Schlappe erlitten würde. Die kriegerischen Eigenschaften der marokkanischen Stämme sollen nicht unterschätzt werden und ebenso wenig die Schwierigkeiten des Geländes für die Kriegsführung der Franzosen. Nichtsdestoweniger wird schließlich auch hier die reguläre Truppe mit modernen Gewehren und Geschützen den Sieg behalten. Gerade diese technische Überlegenheit, die zu einem guten Teile in der Ausdauer und Konsequenz ihrer Anwendung begründet liegt, ist heute unendlich viel größer, als etwa vor zwanzig Jahren. Wir denken dabei nicht nur an die Waffe selbst, sondern besonders auch an die Nachrichtenverbindungen. Heute in den Tagen des Feldtelegraphens und Telefons und der Funkentelegraphie ist eine Vernichtung und Überraschung einzeln isolierter Abteilungen, welche früher in solchen Kriegen einen besonderen Schrecken bildete, nur schwer denkbar.

Außer allem andern aber darf nicht vergessen werden, daß Frankreich seit einem halben Jahrzehnt schon an verschiedenen strategisch wichtigen Punkten des Landes Fuß gefaßt hat und sicherlich die umfassendsten Vorbereitungen und Pläne fertig sind, um systematisch erdrückend vorzugehen.

Nur ein allgemeiner Krieg gegen die Fremden, der in Mauretanien ausbrechen könnte, würde sehr bedenkliche Folgen für die Franzosen haben. Die riesigen wasserlosen Gebiete lassen keine Massenentfaltung zu und die zahlreichen Schluchten ehemaliger Flußtäler bieten geeignete Punkte, um den kleinen Kolonnen den Garaus zu machen.

* * *

Kriegsminister Berteaux besprach im Ministerrat am Donnerstag die in Marokko getroffenen Maßregeln. Die marokkanischen Gums der Schauja hätten am Vormittag den Bu Regreg überschritten, die erste Abteilung der Kolonne solle am Freitag folgen, General Moinier behält das Oberkommando über sämtliche Truppen. — Während so von Casablanca aus die erste französische Eroberungskolonne ins Innere vorgeschoben wurde, versucht man es in Paris mit einer Politik der Verschleierung der eigentlichen Absichten Frankreichs. Gegenüber der, insbesondere in kolonial-politischen Kreisen ausgesprochenen Ansicht, daß es notwendig wäre, auch von der algerischen Grenze aus eine Expedition über Taza zu unternehmen, wird nämlich offiziös gemeldet, daß die Regierung keineswegs eine derartige Absicht habe, da sie der Meinung sei, daß die von Casablanca und Rabat abgesandten Streitkräfte durchaus hinreichten, Fez zu entsetzen und die Autorität des Sultans über die Stämme wiederherzustellen. Die an der algerisch-marokkanischen Grenze aufgestellten Truppen hätten lediglich den Zweck, den Anschluß der ostmarokkanischen Stämme an die Aufständischen zu verhindern. Was soll das eigentlich heißen? Wenn die große Truppenmacht, die an der algerischen Grenze mobil gemacht ist, den Anschluß der ostmarokkanischen Stämme an den „Aufruhr“ verhindern sollen, dann müssen sie doch marokkanisches Gebiet betreten, und wenn die Franzosen erst in Marokko sind, gehen sie nie wieder heraus. Beweis: Udschda und Casablanca mit dem Schaujagebiet, denen sich jetzt Fez anschließen wird.

Aus Fez sind am Mittwoch und Donnerstag keine Nachrichten eingetroffen. Nach den letzten Meldungen zieht sich die Mahalla Brémonds ständig in der Richtung auf Fez zurück, in der Hoffnung, gegen die Beni Mter bald einen entscheidenden Schlag führen zu können. Brémond erklärt, er sei ausreichend mit Munition versehen. Die französische Regierung hat bis Mittag keine Nachricht über Brémond erhalten und betrachtet deshalb das Gerücht, Brémond sei tot, als unrichtig. — Wie aus Alkassar vom 26. d. Mts. gemeldet wird, hat die Mahalla Brémond am 23. April abends bei Sidi Malek-ben-Khedda ein Lager bezogen, nachdem sie den ganzen Tag über, wie schon am Tage vorher, dem Feuer des Feindes ausgesetzt gewesen war. Die Abteilung Boisset hat unter zahllosen Schwierigkeiten auf dem Rückmarsch durch ein fast noch ununterworfenes Gebiet Suk-el-Arba erreicht. — El Mrani ist mit der Harka der Schauja in El Kunitza und General Moinier mit seiner Kolonne am 27. April abends in Rabat eingetroffen.

Wie der „Agence Havas“ aus Ceuta über Tetuan gemeldet wird, herrscht in Ceuta **rege militärische Tätigkeit.** Die **Spanier** schickten Unterhändler an die Notabeln des Andjerastammes, um sie durch hohe Belohnungen zu veranlassen, Eingeborenenkontingente für ihre Armee zu stellen, im Hinblick auf den Marsch auf Tetuau.

Zentralverband deutscher Industrieller.

Berlin, 28. April.

Im Hotel Adlon fand heute Vormittag eine auch von Vertretern der Reichs- und der preußischen Regierung besuchte Versammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt, um zu den von der Kommission des Reichstages für die Reichsversicherungsordnung in zweiter Lesung gefaßten Beschlüssen sowie zu dem Entwurfe eines Versicherungsgesetzes für Angestellte Stellung zu nehmen. — Der Vorsitzer, Landrat a. D. Rötger-Essen begrüßte die Versammlung und gab nach geschäftlichen Mitteilungen dem Regierungsrat Dr. Schweighoffer-Berlin das Wort zu dem Thema

Reichsversicherungsordnung.

Der Redner polemisierte in außerordentlich scharfer Weise gegen die von der Reichstagskommission gefaßten Beschlüsse und zwar auf die Gefahr hin, daß man wieder von der Betonung des einseitigen Unternehmerinteresses durch den Zentralverband in der Öffentlichkeit sprechen werde. Die soziale Gesetzgebung wurde überhastet und man solle noch den Staat suchen, wo für den Arbeiter so gesorgt sei, wie es jetzt schon in Deutschland der Fall sei. Die Leistungsfähigkeit der Industrie habe auch einmal ein Ende und sei die Industrie gezwungen, Stellung zu den neuesten Beschlüssen in Sachsen der Reichsversicherungsordnung zu nehmen. Die linksliberalen Parteien benutzten den Gesetzentwurf nur zu partei- und wahltaktischen Manövern. Auch der Leipziger Ärzteverband gehe gegen den Entwurf aus eigensüchtigen Motiven vor. Der Redner besprach dann eingehend die Forderungen der Industriellen in Sachsen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, worauf die Versammlung einen umfangreichen Beschlußantrag annahm, in dem der Zentralverband deutscher Industrieller seine Stellungnahme zu dem Entwurfe der Reichsversicherungsordnung dahin zusammenfaßt, daß er auch in der jetzigen Gestaltung der Vorlage eine unannehmbare Änderung unserer Arbeiterversicherung erblickt. Weiter heißt es: Unter Außerachtlassung der bisherigen Leistungen der Arbeitgeberschaft und der segensreichen Wirksamkeit unserer großen Fabrikbetriebe in sozialer Beziehung sind durch die Kommissionsbeschlüsse den Arbeitgebern neue Leistungen und Belastungen auferlegt, welche schwere wirtschaftliche Beeinträchtigungen nicht nur für die Gewerbetreibenden selbst, sondern auch für die nationale Wirtschaft überhaupt und nicht zuletzt für die Arbeiterschaft im Gefolge haben werden. Durch die immer fortschreitende Vermehrung der Lasten der Versicherung, wird nicht nur die Ausfuhrmöglichkeit, sondern schließlich auch der Bestand der deutschen Industrie überhaupt in Frage gestellt werden. — Der Zentralverband deutscher Industrieller ist der Zuversicht, daß es wohl möglich ist, noch in den Plenarberatungen des Reichstages den Gesetzentwurf erträglich zu gestalten; sollte dies nicht zu erreichen sein, so würde der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Vorzug zu geben sein.

Zu dem Entwurf eines

Versicherungsgesetzes für Angestellte

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Wenn es noch eines besonderen Umstandes bedurft hätte, die Bedeutung Berlins abermals zu verkünden, so ist es jetzt geschehen. Berlin nämlich kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß es zwei junge Damen in seinen Mauern beherbergt, die auf der internationalen Schönheitskonkurrenz in Meran preisgekrönt worden sind. Bei dem internationalen Publikum, das gerade in Meran verkehrt, ist dieses Urteil durchaus nicht zu unterschätzen, denn die Herrschaften sehen doch soviel Schönes und soviel Schönheiten, daß es immerhin beachtenswert ist, wenn zwei Berlinerinnen vor ihren kritischen Augen mit solchen Ehren bestehen. Wir werden aber trotzdem nicht eingebildet werden, denn diesem Lichtpunkt stehen ja schließlich auch Schattenseiten gegenüber, und wenn man schließlich Besonderheiten im Guten hervorheben will, könnte man es ja auch im Schlimmen ebenfalls tun und sagen: Berlin besitzt in ganz hervorragender Weise auch Nichtsnutze, die ihren Mitmenschen das Leben zuweilen schwer und den Bösen noch öfter leicht machen. Beweis: Margolin und Fröhlich. Der Prozeß gegen den schlauen Schieber und seine Geliebte hat wieder einmal gezeigt, wie sehr auf dem Gebiete des Geldbesorgens für Kavaliere der Schwindel blüht, und mit welchen Mitteln gearbeitet wird, um die Dummen im fein gesponnenen Netz zu fangen. Der Gimpelfang ist ein so einträgliches Geschäft, daß man sich am Ende garnicht wundern kann, wenn die vielen fragwürdigen Existenzen, die sich in dem 3 Millionen-Groß-Berlin herumtreiben, im Trüben ihre reiche Beute zu fischen versuchen. Ein Genosse Margolins ist jedenfalls der Heiratsvermittler Sch., der hier sein Unwesen treibt, ohne daß die Polizei vorläufig in der Lage ist, ihm sein Handwerk zu legen. Der gute Mann erläßt nämlich in Berliner Blättern Anzeigen, in denen er „reiche rumänische Bräute“ anpreist, d. h. vermögende rumänische Damen, die gewillt sind, mit einem Vermögen von 150—500 000 Mark in den heiligen Stand der Ehe zu treten. Die Bewerber müssen einen Vorschuß von 20 Franks zahlen, worauf sie eine Auswahl von Bildern erhalten, im übrigen aber niemals eine Braut zu sehen bekommen, weil die Auskunft über den Bewerber angeblich ungünstig gelautet hat. Der Vermittler hat nun tatsächlich sechs rumänische Damen zur Verfügung, aber niemand weiß, ob auch nur eine von ihnen ein Vermögen besitzt, das zwischen 150 000 Mark und einer halben Million schwankt; dagegen ist behördlich festgestellt, daß der Mann eine Unmenge Postanweisungen in Höhe von je 20 Franken erhält. Die Geschichte hat sogar zu einem diplomatischen Eingreifen geführt, aber auch das hat nichts genützt, weil man dem Manne nichts nachzuweisen in der Lage ist. Die Bräute sind eben wirklich da, sie leben in irgend einem rumänischen Städtchen, und niemand kann behaupten, daß sie die offerierte Mitgift nicht ihr eigen nennen. Nur soviel konnte ermittelt werden, daß sich jene Anwärterinnen auf den eigenen häuslichen Herd keines guten Leumundes erfreuen, daß also jeder, der doch einmal hereinfällt, doppelt tief in der Tinte sitzen würde. Die Berliner Polizei hat sich im übrigen in der letzten Zeit ganz besonders eifrig der Gilde der Schwindler und Gauner annehmen müssen, denn die schlimmen Taten häufen sich ganz bedenklich, und die Zahl der Spitzbuben ist nachgerade so groß geworden, daß jeder leichterweise Gefahr läuft, einmal das Opfer zu werden. Eine Unmenge von Diebstählen, Einbrüchen, Geldschrankplünderungen usw. hält die Beamtenschaft in Unruhe, weil die Verbrechergesellschaft immer schlauer wird und immer mehr versteht, alle Spuren zu verwischen. Der Rieseneinbruch bei einer großen Speditionsfirma, wobei ein Familienschmuck im Werte von 50 000 Mark gestohlen wurde, nebst 20 000 Mark baren Geldes, der bei einer anderen Firma, die 6000 Mark einbüßte, ein dritter, bei dem den Gaunern 10 000 Mark in die Hände fielen, sind nur wenige Beispiele für die Fülle der Eigentumsvergehen großen Stils. Dazu kamen noch als Spezialitäten Plünderungen ganzer Schuhwarenlager und Zigarrenhandlungen, Blusengeschäfte und Seidenmagazine; nicht zu vergessen die Goldwaren- und Uhrendiebstähle, die scheinbar nach einem ganz bestimmten Turnus ausgeführt werden. Von einem großen Goldwarendiebstahl hat man übrigens in den letzten Tagen eine Spur entdeckt, die allerdings bisher nicht zur Ergreifung der Diebe geführt hat, aber geeignet ist, den Bestohlenen ihr Eigentum wiederzugeben. Man entdeckte nämlich bei Oranienburg in der Havel ein Paketchen, das 23 goldene Siegelringe und 97 Ohrringe enthielt. Dieser moderne „Nibelungenschatz“ stammt höchstwahrscheinlich aus einem Massendiebstahl her und wurde in der Nähe der Fundstelle versteckt, um zu gegebener Zeit wieder abgeholt zu werden. Nun hat der tückische Zufall den Schatz an das Tageslicht gebracht, und die Spitzbuben haben wenigstens in diesem Falle das Nachsehen. Ob jener Herr zu der Klasse Margolin gehört, der das Rote Kreuz um 200 000 Mark geschädigt hat, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Nach ärztlichem Gutachten leidet der Ärmste allerdings an „Konfabulation“, eine Krankheit, die, von einem russischen Arzt zum erstenmale nachgewiesen, ihn von der Verantwortlichkeit seiner Handlungen entbinden soll. Zweifler mögen ja darin eine Merkwürdigkeit finden, daß die „Konfabulation“ die sich in Verbindung mit einer 200 000 Mark-Unterschlagung manifestiert, ausgerechnet von einem Russen entdeckt wurde, der in seiner Heimat sehr viel „Konfabulanten“ zu untersuchen Gelegenheit hat. Es ist nach diesem Fall ganz gewiß mit Sicherheit zu erwarten, daß die „Konfabulation“ Schule machen wird. Es braucht sich dabei ja nicht immer um so bedeutende Summen zu handeln, wie bei der Roten Kreuz-Defraudation, aber „Konfabulation“ kann es ja trotzdem bleiben, nur ist die Krankheit bei geringeren Beträgen um einige Grade schwächer. Ob es sich bei einer unserer ersten Sängerinnen um die gleiche Krankheit handelt, als sie mit ihrem Bühnennamen einen Wechsel von 4000 Kronen akzeptierte, den sie am Verfalltage nicht einlöste, mit der Begründung, daß sie nicht zur Zahlung verpflichtet sei, weil sie nur ihren „nom de guerre“ quer schrieb, ist noch zweifelhaft. Zweifellos ist nur, daß der Darleiher um sein Geld aus dem Wechsel kommen kann, weil das Reichsgericht zugunsten der Sängerin entschieden hat. Der oberste Gerichtshof ließ allerdings die Frage offen, ob die Handlungsweise der Künstlerin „anständig, redlich und gerecht sei und nicht dem Grundsatz von Treu und Glauben widerspreche“, stellte sich aber auf den Standpunkt, daß der beklagten Sängerin keine Verpflichtung aus dem Wechsel entstehen könne, weil sie ihn nicht mit ihrem bürgerlichen Namen unterschrieben hat. Für Wechselagenten, die mit Schauspielern und Schauspielerinnen arbeiten, wird dieses Urteil sicher eine Warnung sein, und sie werden sich lieber an den oft einfachen bürgerlichen, als an den romantischen Bühnennamen halten.

A. Silvius.

referieren Professor Dr. Moldenhauer-Köln, der Mathematiker Schmigalla-Berlin und Justizrat Wandel-Essen-Ruhr. — Sie kamen zu folgender Resolution, die ebenfalls einstimmige Annahme fand: In Anbetracht der schwerwiegenden Einwürfe, welche gegen den vorliegenden Entwurf erhoben werden müssen, kann ihn der Zentralverband nicht für eine geeignete Grundlage einer Zwangsversicherung der Angestellten ansehen. Der Zentralverband hält es vielmehr für notwendig, daß eingehende Untersuchungen darüber angestellt werden, ob nicht die sachlich überaus wichtige Frage der Angestelltenversicherung auf einem anderen Wege, etwa auf dem Wege des Anschlusses an die Invalidenversicherung, einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden kann. Die gegen den Gedanken dieses Anschlusses von der Begründung zum Entwurf vorgebrachten Einwendungen können nicht als stichhaltig erachtet werden, insbesondere lassen Schätzungen der Kosten dieses Ausbaues und Stichproben, die an den Löhnen und Gehältern einer Reihe von industriellen Werken vorgenommen sind, die von der Regierung vorgebrachten finanziellen Bedenken als nicht berechtigt erscheinen. Der Zentralverband wird seine Mitwirkung bei den zur völligen Klarstellung der einschlägigen Verhältnisse erforderlichen statistischen Erhebungen gern zur Verfügung stellen. — Aus allen diesen Gründen muß der Zentralverband deutscher Industrieller gegen die Annahme dieses Entwurfs auf das allerentschiedenste Stellung nehmen. Er muß erwarten, daß seinen Einwendungen gegenüber politische Beweggründe von vorübergehender Bedeutung, insbesondere Wahlrücksichten, vollkommen zurückgestellt werden.“ —

Der Zusammenbruch des Ostseebades Heiligendamm vor Gericht.

Rostock, 28. April.

In dem großen Betrugsprozeß gegen den Kaufmann John-Marlitt und Gen. wurde heute die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zeuge Baron v. Kahlden, der frühere Besitzer von Heiligendamm, sagt aus, er sei zu dem Vertragsabschluß mit Marlitt gekommen, weil die Auskünfte über ihn außerordentlich günstig lauteten. Er habe wohl bald gewußt, daß Marlitt kein bares Geld hatte, obwohl er stets erklärte, seine Kundenwechsel seien so gut wie bares Geld. Mir, so fährt der Zeuge fort, genügte das natürlich nicht, und von der Firma Wolff-Lübeck erhielt ich dann das von mir gewünschte bare Geld. Er ist durch den Angeklagten um etwa eine halbe Million gekommen. — Vert. R.-A. Gauck: Ganz so schlimm kann es doch nicht sein; nach meiner Berechnung müssen Sie sogar ein glänzendes Geschäft gemacht haben, da der Wert des Bades nur auf etwa eine Million, höchstens aber auf 1 120 000 Mark geschätzt worden ist. — Zeuge: So leicht ist es nicht ein Seebad nach seinem Wert zu taxieren. Im Jahre 1873 bereits ist das Bad von der mecklenburgischen Regierung auf 1 900 000 Mark geschätzt worden. Der Vater des Zeugen hat, wie der Zeuge aus den Aufzeichnungen erfahren habe, 700 000 Mark hineingebaut. Sein Vater hatte das Bad seit 1880 im Besitz, er selbst übernahm es im Jahre 1900. Ich hatte, so erklärt der Zeuge, eine jährliche Mindesteinnahme von 60 000 Mark aus dem Bade. — Erster Staatsanwalt Dr. Brümmer: Bei einem Wert von zwei Millionen Mark hätten Sie doch mindestens 900 000 Mark herauswirtschaften müssen. Das Bad wird wohl also nicht so viel wert gewesen sein. Zeuge Professor Pannwitz, der Generalsekretär des internationalen Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose, hat, wie er angibt, auf Heiligendamm, das ihm zu einem Preise von 2 300 000 Mark zum Kauf angeboten worden war, reflektiert, doch haben sich die Verhandlungen später wieder zerschlagen. Zeuge Forstmeister Brandenstein gibt Aufschlüsse über den Taxwert des Grund und Bodens von Heiligendamm vom forstwirtschaftlichen Standpunkt. Ähnliche Bekundungen macht der Zeuge Hotelbesitzer Selck-Brunshaupten. Zeuge Huß ist Mitinhaber und Chef der Pianofortefabrik von Perzina. Er sagt aus, als durch die Zeitungen bekannt wurde, daß Marlitt Heiligendamm gekauft habe, habe er sich durch einen Beauftragten namens Höhne an den Angeklagten gewandt, um mit ihm in Geschäftsverbindungen zu treten. Herr Höhne habe dann auch mit Herrn Marlitt einen Vertrag abgeschlossen, wonach wir dem Angeklagten drei Flügel und ein Pianino lieferten und alte Instrumente als Gegenwert zu einem Betrage von 1400 Mark in Zahlung nahmen. Eine Anzahlung leistete Herr Marlitt nicht — Vert. J.-R. Wolff-Berlin: Wenn Sie als Gegenwert alte Instrumente mit 1400 Mark in Zahlung nahmen, so ist das doch schon eine Anzahlung. — Zeuge: Ich meinte eine weitere bare Zahlung hat Herr Marlitt nicht geleistet. — Vors.: Für uns kommt es hier auf folgendes an: ist zwischen Herrn Höhne und dem Angeklagten über die Zahlungsbedingungen etwas vereinbart worden? — Zeuge: Nein, leider nicht. Herr Höhne sagte mir, wegen der Zahlung müßte ich einmal selbst nach Heiligendamm fahren und nähere Vereinbarungen treffen; Herr Marlitt sei zwar jetzt nicht liquide, doch scheine er sicher zu sein. — Angekl. Marlitt: Ich stelle also fest, daß besondere Abmachungen nicht getroffen sind, sondern daß man dies erst postfestum, erst nach Lieferung der Instrumente versucht hat. Hätte man mir vor Lieferung solche Bedingungen wie Eigentumsvorbehalt usw. gestellt, so hätte ich die Verhandlungen glatt abgelehnt. Mir lag ja an dem Abschluß garnichts. — Zeuge: Ich fuhr nach Heiligendamm selbst herüber und besprach mit Herrn Marlitt über seine Vermögensverhältnisse. Alles, was er mir da sagte, trug den Stempel der Wahrheit auf der Stirn, sodaß ich seinen Angaben volles Vertrauen schenkte. Zumal, da die Auskünfte über ihn seine Angaben bestätigten. Später zahlte Herr Marlitt nicht nur nicht, sondern er ging mich auch noch um ein Darlehen an. Nach längerem Zögern und nach erneuten Einsicht der Auskünfte, gab ich Herrn Marlitt ein bares Darlehen von 5000 Mark gegen ein Akzept. Dieses Akzept wurde dann später nicht eingelöst. Herr Marlitt drängte weiter in mich, ich sollte doch einige von seinen Wertpapieren übernehmen. Er sandte mir darauf eine Anzahl Anteilscheine der Gesellschaft „Damenwohnungen“, sowie Akzepten von verschiedenen Leuten, u. a. auch von Herrn Türschmann, den ich in Heiligendamm kennen gelernt hatte. Ich ließ mir darauf ein Akzept des Herrn Türschmann übertragen. Dieses Akzept erwies sich später ebenfalls als wertlos. — Die Geschäftsverbindungen zwischen Ihnen und Marlitt hat wohl der Angeklagte Faulmann vermittelt? Zeuge: Jawohl, Faulmann hat die Sache angebahnt. — Angekl. Faulmann: Herr Marlitt wollte ursprünglich Bechsteinflügel kaufen, ich redete ihm jedoch zu, eine Schweriner Firma und zwar die des Herrn Zeugen, zu bevorzugen. Es läge auch im Interesse des Großherzogs, erklärte ich ihm, wenn ein Schweriner die Lieferung übernähme. — Vors.: Sie haben für Ihre Vermittlung 350 Mark Provision erhalten? — Angekl. — Faulmann: Die soll ich erhalten, ich habe sie aber noch nicht. Ich möchte hier auch gleichfalls festgestellt wissen, daß ich keine Provision gefordert habe, sondern diese wurde mir von den Herren Huß und Höhne aus freien Stücken angeboten. — Zeuge Huß: Ja, das ist richtig. — Vors. (zum Zeugen): Sie fühlen sich also geschädigt durch den Verlust der Instrumente und des baren Darlehens von 5000 Mark? — Zeuge: Jawohl, der Schaden beträgt 10 500 Mark. — Vert. J.-R. Wolff: Herr Zeuge, entsinnen Sie sich, daß Sie eines Tages zu mir in mein Bureau in Berlin kamen und mir sagten, Sie würden mir einige Beiträge zu den Manipulationen der Firma Wolff in Lübeck liefern? — Zeuge: Jawohl, daran entsinne ich mich. — Vert.: Da haben Sie mir Abschriften von Briefen der Firma Wolff an Sie übergeben, darunter auch diese hier. — Der Verteidiger legt dem Zeugen die fragliche Abschrift vor, die der Zeuge als richtig anerkennt, und bringt das Schreiben zur Verlesung. Danach gibt die Firma Louis Wolff-Lübeck eine Auskunft über Marlitt, in dem sie Herrn Marlitt als durchaus kreditwürdig und zuverlässig bezeichnet. Dabei befindet sich eine Randbemerkung von der Hand des Zeugen Huß: „Darauf haben wir Kredit gewährt.“ — Justizrat Wolff: Herr Zeuge, ist alles das richtig? — Zeuge: Jawohl. — Vert.: Dann haben Sie doch also auf die Auskunft der Firma Wolff Kredit ererteilt und nicht auf die Versicherungen des Herrn Marlitt? — Zeuge: Ich habe auf die Versicherungen des Herrn Marlitt aber auch großen Wert gelegt.

Ein Zusammenstoß zwischen Vorsitzer und Verteidiger.

— Vert. J.-R. Wolff: Herr Zeuge, das sind innere Vorgänge, die wir hier weder nachprüfen wollen noch können. Aber der Brief der Firma Wolff an Sie und die handschriftliche Bemerkung von Ihrer Hand sind tatsächliches Material, an das wir uns hier lediglich halten können. Ich möchte Sie doch ersuchen, sich etwas mehr an die Tatsachen zu halten. — Vors. (unterbrechend): Herr Verteidiger, Sie haben an den Zeugen lediglich Fragen zu richten, Sie dürfen dem Zeugen keine Vorhaltungen machen, daß ist eine Überschreitung Ihrer Befugnisse. — J.-R. Wolff: Ich muß es mir auf das entschiedenste verbitten, daß mir eine Überschreitung meiner Befugnisse vorgeworfen wird. Vors. (kurz): Haben Sie noch Fragen an den Zeugen? — J.-R. Wolff: Jawohl. — Vors. (scharf): Dann bitte! — J.-R. Wolff: Herr Präsident, ich möchte doch bitten, mir gegenüber nicht einen derartigen Ton anschlagen zu wollen, zu dem Sie keineswegs berechtigt sind. Ich möchte doch bitten. mich in einem anderen Ton anzureden! — Vors.: Ich bin mir nicht bewußt, einen anderen Ton angeschlagen zu haben als sonst. — J.-R. Wolff: Ich muß diesen sonst als eine Beschränkung der Verteidigung auffassen. — Vors.: Das ist durchaus nicht nötig. Ich bin der letzte, der die Rechte der Verteidigung einschränkt. — Damit war der Zwischenfall erledigt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der frühere Theaterdirektor Thürschmann-Berlin vernommen. Er ist bekanntlich bis vor kurzem Besitzer des „Bellevue-Theater“ in Stettin gewesen und hatte zum Ankauf desselben von der Frau Sömmering in Frankfurt a. M. den Betrag von 260 000 Mark erhalten. Als das Unternehmen nicht prosperierte, verkaufte er es für 80 000 Mark bei einer Anzahlung von 30 000 Mark, die er zur Deckung von Schulden verwendet haben will. Sein übriges Vermögen habe er, so gibt der Zeuge an, durch seine Beteiligung an dem ebenfalls verkrachten „Hebbel-Theater“ in der Königgrätzerstr. in Berlin und durch eine Beteiligung an einem Hauskauf in Schöneberg bei Berlin verloren. Mit dem Angeklagten Marlitt habe er im vorigen Jahre eine Geschäftsverbindung angeknüpft. Schon vorher aber sei Marlitt mit der Bitte an ihn herangetreten, ihm doch mit Blancoakzepten auszuhelfen, was er jedoch abgelehnt habe. Im letzten Sommer habe er sich dann aber auf erneute Bitten des Angeklagten hin bewogen gefühlt, diesem gleich einen ganzen Packen Blancoakzepte auszufolgen, von deren Verwendung er jedoch nichts wisse. Zur Deckung der Schulden, die er, Zeuge, bei der Frau Sömmering gehabt habe, habe er aber Marlitt angehalten und dieser habe auch Anteilscheine an der Gesellschaft Damenwohnungen der Frau Sömmering übergeben. Später gab diese jedoch die Anteilscheine an Marlitt zurück, weil sie die Papiere nicht in ihrer Wohnung haben wollte und wo diese Anteilscheine schließlich geblieben seien, wisse er, Zeuge, nicht. Weder er, noch die Frau Sömmering habe Geld von Marlitt erhalten.

Hotelbesitzer Dahm aus Schwaan i. M. bekundet, daß er dem Angeklagten Faulmann mehrere tausend Mark geliehen und dafür wertlose Akzepte erhalten habe. Zahlung habe Marlitt bisher nicht geleistet.

Dem Chauffeur Hartwig aus Halensee bei Berlin gegenüber soll Prokurist Nissen von der Lübecker Bank erklärt haben, Marlitt sei zwar geisteskrank, der Zeuge brauche aber nicht zu befürchten, daß die Geschichte etwa zum Klappen komme, denn es sei inzwischen ein neuer Geldgeber hinzugetreten.

Architekt Moritz bestätigt, daß im Sommer oder Herbst v. J. Verhandlungen zur Hergabe eines Hypothekendarlehns in Höhe von 200 000 Mark mit Marlitt geschwebt haben, aber nicht zu Ende geführt wurden, da der Angeklagte inzwischen verhaftet wurde.

Kaufman Rick-Pritzwalk hat von Marlitt für 2000 Mark Damenwohnungs-Gesellschafts-Wechsel erhalten, die bisher ebenfalls nicht eingelöst worden sind.

Kaufmann Daniel-Berlin hat an Marlitt für 25 000 Mark Wechsel gegeben, aber Marlitt hat nur 5000 Mark in bar dafür bekommen. Dann hat er mit Marlitt noch ein Hypothekengeschäft abgeschlossen. Marlitt hat die Hypothek eines Berliner Grundstücks in Höhe von 250 000 Mark für 130 000 Mark erwerben müssen, und außerdem noch Wechsel in Höhe von 20 000 Mark zur Diskontierung übernommen. Die Hypothek hat Marlitt aber nicht erhalten, da nach der Angabe des Zeugen die Wechsel nicht eingelöst worden sind. Der Zeuge bestätigt dann noch, das im Mai v. Js. noch Verhandlungen wegen der Übernahme des Bades Heiligendamm durch eine Aktiengesellschaft geschwebt haben. Das Aktienkapital sollte eine Million Mark betragen. Es sollten Obligationen im Werte von zwei Millionen Mark aufgegeben und nach Ablösung der bisherigen Hypotheken eine solche von einer Million aufgenommen werden. Marlitt sollte darauf 600 000 Mark erhalten.

Es folgt dann die Vernehmung einer Anzahl Vertreter des Deutschen Auskunftsbureaus, die aber ebenso nebensächlich ist, wie die einer Anzahl weiterer Zeugen.

Darauf wurde der Geschäftsführer der Gesellschaft für Damenwohnungen Rammhaus-Berlin, vernommen, der sich zunächst über die Gründung und die allgemeine Verhältnisse der Gesellschaft ausläßt. Seine Angaben hierüber decken sich mit denen des Angeklagten Marlitt. Im Jahre 1909 habe die Unterbilanz der Gesellschaft rund 140 000 Mark betragen, im Jahre 1910 sei sie noch höher gewesen. Marlitt hatte eine Provisionsforderung von 35 000 Mark, für die er Wechsel erhielt. Am Ende stellte sich heraus, daß Marlitt statt 35 000 Mark 84 000 Mark Forderungen in Umlauf gesetzt hatte. Der Zeuge verbreitete sich schließlich noch über die voraussichtliche Regulierung der zerfahrenen Verhältnisse der Gesellschaft, worauf die Mittagspause eintrat.

In der heute Nachmittag fortgesetzten Zeugenvernehmung wurde zunächst Kaufmann Arnhut-Berlin vernommen. Er ist der frühere Mitinhaber der Firma Mikisch, Segler u. Co. und bestätigt, daß der Angeklagte Schlips als Geschäftsführer der Firma Mikisch dem Angeklagten Marlitt eine Anzahl von Blankoakzepten übergeben hat. Mirlitt hat dadurch etwa 25 000 Mark in Akzepten auf die Firma Mikisch in Umlauf gebracht, jedoch wurde eine Anzahl von Wechseln schon vorher zurückgegeben, sodaß der erlittene Schaden nicht allzu groß ist. Bei einer Auseinandersetzung zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten Marlitt in Heiligendamm, hat ihm dieser erklärt, es täte ihm leid, die Firma geschädigt zu haben, doch sei es nicht seine Absicht gewesen. Marlitt bat ihn darauf, doch nicht weiter gegen ihn vorzugehen, da er dann seinen diesbezüglichen Verpflichtungen noch nachzukommen hoffte. — Auf Befragen der Verteidigung gibt der Zeuge weiter an, daß sich bei den Sanierungsverhandlungen betreffs Heiligendamm der Buchhändler Cyriacus in Berlin bereit gewesen ist, sich mit 200 000 Mark an dem Unternehmen zu beteiligen. Cyriacus stand aber damals selbst vor dem Ruin und wollte sich durch diese Beteiligung lediglich selbst wieder in die Höhe zu bringen suchen.

Zeugin Fräulein Willmann ist im vorigen Jahre in Heiligendamm als Sekretärin tätig gewesen. Auf Veranlassung des Kaufmanns Nissen, der Prokurist der Firma Wolff in Lübeck, hat sie eine Aufstellung der Wechselverbindlichkeiten herstellen müssen. Es hat sich danach eine Wechselschuld von über eine Million Mark ergeben.

Der Sachverständige, Direktor Silbergleit-Berlin, erstattet ein Gutachten über die finanziellen Unternehmungen des Angeklagten Marlitt. Nach seiner Ansicht sind die Anteile der Gesellschaft Damenwohnungen, unter der Voraussetzung, daß die Grundschuldbriefe vollen Wert haben, und im Hinblick darauf, daß die deutsche Bank diese beliehen habe, entschieden mehr wert seien, als 30 Prozent. Die Gesellschaft „Gesah“ steht jedoch nach dem Gutachten sehr ungünstig da. Sie habe auch nie gut gestanden und auch nie gute Aussichten gehabt.

Nach weiteren unwesentlichen Vernehmungen wird die Verhandlung auf morgen vertagt.



Das Georgiritterfest in München.

Am 24. April fand in München das Hauptfest des bayerischen Hausritterordens vom heiligen Georg, einer der angesehensten Ordensgemeinschaften der ganzen Kulturwelt statt. Außer den meisten Mitgliedern des bayerischen Königshauses nahmen viele andere Angehörige fürstlicher Häuser an der Zeremonie teil. Der greise Prinzregent Luitpold, der anstelle des kranken Königs als Großmeister-Stellvertreter an der Spitze des Ordens steht, schritt in dem feierlichen Zuge der Ritter in der altburgundischen Ordenstracht einher. Außer den Abzeichen des Georgi-Ordens hatte der Prinzregent auch den englischen Hosenbandorden angelegt, der ihm erst vor kurzem verliehen worden ist und den er bei dieser Gelegenheit zum erstenmal trug. Nach dem feierlichen Festgottesdienst vollzog der Regent den Ritterschlag an drei neuen Mitgliedern des Ordens, dem Grafen Albert von Rechberg, dem Freiherrn Georg von Horneck und dem Grafen Eberhard Schenck von Stauffenberg. — Das Stifungsfest des schon im Jahre 1494 gegründeten Ordens wird seit dem 24. April 1729 alljährlich begangen. Damals stellte Kurfürst Karl Albert den Orden, der eingegangen war, wieder her.

Mannigfaltiges.

(Sacharin-Schmuggler.) Wegen des kürzlich berichteten Schmuggels von 800 Kilo Sacharin wurde der Chef der Bodenbacher Großhandlungsfirma H. C. Wünsch, Oskar Wünsch, verhaftet. — Die Strafkammer in Hirschberg verurteilte den Kaufmann Jordan aus Schmiedeberg wegen Sacharin-Schmuggels zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Fünf weitere Angeklagte erhielten Geldstrafen von 250 bis 600 Mark.

(Der Termin für die Blumentage in Großberlin) ist auf den 24. und 25. Juni festgesetzt worden. Es sind bereits zum Zwecke des Verkaufs an diesen Tagen für 3 Millionen künstliche Margueritenblumen bestellt worden. 20 000 Damen, die mit Margueritenbroschen als Abzeichen und mit Sammelbüchsen für die Zehnpfennigstücke ausgestattet werden, werden das Ehrenamt von Blumenverkäuferinnen übernehmen.

(Das eigene Kind überfahren.) Als ein Kutscher mit einem Müllwagen durch die Urbanstraße in Berlin kam, hielt er vor seiner Wohnung, um seiner Frau eine Mitteilung zu machen. Sein drei Jahre altes Kind begleitete ihn auf die Straße und lief, als er wieder losfuhr, plötzlich von der Seite unter die Wagenräder und wurde überfahren, ohne daß der Vater etwas von dem Vorgang wahrnahm. Erst als er durch Schreien der Passanten aufmerksam wurde und sich umsah, bemerkte er mit Entsetzen, daß er sein Kind überfahren hatte.

(Selbstmordversuch eines Neunjährigen.) Ein 9jähriger Junge aus einem Dorf bei Berlin sollte nach den Osterferien zum erstenmale wieder die Schule besuchen. Er drohte seinen Eltern, er werde lieber ins Wasser gehen, als zur Schule. Als er trotzdem geschickt wurde, sprang er in einen Teich, wurde aber von einem Feldarbeiter gerettet. Das Kind war bereits ohne Bewußtsein, doch gelang es einem Arzt, es wieder ins Leben zurückzurufen.

(In der Trunkenheit.) In der Nacht zum Mittwoch warf der Polier Essig, Thomasiusstraße in Berlin wohnhaft, seine Frau, mit der er in trunkenem Zustande in Streit geraten war, so unglücklich auf einen Eimer, daß sie schwere Verletzungen im Unterleib davontrug, denen sie im Krankenhaus erlag.

(Potsdamer Blumentag.) In Potsdam findet am Tage der Frühjahrsparade, am 31. Mai, ein Blumentag zum Besten der armen und kranken Kinder der Residenzstadt Potsdams veranstaltet vom

Vaterländischen Frauenverein, statt. Die Kaiserin hat diesem Plane freudig zugestimmt. Die Prinzessin Auguste Wilhelm hat das Protektorat des Blumentages übernommen.

(Klassenabzeichen) tragen jetzt die Schülerinnen der höheren Mädchenschule in Rixdorf. Die Abzeichen befinden sich an der Kopfbedeckung und geben in verschiedenen Farben die Klassenangehörigkeit an.

(Vom Zuge überfahren.) An der Überführung der Breslau—Posener Eisenbahnlinie über die Frankfurter Straße warf sich, wie die Breslauer Mittagsblätter melden, ein 14 jähriger Knabe unter einen vorüberfahrenden Personenzug und wurde getötet.

(Alles wegen des Hosenrockes.) Wegen Gefährdung der guten Sitten hat die Polizeibehörde von Neumünster dem Pächter des Hotels „Kaiserhof" das Auftreten von Damen im Hosenrock an Sonntagen zu den Tanzmusiken verboten. Die am 2. Ostertag veranstalteten „Hosenrock-Polonaisen" hatten 8000 Personen nach dem Lokal gelockt, und es ereigneten sich Szenen, daß die Polizei einschreiten und die Hosenrockträgerinnen in Sicherheit bringen mußte.

(Verheerungen einer Windhose.) Mittwoch Abend ging über Gelsenkirchen eine Windhose hin, die ganz be deutenden Schaden anrichtete. An etwa 60 Häusern sind Dachbeschädigungen vorgekommen. Das Schaufenster eines großen Konfektionsgeschäftes wurde eingedrückt. An zwei weiteren Schaufenstern anderer Konfektionsgeschäfte sind Beschädigungen vorgekommen. Das Dach des alten Grabenschlosses, das jetzt als Rathaus benutzt wird, ist zum Teil abgedeckt. Der Schaden wird auf mehrere 1000 Mk. geschätzt.

(Unter unerklärlichen Vergiftungserscheinungen) sind im Kinderheim des Vaterländischen Frauenvereins in Krefeld dieser Tage eine große Anzahl Kinder und eine Schwester erkrankt. Jetzt ist die Mehrzahl der Kinder sowie die Schwester wieder wohlauf. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Das Heim wurde vorläufig geschlossen. — Nach weiterer Meldung ist ein Kind gestorben und ein zweites liegt im Sterben. Die Vergiftungserscheinungen äußern sich in blutigen Darmabgängen.

(Urteil im Prozeß Guentzer.) In dem in Krefeld verhandelten Prozeß gegen den Notar Werner Guentzer aus Kempen, der 277521 Mark unterschlagen hatte, lautete das Urteil wegen Unterschlagungen im Amte, gewinnsüchtiger Urkundenfälschung und betrügerischen Bankerotts auf 5 Jahre Zuchthaus und 1500 Mk. Geldstrafe.

(Ein rabiater Selbstmörder.) Bei Großbittersdorf sprang ein Eisenbahnbeamter in die Saar. Der Ingenieur Krüger sprang ihm nach und rettete den Selbstmörder ans Ufer. Dort betäubte ihn dieser durch einen Schlag auf den Kopf, sprang wieder in die Saar und ertrank.

(Das Jubiläum ihres 125. Bestehens) konnte die Verlagsfirma Vieweg und Sohn in Braunschweig am Donnerstag begehen. Aus diesem Anlaß überwies die Firma der Universität Göttingen 10000 Mk. und der Invalidenkasse der Firma 20000 Mk. Die technische Hochschule in Braunschweig verlieh dem Inhaber der Verlagsfirma Vieweg u. Sohn, Bernhard Tempelmann, die Würde eines Dr. ing. h. c. wegen der Verdienste, die sich die Firma durch Herausgabe mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Werke erworben hat.

(Verurteilung.) Die Strafkammer in Bonn verurteilte den 25jährigen Lehrer Jakob Sostmann aus Oberbachem wegen mehrerer Vergehen an seinen Schülerinnen nach § 176 zu acht Monaten Gefängnis. — Der 41jährige Fabrikarbeiter Naumann aus Offenbach erhielt wegen Blutschande 5 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurde er vom Gericht in Darmstadt zu einer Zusatzstrafe von zwei Monaten bedacht, da er seine älteste Tochter, die ihn der Justiz überliefert hat, mit Totstechen bedrohte.

(Durch eine Feuersbrunst) wurden am Freitag in Techau (Westböhmen) 22, meist mit Schindeln gedeckte Häuser, eingeäschert, darunter der jüdische Tempel; 25 Häuser sind mehr oder minder beschädigt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

(Ein Streit um das große Los.) Bei der Kriminalabteilung der Budapester Polizei ist gegen die Klassenlotteriefirma Gädicke Strafanzeige wegen Betruges erstattet worden. Gädicke war früher in Deutschland und hat seit Einführung der Klassenlotterie in Ungarn ein rentables Bankhaus in Budapest errichtet. Der Bauzeichner Konrad Wanderlich aus Lugos machte mit einem Achtellos einen Haupttreffer mit 400000 Kr., hatte aber den Fehler begangen, daß er den für das Los entfallenden Betrag zu spät abschickte, worauf das Bankhaus ihm das Geld ohne nähere Begründung zurückschickte. Als nun der Haupttreffer auf sein Los entfiel, sagte ein Abgesandter Gädickis, daß auf sein Gewinnlos 40000 Kronen gezogen wurden, und bot Wanderlich 3000 Kronen an, da das Los ohnehin dem Bankhaus gehört, weil die bis zum Ziehungsanfang nicht bezahlten Lose vom Bankhaus als für eigene Rechnung gespielt betrachtet werden. Wanderlich nahm auch die angebotenen 3000 Kronen an. Später erfuhr er, daß sein Los nicht 40000, sondern 400000 Kronen gewonnen hatte, weshalb er jetzt Betrugsanzeige erstattete.



1. Der „Bögg", Symbol des Winters, wird feierlich verbrannt.
2. Rotkäppchen-Gruppe im Kinderfestzug der Zünfte.
3. Die Zunft der „Hutmacher".

Das Sechseläuten, Zürichs uralte Frühlingsfeier.

Schon die ältesten germanischen Literaturdenkmäler überliefern die Reste eines uralten, wohl heidnischn Spiels, das den Kampf zwischen Frühling und Winter verherrlicht. Eine Erinnerung an diesen volkstümlichen Ideenkreis ist wohl ein alter Brauch, der seit Menschengedenken in Zürich geübt wird. Am 24. April um sechs Uhr abends beginnt die Glocke des großen Münsters den Frühling einzuläuten. Deswegen nennt man dieses schöne Frühlingsfest das „Sechseläuten". Beim Klang der Glocke zieht ein bunter Festzug durch die Straßen der Stadt. Die Handwerker der einzelnen Zünfte schicken ihre Kinder wohl ausstaffiert zu diesem Zug, der ein lustiges Ehrengeleit für den „Bögg" darstellt. Das ist eine mit brennbarem Material ausgestopfte große Puppe, die natürlich den bösen Winter personifiziert, und die schließlich unter dem Jubel einer riesigen Zuschauermenge öffentlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt wird. Die Züricher Kinder freuen sich stets monatelang auf den Festzug, den sie entweder in den historischen Trachten der Zünfte oder aber in allerlei Märchen- und Phantasiekostümen mitmachen.

(Selbstmord aus Gram über den Verlust der Gattin.) Der überaus populäre und beliebte Preisschriftsteller Emilio Salgari in Rom beging gestern aus Schmerz über den bei seiner Gattin ausgebrochenen unheilbaren Wahnsinn einen gräßlichen Selbstmord. Er begab sich in einen Wald, wo er sich mit einem Jagdmesser erst den ganzen Leib aufschlitzte und dann noch den Hals durchschnitt.

(Schönheitsbäder.) Eigentümliche Schönheitsbäder pflegte sich Madame Tallien zu bereiten: ihrem Badewasser setzte sie etwa vier Pfund zerquetschte Erdbeeren und Himbeeren zu, die ihrer Ansicht nach verschönernd auf die Haut wirkten und ihr sicherlich einen sehr angenehmen Duft mitteilten. Die heutigen Italiener bereiten sich übrigens noch Schönheitsbäder, in denen sie zuweilen Anemonen und Primeln dem Badewasser zusetzen.

(Ermordung eines Bankdirektors.) In Mailand wurde der Direktor der Banca Lombarda in seinem Bureau ermordet aufgefunden. Der Direktor war, nachdem die Bureaus bereits geschlossen waren, mit einem Mädchen in das Haus zurückgekehrt und dann nicht mehr gesehen worden. Wie die Erhebungen der Polizei ergaben, müssen während des Stelldicheins zwei Männer in das Bureau eingedrungen sein. Dort töteten sie den Direktor durch mehrere Dolchstiche. Die Kasse der Bank war unberührt. Es handelt sich demnach wahrscheinlich um einen Racheakt oder um einen Mord aus Eifersucht.

(Bei einem Autounfall getötet) wurde einer der ersten ärztlichen Autoritäten Belgiens, der Lütticher Professor Dr. Henryjean. Sein Auto stieß mit einem anderen zusammen. Dr. Henryjean, der einen schweren Schädelbruch erlitt, starb wenige Minuten später, während seine vier Kinder im Alter von 5 und 12 Jahren weit aus dem Fahrzeug geschleudert wurden, wie durch ein Wunder aber ohne jede Verletzung davonkamen. Henryjean war früher Bäckergeselle und hat sich sein Studium und seine wissenschaftliche Stellung erst durch seinen beispiellosen Fleiß und durch seine Energie erringen können.

(In der Angelegenheit des Pariser Ordensschwindels) verhörte der Untersuchungsrichter Donnerstag einen Graveur, der erklärte, daß ein gewisser Reveillard, ein ehemaliger Offizier, bei ihm in großer Uniform erschienen sei und ein Diplom des tunesischen Nizamordens unter dem Vorwand bestellt habe, daß er bei dem Bei von Tunis eine hervorragende Stellung bekleide. Es ist festgestellt, daß Reveillard zu Valensi und Clementi in Beziehuugen stand.

(Der falsche Leutnant.) Ein Seitenstück zu dem Streiche des Schuhmachers Wilhelm Voigt, des berühmten Hauptmanns von Köpenick, lieferte in Bordeaux in Südfrankreich der Kaufmann Ludovic Gratereau. In einer Leutnantsuniform promenierte er durch die Straßen, hielt unterwegs einen Korporal an, der nicht vorschriftmäßig gegrüßt hatte, machte ihm strenge Vorhaltungen und begab sich nach der Kaserne, wo er sich die Urlauberliste aushändigen ließ und in die Register eine Randbemerkung eintrug. Auf Grund dieser Bemerkung erstattete der wachthabende Sergeant Rapport beim Hauptmann, und so kam die Unechtheit des schneidigen Leutnants an den Tag.

(Weibliche Einbrecher.) Immer tiefer und unerschrockener greift die weibliche Konkurrenz in die Domänen des stärkeren Geschlechts ein. In Kingston wurden zwei junge Mädchen unter der Beschuldigung des gemeinschaftlichen Einbruchdiebstahls dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die eine, Grace Gunning, ist erst 19, ihre Freundin, Kate Colledge 21 Jahre alt. Beide waren über die Gartenmauer und durch ein Parterrefenster in ein Haus eingedrungen, dessen Bewohner verreist waren und hatten Kleider und Wertsachen im Werte von tausend Mark entwendet, nachdem sie ihre Hutnadeln zum Öffnen der verschlossenen Schubfächer zu Dietrichen zurechgebochen hatten.

(Königin Viktoria über Frauenrecht und Mode.) Als im Jahre 1870 ganz England von dem Ruf nach Gleichberechtigung der Frau mit dem im öffentlichen Leben laut und leidenschafftlich wiederhallte, schrieb Königin Viktoria an Sir Theodore Martin, es läge ihr viel daran, daß jeder, der dazu berufen wäre, sich in Wort und Schrift dem Kampf gegen diese verrückte, bösartige Bewegung mit ihren entsetzlichen Begleiterscheinungen anschlösse. Das Bewußtsein weiblichen Empfindens und weiblichen Anstandes ginge dabei vollständig verloren, Lady X — eine der Wortführerinnen der politischen Emanzipation ihres Geschlechtes — verdiente eine gehörige Züchtigung mit der Peitsche. Der Gegenstand errege sie in so hohem Grade, daß sie sich nicht beherrschen könne. Gott habe die Männer und Frauen verschieden geschaffen, jedes Geschlecht müsse deshalb innerhalb der Grenzen des ihm von der Natur angewiesenen Wirkungskreises bleiben. Die Frau das hassenswerteste, herzloseste und widerwärtigste Geschöpf werden, wenn man ihr erlauben wollte, ihrem Geschlecht untreu zu werden, und wo würde der Schutz bleiben, den man von dem Mann der schwächeren Hälfte der Menschheit erwarte? Und am 14. Januar 1875 schrieb die Königin an den Biographen ihres verstorbenen Gemahls: „Der Prinz — nämlich Prinz Albert — hatte den größten Widerwillen gegen jede Extravaganz in der Kleidung, vor allem aber gegen die blinde Nachahmung der Mode. Wohl sah er Leute gern gut, elegant und schmuck gekleidet, aber er verabscheute bei Männern wie bei Frauen alles, was aufdringlich oder auffallend war, und hatte nie zugelassen, daß ich oder irgend eine von meinen Töchtern uns in einem unpassenden Kostüm und Hut, oder in einer geschmacklosen Haarfrisur sehen ließen. Ich kaufte übrigens auch nie ein Kleid oder einen Hut, ohne ihn um Rat zu fragen, denn sein Geschmack traf immer das Richtige. Ich entsinne mich noch ganz genau, daß er uns jedesmal, wenn mein Pariser Coiffeur zum Anprobieren herüberkam, überraschte, und oft zu mir sagte: „Das trägst du nicht!" (in deutscher Sprache.) Ich und die Prinzessinnen durften uns unter keinen Umständen nur deshalb von lächerlichen und häßlichen Modetorheiten ins Schlepptau nehmen lassen, weil sie neu wären, das schicke sich einfach nicht. Was würde er heutzutage sagen, da alle Welt der Extravaganz der Kleidung huldigt und man ihr eine größere Bedeutung beilegt, als je zuvor? Wie er es war, so bin ich auch in der Meinung, daß man sich nur kleidsam kleiden und alles verwerfen sollte, was mit dem Gesicht und der Figur nicht in Einklang zu bringen ist." ngc.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 28. 4. 11 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	18,—	18,—
Weizengries Nr. 2	17,—	17,—
Kaiserauszugsmehl	18,20	18,20
Weizenmehl 000	17,20	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	10,20	10,20
Weizen-Futtermehl	6,—	6,—
Weizenkleie	6,—	6,—
Roggenmehl 0	13,20	12,80
Roggenmehl 0 I	12,40	12,—
Roggenmehl I	11,80	11,40
Roggenmehl II	8,—	7,60
Kommißmehl	10,80	10,40
Roggenschrot	10,20	9,80
Roggenkleie	5,60	5,60
Gerstengraupe Nr. 1	14,—	14,—
Gerstengraupe Nr. 2	12,50	12,50
Gerstengraupe Nr. 3	11,50	11,50
Gerstengraupe Nr. 4	10,50	10,50
Gerstengraupe Nr. 5	10,50	10,50
Gerstengraupe Nr. 6	10,20	10,20
Gerstengraupe grobe	10,20	10,20
Gerstengrütze Nr. 1	10,50	10,50
Gerstengrütze Nr. 2	10,10	10,10
Gerstengrütze Nr. 3	10,—	10,—
Gersten-Kochmehl	10,50	10,50
Gersten-Futtermehl	5,60	5,60
Buchweizengries	20,50	20,50
Buchweizengrütze I	19,50	19,50
Buchweizengrütze II	19,—	19,—

Bromberg, 28. April. Handelskammer - Bericht. Weizen fester, weißer 130 Pfd. holländ. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., roter 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 191 Mk., do. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 149 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 147 Mk., do. 118 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 141 Mk., do. 115 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 136 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 142—146 Mk., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 152—158 Mk. — Hafer 144—156 Mk., zum Konsum 162—172 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 29. April. Weitere Zufuhren von Schottland, Holland und Deutschland sind ausgeblieben. Es konnten dagegen vom hiesigen Lager wieder einige Posten nach Rußland und Polen sowie in die Provinz verladen werden. Der Konsum scheint auch weiter anzuhalten, und verspricht man sich namentlich vom Monat Mai eine gute Nachfrage. Die gegenwärtige Marktlage ist hier ruhig zu nennen. Die Preise bleiben teilweise unverändert. Man offeriert heute frei Waggon Danzig, per Tonne verzollt: Trademark Matties (fast geräumt) 35 Mk., Trademark Matfulls 36 Mk., deutsche kleine Voll in Schottentonnen (fast geräumt) 37 Mk., deutsche prima Voll in Schottentonnen 37 Mk., deutsche Matties in Zinkbandtonnen 32 Mk., deutsche Ihlen in Zinkbandtonnen 30 Mk., Crown Large Ihlen 28 Mk., holländ. Ihlen 27 Mk., Tornbellies 22 Mk. per 1/1 Tonne.

Berlin, 28. April. Spiritus-Zentrale. Die Grundpreise der Spiritus-Zentrale G. m. b. H. sind unverändert. Danach stellen sich die heutigen Verkaufspreise für Primasprit frei Thorn wie folgt:
zur prompten Lieferung und
zur Lieferung per Mai 1911 auf . . . . 52,20 Mk.
zur Lieferung per Juni bis einschl. . . . .
September 1911 im Verbande auf . . . . 53,20 Mk.
Verbrauchsabgabe mit 125 Mk. — zu Lasten des Käufers.

Magdeburg, 28. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 10,15—10,20. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 8,40—8,50. Stimmung: matt. Brotraffinade I ohne Faß 20,25—20,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 20,00—20,25. Gem. Melis I mit Sack 19,50—19,75. Stimmung: still.

Hamburg, 28. April. Rüböl stetig, verzollt 61,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko ruhig. 6,50. Wetter: regendrohend.

Hamburg, 29. April, 9⁵⁰ Uhr vorm. Hochdruckgebiet über 765 mm über der Pyrenänhalbinsel; Depression über fast ganz Europa, Minima unter 740 mm nordwärts verlagert über Mittelschweden, ostwärts verlagert über der mittleren Nordsee, heranziehend westlich Irland. Witterung in Deutschland: Ziemlich trübe, südwestliche, im Westen starke Winde, geringe Wärmeänderung; hatte meist Regen, im Osten Gewitter.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Bromberg", Kapt. Wittstock, mit 600 Ztr. Gütern von Danzig. Abgefahren: Dampfer „Alice", Kapt. Friedrich, mit 2900 Ztr. Mehl und 700 Ztr. Gütern nach Danzig, Dampfer „Meta", Kapt. Satorius, mit 400 Ztr. Mehl, 10 Faß Spiritus und 200 Ztr. Gütern nach Königsberg, sowie die Kähne der Schiffer X. Walensikowski mit 6000 Ztr., J. Miereckt mit 4000 Ztr. Zucker, beide nach Danzig.

Posen Berlinerstr. 15, Korsett-Spezialgeschäft Frau **F. Friedewald,** Korsett-Spezialgeschäft, Thorn, Seglerstr. 29.
Reichhaltiges Lager in Batist-, Tüll-, Sport-, Gesundheits- und Reformkorsetten; Hüft- und Büstenhaltern.

Bekanntmachung.
Städtische Säuglingsfürsorge.

Am **Mittwoch den 3. Mai,** 2 Uhr nachmittags, findet in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt, Bachestraße 11, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Dr. Gimkiewicz statt.

Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Thorn den 28. April 1911.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Für Thorn und Umgegend
ist
die Agentur

einer alten renommierten **Lebens- und Volksversicherung** mit gangbaren Nebenbranchen mit **Inkasso** ganz oder geteilt zu vergeben. Herren mit guten Verbindungen, welche sich dem Erwerb von Neugeschäften zu widmen in der Lage sind, wollen gefl. Angebote unter **G. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse" senden.

✚ Frauen ✚

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99.

Lyra-Nähmaschinen



sind weltbekannt als preiswert und gut.
Prachtkatalog
(400 Seiten stark)
gratis und franko.
Lyra-Werke
Hermann Klaassen
in **Prenzlau.** Postfach N. 554

Gardinen-
Waschen, -Spannen, -Stopfen.
Portièren-Reinigung
J. H. Wagner,
Färberei u. chemische Waschanstalt,
Laden: **Elisabethstr. 10.**

1000 Fahrräder

neueste, zwecks Einführung unter der Hälfte des Ladenpreises, auch zur Ansicht ohne Kaufzwang! Seltene Gelegenheit! 1 Posten schöne, gebrauchte Räder für 10 bis 30 Mk., Adler, Brennabor &c. **Neue Räder von 38 Mark an.** — Verlangen Sie sofort **Preisliste** gratis und franko. — **Ostdeutsche Fahrradzentrale Garus, Osterode Ostpr.** Bereits Tausende Räder geliefert an Geschäfte und Private &c.

Täglich frische
Ananas-Bowle
sowie
Waldmeister-Bowle
à Flasche 1 Mark ausschl. Glas, garantiert von Moselwein, empfiehlt
J. G. Adolph.



Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist billig, bequem, sparsam.

Große Auswahl in Tapeten u. Farben
hat vorrätig **Marie Leppert,** Thorn-Mocker, Lindenstr. 18.

Ziegeln Ia
verkauft zu zeitgemäßen Preisen frei Bahnhof Strasburg Westpr.
die Verwaltung der königl. Domäne Strasburg Wpr.

Deutsche Kiefernpflanzen,
grüne, best bewurzelte, ‰ M. 0.70, 0.90 u. 1.10. Fichten v. M. 1.20 an gibt ab **Otto Krille,** Prieschka-Liebenwerda.

5–10 Mk. täglich
verdienen Herren u. Damen jeden Standes durch leichte häusliche Tätigkeit.
Angebote an **R. Hinrichs,** Hamburg, Gothenstraße 20.

Sonntag den 30. April: — Sonntag den 30. April:

Eröffnung des Erweiterungsbaues.

Besonders vorteilhafte Angebote in allen Abteilungen.

M. Berlowitz,
Seglerstr. 27 — | — **Seglerstr. 27.**

Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion. Kleiderstoffe.
Wäsche. Gardinen. Teppiche. Dekorationen.

Bitte die Auslagen in meinen vier Schaufenstern zu beachten!

Grösstes Spezialgeschäft am Platze für echte Grammophone und Platten.

Sprechmaschinen allerersten Fabrikats von Mark **15—700.**
Doppelseitige Schallplatten, 25 cm gross, von **1,50** Mark an.
Bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte **gratis.**
Neu! 30 cm Durchmesser **Parlophon-Platte,** 3,— Mark. **Neu!**
Künstler-Aufnahmen, von **Caruso,** Farrar, Destinn, Knüpfer, Hempel u. a., stets in grösster Auswahl am Lager.
Pathéphone und Pathé-Platten.
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei



Alex Beil,
Culmerstr. 4.
Telephon 839. — Telephon 839.
Engros. — Endetail.



Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Teilzahlung gestattet. — Eigene Reparaturwerkstatt.

Chemische Reinigung und Färben
Damen- und Herren-Gadrerobe, Gardinen, Portièren etc.
J. H. Wagner, gegr. 1772.
Laden: **Thorn, Elisabethstr. 10.**

DRUCK-ARBEITEN,
wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren, Kataloge, Prospekte,
Programme, Berichte, Einladungen, Kuverts,
Rechnungen, Briefbogen u. Quittungen,
Visitenkarten, Gratulations-,
Adreß- und Post-
karten usw.
fertigt
die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Fernsprecher 57 — **Thorn** — Fernsprecher 57
Katharinenstr. 4.

Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten.
Seehospiz Zoppot.
Eröffnung 15. Mai d. Js. Pensionspreis 15 Mk. p. Woche.
Meldungen an den Vorstand, z. Hd. des Stadtältesten, Herrn **E. Rodenacker,** Danzig, Hundegasse 12

Verpachtung.
1 kl. **Landgrundstück,** ganz nahe Thorns, von sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

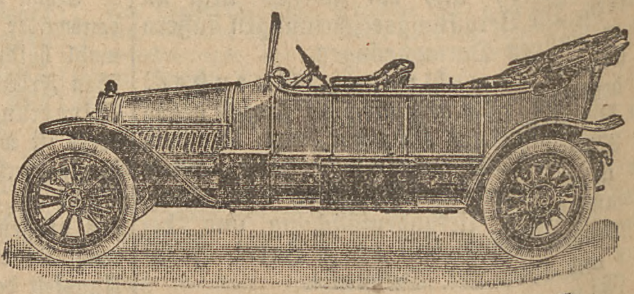
Ehe-Schließungen, rechtsgiltige in **England.**
Gesetzauszug, Prospekte &c. 50 Pfg.
Brocks, London E. C., Queenstreet 90.

Schützenhaus-Konzertsaal
Täglich, bis inkl. Sonntag den 30. d. Mts.:
Großes Künstler-Konzert,
u. a. der Humorist Herr Willy Menden, der brillante Tenorist Herr Joseph Paffendorf

Gesellschafts-Garten Rudak.
Empfehle meinen
neuen grossen Saal
nebst erweiterten Gesellschaftszimmern und schönem großem Garten den werten Vereinen, Schulen und Ausflüglern von Thorn und Umgegend zum angenehmen Aufenthalt.
Für gute Speisen und Getränke sowie freundliche Bedienung ist stets gesorgt. — Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Wendland. Telephon 476.

Ziegelei-Park.
Gustav Behrend.
Ausschank von
Deutsch Pilsener
aus der
Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.

Schützenhaus Thorn
empfiehlt seinen
Frühstücks- u. Mittagstisch.
Suppe 20 Pf. — Mittelgericht 40 Pf. — Braten 50 Pfg.
Reichhaltige Speisenkarte.
Ausschank von gut temperiertem Münchener und Königsberger Bier.
Jeden Abend: **Elite-Konzert.**
A. Gomoll.



Mercedes Opel.
Fabrikate sind tonangebend auf dem **Weltmarkt.**
Generaldepot für Ost- und Westpreussen:
Franz Todtenhöfer & Co.,
Auto-Palast Königsberg i. Pr., Steindamm 142/43.

Rein-Aluminium-Geschirre,
bestes und billigstes **Kochgeschirr** der Gegenwart, 20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen
Carrey & Mroczkowski
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Gegen 5 % Zinsvergütigung
liefern wir an solvente Personen unter strengster Diskretion ohne Preisaufschlag innerhalb Deutschlands
elegante Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Klubsessel, Wanduhren, Teppiche, Geldschränke, Pianos, Kontor-Einrichtungen, Junggesellen-Wohnungen vom einfachsten bis zum feinsten Genre auf
Teilzahlung nach Belieben.
Da unsere Vertreter ständig auf Reisen sind, werden Kataloge nicht versandt, man verlange deshalb den kostenlosen Besuch des Vertreters zwecks Vorlegung von Zeichnungen, Entwürfen etc.
Berliner Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO., Cöpenicerstrasse 126 (Viktoriahof).

Pianinos von Mk. 450 an
empfiehlt
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.



Kreuzstern **MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.**
liefern der Hausfrau sofort die zu Suppen, Saucen oder zum Kochen von Gemüsen nötige Fleischbrühe.
In einzelnen Würfeln und Originalbüchsen vorrätig bei
Max Wicislo, Bromberger Vorstadt, Schulstrasse.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die Kaschuben und die Kaschubei.*)

Von Lothar Wende-(Elbing).

(Nachdruck verboten).

Ein unbekannter Volksstamm, ein unbekanntes Land. Vielen vielleicht nicht einmal dem Namen nach bekannt und erst in neuerer Zeit beschäftigten sich Ethnologen und Historiker ernstlicher mit der Erforschung dieses slawischen Volkszweiges, seiner Herkunft und Sprache, seiner Sitten und Gebräuche.

Es ist nicht ganz leicht, die Grenzen der Kaschubei, des Landes, wo die Kaschuben wohnen, zu bestimmen. Der Name ist, ebenso wie Masuren, mehr ein ethnographischer Begriff. Teilweise sehr stark mit polnischer und deutscher Bevölkerung durchsetzt sind die westpreußischen Kreise Karthaus, Neustadt, Putzig, Konitz, Berent, Danziger Höhe, Stadtkreis Danzig und Schlochau, wo noch eine erhebliche Anzahl Kaschuben und zwar rund 140 000 wohnen, die diesem Landstriche den Namen Kaschubei gegeben haben. In den ersteren fünf Kreisen haben sie ein numerisches Übergewicht über Polen und Deutsche. Geographisch sind die Grenzen der Kaschubei im Norden die Ostsee, im Süden Konitz, im Osten Danzig und im Westen der Lebasee. Eine unzweifelhaft richtige Erklärung des Wortes „Kaschubei" gibt es nicht. In den „Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde" hat J. Gulgowski eine Zusammenstellung aller bis jetzt existierenden Erläuterungen gegeben, aber inwieweit alle diese Ableitungen eine Berechtigung haben, das muß der weiteren Forschung vorbehalten bleiben. Nach der einen Erklärung haben die Kleider der Kaschuben den Namen bestimmt: ihre weiten und langen Kleider, die sie in Falten legen mußten. Denn Kuba heißt im Slawischen die Falte. Kasz aber heißt „Falte" im modus imperativus. Daher wird nach dem polnischen Schriftsteller Dlugosz „Kasz hubi" mit „lege in Falten" übersetzt. Eine andere Erklärung gibt der kaschubische Volksschriftsteller Derdowski. Er schreibt: die Wiege der Kaschubei waren die Ufer der unteren Oder, wo es viele Sümpfe und Moorbrüche gibt. Ähnliche Sümpfe sind auch auf dem südlichen Ufer des Lebasees im heutigen Pommern. Diese Sümpfe oder vielmehr eine Art Eispengras, das darauf wächst, nennt das darauf wohnhafte slawische Volk „Koszebe". Davon soll der Name Kaschube entstanden sein. Und eine dritte bemerkenswerte Erklärung lautet: Aus dem Namen der alten Kisyner, eines Stammes der Luiker, und dem deutschen Wort Hube, welches ein Landmaß bezeichnet, konnte im Laufe der Zeit der Name Kischuben oder Kaschube erwachsen.

Die Kaschuben sind ohne Zweifel die Nachkommen jener slawischen Völkerfamilie (Wenden), die sich während der Völkerwanderung im vierten Jahrhundert bis an die Ostsee vorschoben und hier das von den Goten und Vandalen verlassene Gebiet einnahmen. Während die slawischen Stämme westlich der Oder der im elften Jahrhundert einsetzenden deutschen Einwanderung erlagen, wurde der östliche Stamm zwischen Oder und Weichsel von den von Süden her vordringenden Polen überschwemmt, die hier, soweit sie nicht die Stammesverwandten aufsaugten, starke kulturelle und sprachliche Niederschläge hinterließen. Die Sprache der Autochthonen ist von dem Polnischen so stark beeinflußt worden, daß man sie heute nicht viel mehr als einen polnischen Dialekt bezeichnen kann. Zu einer Schriftsprache hat sich das Kaschubische niemals entwickelt.

Das Küstenland vor der Ostsee, das Land zwischen Weichsel und Oder erhielt schon in alter Zeit den Namen Pomaria oder Pommern, wendisch — pomaszzi, d. h. ein am Meer liegendes Land. Soweit sich die Geschichte dieses slawischen Völkerstammes rückwärts verfolgen läßt, waren in politischer Beziehung die östlichen von den westlichen Pommern geschieden. Im Norden etwa durch die Leba, im Süden durch die in die Netze fließende Küddow. Den Landschaftsnamen Kassubia führte der östliche Teil des heutigen Westpommerns. Wie Dr. F. Lorentz in den schon oben erwähnten „Mitteilungen des Vereins für kaschubische Volkskunde" bemerkt, berichtet Thomas Koutzow († 1542) in seiner Pommerania: „Cassubei ist ein teil von Pommern und seint die Wende gewest, die nicht am Mehr, sondern landwertsein gewohnt haben, welche wider gewohnheit der anderen Wende weite gefaltzete Kleider trugen, denn Cassobitz heißt gefaltzte Kleider, und seint die gewest, da itzt das bißthums zu Cammin, der Heitort in Pommern, und die Newe Marck ist." Den Volksnamen Kaschuben führten aber nicht nur die Bewohner der Landschaft Cassubia, sondern auch die östlich davon bis zur Danziger Bucht wohnenden Slawen, deren Volksreste heute noch unter dem Namen Kaschuben bekannt sind und dem von ihnen bewohnten Landesteile den Namen Kaschubei gegeben haben. Der östliche Teil des ehemaligen Pommern, in dem die heute zu Westpreußen gehörende Kaschubei liegt, führte, als er um 1309 an den deutschen Orden fiel, gewöhnlich den Namen Pommerellen. Der Orden ist nicht in der Lage gewesen, die neu erworbene Landschaft während der anderthalb Jahrhunderte seiner Herrschaft zu germanisieren. Zwar hatten schon die pommerschen Fürsten (als deren Rechtsnachfolger die Könige von Preußen den Titel „Herzog der Kaschuben und Wenden" führen) deutsche Ansiedler herangezogen, den Johanniterorden mit ausgedehnten Besitzungen (bei Schöneck und Stargard) beschenkt. Aber im 14. Jahrhundert war die Auswanderung aus Altdeutschland nicht mehr stark genug, um sich die eingeborene Bevölkerung zu assimilieren. Stärker aber wirkten die Einflüsse der Polen. Als nach den Kriegen des 15. Jahrhunderts das heutige Westpreußen an Polen fiel, hatte die polnische Nationalität die Oberhand gewonnen; aber die polnische Herrschaft bedeutete für das Land auch die Herrschaft des Katholizismus, denn die Reformationsbewegung in Polen war nicht mehr als eine Episode. Und die kirchliche Einflußspähre deckte sich mit der nationalen. Von den 140 000 Kaschuben sind nur rund 120 evangelisch, und Polen und Kaschuben heute grundsätzlich voneinander zu trennen, die beiden einander gegenüberstellen zu wollen, schmeckt ein wenig nach Theorie. Der Gegensatz ist überwiegend nur ein historischer. Der sprachliche Unterschied tritt bei weitem zurück hinter der konfessionellen Gemeinschaft. So stark auch die Bemühungen sind, das besondere Kaschubische, das sozusagen Nationale zur bewußten Geltung zu bringen, man wird fürchten müssen, daß sie den immer stärker auf sie dringenden nationalpolnischen Einflüssen unterliegen.

„Eine besondere Sprach, bös' Volk, viel Holtz und wenig bebautes Land, es gibt viel Adels aber arm." So beschrieb der Schwabe Samuel Kiechel, der 1586 auf einer Reise von Danzig nach Pommern durch das Land kam, die Kaschubei und ihre Bewohner. Aber wer jetzt als Tourist durch diese Gegend streift, wird diesem Schildern schwerlich recht geben. Daß die Kaschubei im allgemeinen ein ärmliches Land ist, stimmt wohl, aber es dürfte im norddeutschen Flachlande nicht viele Gegenden geben, deren Bodengestaltung so reiche Abwechselung bietet wie diese. Der südwestliche Flügel der Kaschubei reicht weit in die Formation der Tuchler Heide hinein: Weite ebene selten sanft wellige Flächen kargen Bodens. Doch nach Nordosten zu steigt die Landschaft hügelig an und um die obere Radaune herum ballt sich das Gebirge zu einem Gebirgsmassiv zusammen, das sich am Turmberg bei Karthaus bis 331 Meter erhebt. Den Wanderer entzückt an den meisten Punkten der Kaschubei der prächtige Zusammenklang von Berg, Wald und Gewässer, und die eigenartigen Dorfbilder werden ein künstlerisches Auge und ein poetisch empfindendes Gemüt begeistern. Kleine Holzhütten, meistens Schurzbohlenbauten, deren Strohdächer von einer grünen Moosschicht überzogen sind, gruppieren sich zu dörflichen Ansiedlungen. Niedrige, struppige Sauerkirschenbäume umrahmen die kleinen Höfe und riesige knorrige Föhren werfen melancholische Schatten in diese kleinen Siedelungen. Die eigenartige melancholische Stimmung, die über der Landschaft ruht, hat sich auch scheinbar dem Charakter der Leute aufgeprägt. Es ist ein wortkarges verschlossenes Volk mit jener poetischen Weichheit, die dem slawischen Charakter eigen ist. Ihre Genügsamkeit macht sie aber nicht nur stolz und zum Dienen ungeeignet, sondern auch faul. Selten reich ist das Gebiet an Seen. Der Kreis Berent zählt z. B. 193, der Kreis Karthaus 194. Und unter ihnen sind solche von stattlicher Ausdehnung. So der Weitsee, der 1440 Hektar groß ist, und der Zarnowitzer See mit 1470 Hektar. Der Boden der Kaschubei ist, wie schon gesagt, im allgemeinen mager; die ältere und neuere deutsche Kolonisation hat die besseren Böden in Besitz genommen und so ist der kassubische Volksstamm stets arm geblieben. Fischerei und eine unrationell, nach veralteten Methoden betriebene Landwirtschaft sind die Hauptnahrungs- und Erwerbszweige. Die Dörfer liegen meilenweit von der Stadt und untereinander entfernt, sodaß Arbeits- und Erwerbsgelegenheiten, die einen Geldzufluß ermöglichen könnten, ausgeschlossen sind. Aber da Geld ein hier besonders rarer Artikel war, so hatte sich in den kassubischen Dörfern ein selten reicher Hausfleiß herausgebildet. Alle Gegenstände zum Gebrauch im Hause, wie in der Landwirtschaft und Fischerei, fertigte die Familie selbst an. Das ganze Eigentum des Kaschuben, vom Haus bis zum Holzschuh, war bis vor zwei Jahrzehnten in der Regel das Werk seiner Hände. Dieser alte Hausfleiß, dessen bodenständige Erzeugnisse sich in vielen Exemplaren erhalten haben, wieder aufleben zu lassen, ist das Bemühen vieler gebildeter Volksgenossen. So haben es sich namentlich der Lehrer Gulgowski in Sanddorf (Kreis Berent) am Weitsee und dessen Gattin zum Lebenswerk gemacht, die ehemalige Fertigkeit in Handstickerei zu einem Hausindustriezweige aufleben zu lassen, der bei weiterer Ausbreitung dem kassubischen Volke eine verdienstreiche Erwerbsmöglichkeit bietet. Die kassubischen Stickereien, äußerst farbenprächtige Arbeiten auf Geweben und Gebrauchsstücken aller Art, haben auf Ausstellungen in Elbing, Danzig, Stettin, Berlin, Dresden u. a. Städten berechtigtes Aufsehen erregt und begeisterte Käufer gefunden. Aber auch in kulturhistorischer Beziehung hat J. Gulgowski dankenswertes geleistet. Er schuf in seinem Dorfe das erste Dorfmuseum im Osten. Ein kassubisches Bauernhaus, ein Schurzbohlenbau mit breiter Giebellaube wurde von ihm unter Beihilfe der Regierung erworben und mit allmählich aufgekauften alten hausgefertigten Möbeln ausgestattet. So ist hier mitten in der Kussubei ein Kulturdenkmal entstanden, das für Ethnologen von großem Interesse sein dürfte.

*) Unlängst waren die Kassuben Gegenstand einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Ostmarkenverein und Herrn Prof. Sohnrey. Der vorstehende Aufsatz trägt allerlei Wissenswertes über jenes Volk und seine Heimat zusammen.

Im Frühlingssturm.

Skizze von Else Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Vom lichtblauen Himmel schien strahlend die Sonne. Warm war die Luft, und der muntere Chor der Sänger des Waldes ließ seine wechselnden Weisen vernehmen.

„Hörst du's?" fragte er, tief aufatmend, indem er den regungslosen Mädchenarm fester an seinen drückte.

Sie waren am heutigen Sonntagnachmittag nach Friedrichshagen gefahren, hatten dort im ersten besten Restaurant Kaffee getrunken und schritten nun langsam den einsamen Waldweg entlang, der nach Köpenick zu führen sollte.

Die Sonne, die heute schon so warm gewesen, sank bereits langsam über den Kiefernhäuptern herab. Nur die Spatzen, die Krähen und noch ein paar Wintervögel dachten noch nicht ans Schlafengehen. Und der Sturm, der den Tag über so wild gebraust . . .

„Lenchen," bat der Mann, „sei doch nicht so schrecklich stumm! Was hast du denn? Wo ist denn dein Lachen geblieben? Lache, lache doch; ich wünschte gerade heute, daß du noch einmal so recht von Herzen froh wärest mit mir!"

Sie wandte schwer den Kopf zu ihm herum. Zu seinen jungen, hellen, geliebten Augen, die zwei Jahre lang ihr gleich Leitsternen die Tage geschmückt.

„Noch einmal," hatte er gesagt, „noch einmal!" . . . Ahnte er, was in ihr vorging, hatte er ihre große Furcht, ihren heimlichen, verzweifelten Kampf schon vom Gesicht gelesen, ehe ihre Lippen davon gesprochen?

Er war verändert heute. Er hatte schon ein paarmal so sonderbare Anspielungen in seinen Worten gemacht. In Frühling und Liebe hatte er das Wort „Abschied" hineingebracht, das paßte doch eigentlich garnicht zusammen! Das — ja, was war denn das? In der einen Minute hatte er sie wie toll geküßt, um in der anderen, beinahe wie von innen gezwungen, ihren Kopf loszulassen und ihn von sich abzuwehren. „Lenchen, ach, Lenchen, ich bin ja so ein schlechter Mensch!"

„Warum?" hatte sie gedacht. „Nein, du — du kannst ja garnicht schlecht sein! Du und ich, wir beide haben uns nichts vorzuwerfen, bis heute nichts, garnichts, als unsere junge, heimliche, glückliche Liebe! Bis heute — ja! Aber wir fühlen wohl beide, daß es nicht mehr so lange bleiben kann; denn wenn nun der Frühling wieder kommt mit seinen vielen Blüten, seinem Werden und seiner verzehrenden Sehnsucht nach größeren Seligkeiten, als die man bisher gekannt . . . Abschied — ja, du hast recht, Gerd, Abschied zur rechten Zeit ist reinigend, wie der Frühlingssturm, der den Winter vertreibt . . ."

Und doch blieb sie noch immer stumm. Auskosten wollte sie diesen einen, letzten schönen Nachmittag, da sie ihn noch hatte, da sie noch glücklich war an seiner Seite.

Schwer hing sie ihm im Arm auf diesem einsamen weichen Waldweg.

„Sprich du auch nicht," baten ihre Augen, „halte mich nur fest und führe mich so gerade und gut meinen Weg, wie du es bisher getan hast! Ohne zu straucheln, bis zuende . . ."

Ob er ihre stumme Bitte verstand?

Er ging mit tief gesenktem Kopf. Er wagte garnicht, in ihr junges, wunderliebliches Gesicht zu sehen, das ihn mit den dunklen Augen zu dem hellen Haar beinahe an ein anderes erinnerte, an ein anderes, das einem reichen, verwöhnten Mädchen gehörte, das ihn gestern erst so herausfordernd und kokett angelacht: „Seien Sie doch nicht so entsetzlich zurückhaltend, Herr Doktor . . .!"

Eigentlich war dieses Lachen sehr häßlich gewesen; er liebte überhaupt diese Art Frauen nicht, wie Anneliese Eberstein eine war. Wenn sie doch ein ganz klein wenig mehr von Lenchen gehabt hätte, außer der gleichen Augen- und Haarfarbe! Den süßen, dunkelroten Mund, den offenen, reinen Blick . . . ja, oder das goldene, geliebte Kinderlachen, das ihn immer an Vogelgezwitscher zur Frühlingszeit erinnerte.

Armes Lenchen! Es mußte ein Ende gemacht werden. Am besten heute noch; er konnte die verwöhnte Anneliese nicht mehr länger hinhalten, ihren Vater, ihre Mutter, die ganzen Verwandten und Freunde, die in dem reichen Hause des Kommerzienrats aus- und eingingen und seine Verlobung erwarteten. Warum hatte er eigentlich noch nicht das entscheidende Wort gesprochen? Anneliese hatte ihm ja oft genug dazu Gelegenheit gegeben; rein toll nach ihm war das Goldfischchen, seit sein letztes Stück den großen, durchschlagenden Erfolg gehabt hatte. Seit die Zeitungen so oft seinen Namen brachten — seit — du lieber Himmel, nur die Hand brauchte er auszustrecken nach dieser vielbegehrten Anneliese, und sie war sein. Und viel anderes noch mehr. Des Schwiegervaters Geld, die Vorteile seiner gesellschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen, sein Ruhm würden doppelt und dreifach emporblühen mit diesem Verlöbnis. Das Talent, das Können allein macht's auch nicht . . .

Armes Lenchen! Tapferes, kleines, geliebtes Mädchen, du wirst den schlechten Menschen schon vergessen lernen; du bist ja so reich, trotz deiner Armut!

Sie lächelte jetzt. Sie ging schneller neben ihm her, gerade so, als ob sie Eile hätte, aus dem dämmernden Waldweg auf die helle, im Abendlicht rot umsäumte Chaussee zu kommen. Ein seltsames Lächeln.

Er wollte gerade ihren Namen sagen, gerade anfangen, von seiner Verlobung zu sprechen, da sagte sie seinen Namen. Heiser fast, so fremd klang das eine Wort: „Gerd! — Hör' bitte mal zu, Gerd, und sei vernünftig, Liebster, — ja?"

„Vernünftig?" Jetzt lachte er auch. Es tut ihm selber weh, dieses Lachen vor ihrem heißen, gequälten Gesichtchen.

„Bin ich denn je unvernünftig gewesen, Schatz, sind wir beide denn je un — — —"

„Nein, nein," — sie schüttelte hastig den Kopf — „so meine ich das ja garnicht! Und doch — Gerd, sage mal selber — aber bitte, sieh mich nicht so an dabei; laß meine Hand los, Gerd, ich kann das Streicheln nicht mehr vertragen, — lache doch nicht immer, Gerd!"

Er wurde ernst. Ihm kam wieder so recht zum Bewußtsein, wie wunderschön sie eigentlich sprechen konnte. Trotz der ungebildeten Mutter, trotz der armseligen Wohnung im vierten Stock, trotz des Stiefvaters, der seinen Wochenlohn vertrank, sodaß Lenchen oft ihr ganzes Monatsgehalt, das sie als Verkäuferin in einem Warenhause bezog, für die Ihren hingab. Ob das nur die bessere Schule war, die sie besucht hatte, wo sie jahrelang als beste Schülerin eine Freistelle gehabt?

Es mußte wohl so sein. Daher kamen wohl auch diese so tief empfundenen Worte, diese Bewegungen, dieses natürliche feine Sichgeben . . . anmutiger wie Anneliese. —

„Sieh mal, Gerd," sagte Lenchen jetzt flüsternd, „das mußt du doch selber einsehen, daß es nicht so weiter geht. Denn ich — wenn ich auch zwei Jahre lang die Kraft gehabt habe, gut — standhaft zu bleiben, — lange — Gerd, könnte ich's nicht mehr! Sonst küßt du mir noch mein Herz aus der Brust, küßt mir meinen ganzen, mühsam aufgebauten Stolz entzwei; Gerd, ich bitte dich, küsse mich nie mehr, laß uns heute, heute, noch ehe wir recht begreifen, wie der Frühling tut, einander Adieu sagen . . ."

Er hielt sie aber doch im Arm. Sie zitterte ja am ganzen Körper, sie — mein Gott! — sie machte sich ja krank, wenn sie sich so aufregte.

Beruhigend strich er ihr das krause, helle Haar unter dem großen Hut zurück.

„Aber Lenchen, was willst du denn, was soll ich denn? Ich verstehe das ja alles nicht!"

Sie machte sich ängstlich von ihm los. Sie schien die Zähne aufeinanderzubeißen, damit sie nicht zu weinen brauchte.

„Ich wollte dir das alles eigentlich nicht sagen, blos schreiben, Gerd; ich schämte mich so. Aber vielleicht verstehst du mich so besser, und vieles, was dich oft an mir befremdet hat . . ."

Sie ging jetzt wieder ganz ruhig neben ihm her. Er wagte sie garnicht unterzufassen, als er ihre verschlungenen Hände sah. Er hatte beinahe vergessen, daß er selber vom Abschied sprechen wollte . . .

„Sieh, Gerd, du kennst ja meine Mutter. Sie ist kränklich jetzt und oft böse, — ja, — der Vater, die kleineren Brüder, sie hat viel durchzumachen, Gerd! Und wohl noch mehr durchgemacht, wie ich Kind war, — wie ich zur Welt kam, — ohne Vater! Denn Mutter war garnicht zweimal verheiratet — ach, laß doch, Gerd, du sollst mich jetzt nicht unterbrechen, auch nicht anfassen; hör' zu, Gerd! Mutter muß sehr hübsch gewesen sein; ich habe noch ein Bild von ihr, wie sie jung war. Und — und sie hat wohl auch jemand lieb gehabt, der über ihr stand, genau so, wie ich, nur — der war nicht so gut, wie du, der war schlecht — o, so grundschlecht! Und ist es noch, und lebt noch, weiß, daß Mutter oft nicht genug hatte, zum Brotkaufen, daß sie zehn Jahre für mich Tag und Nacht gearbeitet hat, damit ich nichts entbehrte, damit ich in eine bessere Schule gehen konnte. Nachher bekam ich die Freistelle bis zur Einsegnung, weil ich wohl leicht lernte, weil — es war ein Glück, Gerd, denn mein Stiefvater hätte das Schulgeld nicht bezahlt für mich; der hat Mutter und mich nur ausgelacht, daß wir so hoch hinaus wollten."

Lenchen schwieg. Unsicher sah sie den Mann, der neben ihr ging, an.

Es wurde dunkler am Wege, die Vögel stiller; es kam eine große, befreiende Ruhe über das Mädchen.

Gerd hörte nur eins: „Und sie hat wohl auch jemand lieb gehabt, der über ihr stand, genau so, wie ich; nur der war nicht gut, wie du . . ."

Er schüttelte finster den Kopf. „Quäl' dich doch nicht so mit den alten Geschichten — erzähl' mir lieber nichts davon, wenn es dich so aufregt!"

Da lächelte sie schon wieder. „Ich rege mich ja garnicht auf! Sieh mal, Gerd, ich lache sogar! Der erste Frühlingssturm hat so etwas Erlösendes; man möchte immerzu in sein Brausen hineinrufen: „Nimm das auch noch mit — das auch noch! Und mit einemmal ist alles Leid fort!“

Ihre Hand tastete leise nach der seinen.

„So geht sich's am schönsten! Wie Kinder, Gerd, Hand in Hand vom Anfang bis — zum Ende. Und das Ende kommt immer mal! Heute tut's vielleicht nicht so weh wie morgen oder später. Blühen erst da drüben am Wasser wieder die Vergißmeinnicht, die du mir voriges Jahr pflücktest, hätte ich vielleicht nicht mehr die Kraft, dir Lebewohl zu sagen, ging's mir vielleicht ebenso, wie Mutter, — und das, Schatz, davor bewahre uns Mädchen alle der liebe Gott — das hängt am Leben wie ein Brandmal, das tut noch weh, wenn's längst vernarbt ist; denn aus der Welt schaffen kann man sowas nicht! Ich hab' es mit meiner Mutter durchgemacht; ich habe manchmal auf ihr Geheiß mit meiner steilen Kinderhandschrift herzbewegliche Briefe an meinen vornehmen Vater schreiben müssen, wenn es uns gar zu schlecht ging. Er hat nie darauf geantwortet, — ach, Gerd, heut bin ich glücklich und stolz, daß er es nicht getan hat. Daß Mutter sich allein durchgerungen, daß ich so bald die gute Stellung bekam, daß ich nun selber sorgen kann, heute, alle Tage, daß ich gesund bin, stark, daß ich mit diesen meinen beiden Armen mir ehrlich mein Brot verdiene, in den Nächten schlafen kann ohne Schuld und Sühne — Gerd, nun bitte, hilf du mir auch dabei, — mach mir den Abschied leicht, damit ich das beste von unserer Liebe behalten darf: die gegenseitige Achtung! Ich — ich werd's schon durchbeißen — wenn's auch schmerzt, — ohne dich weiterleben . . .“

Nun waren es doch ein paar Tränen, die mitten in ihr Lächeln hineintropften.

Es kam ein Würgen in seine Kehle, als er das sah. „Sie hat recht,“ dachte er, „und es ist ein riesengroßes Glück für mich, daß ich selber nichts zu sagen brauche von meiner Verlobung, daß alles so leicht und glatt gelöst wird.“

Leicht und glatt?

Er biß die Lippen aufeinander; er sah sie nicht mehr an in ihrer Jugendsüße, er zwang sich mit Gewalt das lockende Lächeln der anderen ins Gedächtnis, den einflußreichen Schwiegervater, das fürstliche Haus, in dem er beinahe schon wie ein Sohn ein- und ausging. Es wäre ja Wahnsinn gewesen, wenn es sowas ausschlagen wollte als junger, emporstrebender Künstler.

Als er nicht sofort sprach, ließ Lenchen die Hand des Mannes behutsam los.

„Ich dachte es mir,“ sagte sie leise, „nun bin ich nicht mehr dieselbe für dich. Du stehst so hoch über mir, du hast keinen dunklen Punkt in deinem Leben; du sollst auch keinen haben, Gerd! Denn sieh mal, ich bin fest überzeugt, heute bekämen Mutter und ich von jenem Manne, an den ich einst vergeblich geschrieben habe, Geld genug, wenn wir nur wieder bitten würden. Denn er hat das Doppelte, ach, mehr als das Dreifache jetzt, er hat beinahe ein Fürstenschloß im Tiergarten; er ist Kommerzienrat geworden und gibt für Wohltätigkeit riesige Summen, wie in der Zeitung steht. Aber nun, seit ich denken kann, bin ich zu stolz dazu, und Mutter tut's nicht, wenn ich nicht will! Lieber will ich noch mehr arbeiten, alle Tage Überstunden machen, wenn's Mutter brauchen sollte, ehe ich auch nur eine Zeile schreibe an den Mann, der uns beide verleugnet und verlassen hat, — ist ja egal, ob du den Namen weißt, Gerd, — Eberstein heißt er, du hast gewiß schon mal gehört von ihm; hast du's, so weißt du wenigstens, was daran ist, und . . .“

Aber was war denn? Was hatte denn Gerd? Er stand plötzlich still, steif wie ein Stock. Eine krankhafte Blässe in seinem Gesicht, ein Zucken um den Mund, ein ganz seltsames, beängstigendes.

„Gerd!“ schrie sie auf, „um Gotteswillen, Gerd!“

Er hatte sich schon wieder in der Gewalt. Nur die Hände hielt er geballt; gerade so, als wollte er damit etwas zerdrücken, daß es nicht mehr leben konnte, — nicht mehr atmen.

Als sich diese geballten Hände wieder öffneten, streckten sie sich aus, wie suchend. Seine Blicke weiteten sich, umfaßten das zitternde Menschenkind vor sich, als sähen sie es heute erst, wie es wirklich war, kindlich und frauenstark zugleich, rein und jung wie der Lenz, der da aus allen Winkeln im Wald und Feld und an der Straße kommen wollte, tausendmal höher stehend als jene echte, rechte Tochter ihres Vaters, die ihn mit ihrem Gold und ihrem kecken Lachen an sich gelockt hatte, gierig nach seinem jungen Ruhm.

Was würde es tun, wenn er sie alle, alle verachtete, die jetzt auf ihn warteten? Wenn er das kernfrische, reine Mädel hier ans Herz nähme, ihm ein Haus baute, ein Heim gründete, in dem es blühen und gedeihen konnte nach Herzenslust, in dem e r an der Seite einer geliebten, verstehenden Frau erst recht arbeiten, schaffen konnte im Glück a m Glück?

Dem reichen, gewissenlosen Manne seine Verlobungsanzeige schicken mit dem anderen, dem armen Kinde, unabhängig von ihm für dieses Kind in Stolz und Liebe sorgen, ihnen allen ins Gesicht lachen auf dem selbst gegründeten Wege.

Es war beinahe wie ein Jauchzen, das den Mann herumriß zu dem Mädchen.

„Lenchen!“

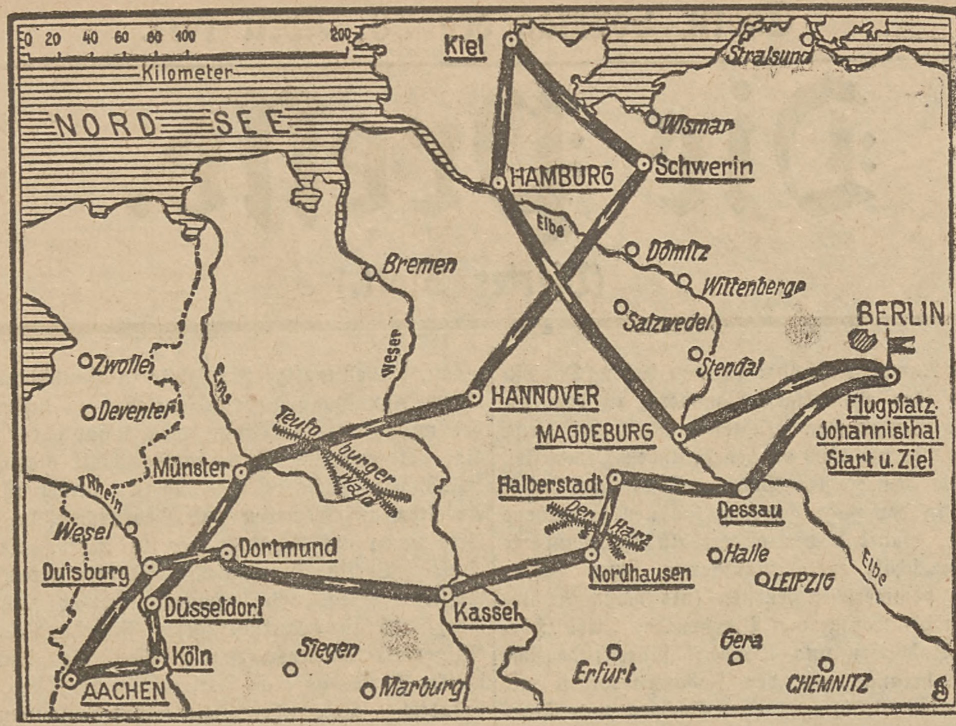
Sie wich zurück vor seinen Augen. Und konnte sich doch nicht selber festhalten, weil der Frühlingssturm die Landstraße dahergebraust kam wie ein Sieger.

„Laß mich los, Gerd!“

„Nein, nie — nie mehr los!“ sagte er, selber bis ins Innerste erschüttert. „Nun erst recht fest, du armes, tapferes, kleines Mädchen! Fest für heute und immer, und kein Abschied mehr, wie du es wolltest. Willst du meine Frau werden, Lenchen? Sage kein Wort — sieh mich erst mal an — so — und nun sage mir, ob du das könntest! Ob du mir glaubst, vertraust, ob du mich auch wirklich für gut hältst, wie du vorhin sagtest?“

Jetzt weinte sie wirklich. Sie konnte garnichts sagen, sie hielt nur in wortloser Seligkeit die Hände um seine gefaltet.

Da küßte er sie. Anders als sonst, er küßte sie, als sähe da oben hinter dem letzten Stückchen Sonnengold der liebe Gott selber zu.



Der deutsche Rundflug 1911

wird zweifellos für Deutschland das bedeutendste aviatische Ereignis des Jahres werden. Zu diesem Rundfluge stehen 100 000 Mark zur Verfügung; außerdem stiftete das Kriegsministerium zwei Preise, und viele der Städte, die bei dem Rundflug berührt werden sollen, haben gleichfalls bedeutende Summen aufgebracht. Der Start wird voraussichtlich am 11. Juni auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin erfolgen. Die Flieger gelangen an diesem Tage nach dem 140 Kilometer entfernten Magdeburg, wo dann bis zum 15. Juni eine Flugwoche abgehalten wird. Das Ziel der zweiten, 242 Kilometer langen Etappenstrecke ist Hamburg; dort wird am 16. Juni geruht, am folgenden Tage geht es weiter nach Kiel (110 Kilometer). Vom 17. bis 22. Juni findet in Kiel eine Flugwoche statt. Die beiden nächsten Etappenziele sind Schwerin (120 Kilometer) und Hannover (196 Kilometer); in beiden Orten werden Ruhetage eingehalten. Am 27. Juni geht die Reise über die Ausläufer des Teutoburger Waldes nach Münster (175 Kilometer) weiter; tags darauf wird Köln (156 Kilometer) erreicht; auch dort ist ein Ruhetag angesetzt, ebenso in Dortmund, dem 225 Kilometer von Köln entfernten Ziel der neunten Etappe und in den folgenden Etappenstationen Kassel (153 Kilometer), Nordhausen (102 Kilometer) und Halberstadt (112 Kilometer). Am vorletzten Flugtage wird auf dem Wege nach Halberstadt der Harz überflogen. Am 7. Juli gelangen die siegreichen Flieger nach einem Flug über 198 Kilometer wieder nach Berlin. Dieses Programm kann im einzelnen noch geändert werden. In vielen Städten werden Zwischenlandungen erfolgen, so in Aachen. Die Industriestädte des Rheinlandes werden wegen ihrer gefährlichen Starkstromleitungen meistens nicht berücksichtigt.

Berliner Börse, 28. April 1911

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 2 7/8 %.
Nachdruck verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	d	4	100.30G
do. 1.4.12	d	4	100.40G
do. 1.7.12	a	4	100.40B
Pr.Schatz12	a	4	100.30G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	93.90B
do. do.	v	4	102.25bB
do. do.	v	3	84.10bB
Prss.ks.Anl.	v	3½	93.90B
do. do.	v	3	84.00bG
do. do.	v	4	102.60bG
do. Staff.A.	d	4	100.30bG
Bayer. Anl.	e	4	—.—
do. uk. 15	e	4	101.10bG
do. do.	v	3½	91.70G
Brem.Anl.99	v	3½	90.20G
do. 96	d	3	80.40bG
Cassel Ldkr.	c	3½	94.00G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	100.90bG
do.1908-18	c	4	100.90G
de.am.1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	82.30G
Sächs.Start.	v	3	83.40B
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.50G
do. do.	a	3½	90.00B
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	3½	89.80b
do. do.	a	3	—.—
Rhpr.XX.XXI	v	4	100.70B
do.XXII.XXIII	d	3½	96.25G
XXIV-XXVII	v	3½	91.00bG
do. IX.XI.XIX	a	3	86.20G
Westf. Prov.	d	4	100.60bG
do.u.15,16	v	4	101.20bG
do. uk. 09	d	3½	97.00G
do. II.III.IV	d	3½	91.00bG
do. uk. 15	d	3½	91.10G
do. II	d	3	84.50G
Westpr.Prov	d	3½	—.—
Stadt-, Kreis- etc. Anleihen			
Altona	v	3½	92.50G
Barmen 01	c	3½	93.10G
do.1908-18	b	4	100.30bG
Berlin 04 II.	a	4	100.40G
do. 76/78	a	3½	99.00G
do. 82/98	v	3½	94.50bG
do. 1904 I.	d	3½	94.50bG
do. St.Syn. I.	a	4	100.30G
do. do.1902	a	3½	89.25G
Breslau 91	v	3½	92.30G
Bromberg02	d	4	—.—
do. 99	d	3½	92.50G
Charl.89/99	v	4	100.90B
de.95 uk.11	d	4	100.90B
do.07 uk.17	d	4	101.10b
do. 1908	a	4	101.00B
do95/99,02	v	3½	97.10G
Düssd88/03	v	3½	92.40B
Elberf. 99 I.	a	4	100.10G
Essen79/01	v	3½	88.80G
Gnes.01 u11	d	4	99.75G
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	a	4	100.40G
Hannover95	d	3½	—.—
Hohensiz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	93.60G
do. 1904	a	4	80.75G
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	93.90G
de.91 uk.10	a	4	100.75G
do.06 uk.11	a	4	100.75G
Mainz.07 16	c	4	100.20G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	100.50G
do 05 u. 12	a	4	—.—
do. 94, 03	a	3½	90.20G
Potsdam 02	d	3½	96.00B
Schöneb. 96	d	3½	92.75G
do. 07	d	4	100.60G
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	91.75G
Stettin04/09	d	3½	90.50G

Teltow.Kreis	d	4	100.40b
do. do.	d	3½	92.60G
ThornOOu11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.75G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	105.70G
do. do.	a	4	106.75G
do. do.	a	3½	98.10G
do. neue	a	4	100.50B
do. do.	a	3½	91.50G
do. do.	a	3	82.10G
DtPfb.Posen	a	4	101.25G
Landsch.Ctr	a	3½	91.25bB
Kur-u.Neum.	a	3½	93.10G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	91.00G
do. do.	d	4	101.00G
Ostpreuss.	a	4	100.40G
do.	a	3½	90.80bG
do.	a	3	81.10b
Pommersch.	a	3½	91.00b
do.	a	3	80.80G
do. neuld.	a	3½	90.40B
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	102.10G
do. XI-XVII	a	3½	91.90G
do. Lit. D	a	4	100.00G
do. Lit. A	a	3	82.00G
do. Lit. E	a	4	100.10G
do. Lit. B	a	3	82.00G
do. Lit. C	a	3½	91.00G
Sächsische	a	4	100.90G
do.	a	3½	90.90b
do.	a	3	81.70b
do. neue	a	4	100.70B
Schles.altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	100.60bG
do. do. do.	a	3½	93.20B
do. do. do.	a	3	82.75G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.00G
do. do.	a	3½	92.20bG
Westf Land	a	4	100.00b
do. do.	a	3½	91.20b
do. II. Folge	a	3	—.—
do. III. Folge	a	4	100.00b
Westpr.rit.I.	a	3½	90.75b
do. IB	a	3½	90.70G
do. II	a	3½	90.30G
do. I	a	3	80.60G
do. II	a	3	80.60G
do. neuld.	a	4	100.30B
do. do.	a	3½	90.50B
do. do.	a	3	80.40G
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100.75B
do.	v	3½	91.25G
Pommersch.	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.25G
Posensche	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.25bG
Preussische	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.25bG
Rhein-Westf	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.20G
Sächsische	d	4	100.60G
Schlesische	d	4	100.70G
do.	v	3½	92.80G
Schlsw Holst	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.10bG
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	37.80bB
Bad.Pr.A. 67	b	4	171.25b
Brschw20TL	—	frc.	210.10bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.40b
Hamb. 50T.L	3	3	—.—
Lübeck. do.	4	3½	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	—.—
Oldenb40TL	2	3	124.75B
D.Ostaf Schv	a	3½	93.90bG
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	102.75G

Arg.in Gld07	k	5	102.00bB
do. 1000 P.	d	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	99.75bG
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	99.60b
do Gs.8.8.97	d	4	90.00B
BuenAirPr08	d	5	100.90bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v.1906	d	4½	93.75bG
Chin.Anl.v95	d	6	—.—
do. v. 96	d	5	102.25bG
do.Tients.-P	d	5	102.00B
do. v. 98	c	4½	98.80bG
GrchA81/84	a	1,6	54.75bG
do.ks.Goldr.	d	1,3	41.25bG
do. Monopol	a	1½	52.20bG
do. kleine	a	1½	52.20bG
do.Pir.L.400	k	1,6	54.10bG
JapA.10.1.7	a	4½	97.40bG
do.	a	4	91.90G
Italien.Rent.	a	3½	103.20bG
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q_1	5	100.00bG
do.4080M.	q_1	5	100.00bG
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	98.70B
do. Kronenr.	c	4	93.90G
de.einh.kv.R	v	4	92.75G
do. Silb.Rnt.	d	4⅕	—.—
do.Pap.-Rnt.	b	4⅕	96.30bG
do. 60r Lose	e	4	176.60b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Rumän. 03	f	5	102.00b
do. 89	a	4	92.60bG
do. 90	a	4	95.00G
do. 91	a	4	92.60G
do. 94	a	4	92.80b
de.kleine96	e	4	92.90b
do. 1905	d	4	90.60bG
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	91.96b
do.Gold.A89	q_2	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
de. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.k.EBA.I.II	q_1	4	93.10G
do. do. 02	a	4	92.00bG
do. do. 05	a	4½	100.50G
do. Staatsrt.	q_2	4	93.90G
do.konv.Obl.	a	3,8	89.50bG
de.Prm.A.64	a	5	466.50bG
de. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	113.50b
SaoPaulo GA	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	86.25bG
Span.Schdkl	q_1	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.80bG
do. unifiz.03	c	4	93.90bG
do. do. 05	c	4	86.60G
do. 400Fr.L.	—	frc.	177.25b
Ung. Goldrnt	a	4	93.80bG
do.Kronenrt.	f	4	—.—
do. Staatsrt.	a	3½	80.80B
de.Grndent0	e	4	93.50bB
Buen.A1000	f	4½	94.75G
do. 100 L.	f	4½	96.50b
de. Pes.	a	6	103.70G
do. 1908	d	5	100.70G
de. 1909	a	5	100.50bB
Lissab. St.A.	a	4	80.40bG
Sofia Gold	e	5	100.90b
WienKommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	95.80b
Jütl.Kr.V Obl	l	4	95.50b
Poln.Pf3000	a	4½	94.70b
1000-100R	a	4½	94.80bG
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K.I.II	a	4	93.50B
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	84.00bG
do. Genuss.	—	frc.	—.—

Bröltal.Eisb.	1	4	85.25G
Frkf.Güterb.	1	4	66.25G
Halb. Blank.	1	2	99.50G
Kgsb.Cranz.	4	6½	141.75G
Liegn.-Raw.	4	4½	99.60G
Löb.-Böch.	1	8½	189.20B
Mckl.Fr Wilh	4	4½	114.03G
Niederlaus.	4	3½	41.10bG
Nordh.Wern.	4	3½	76.25G
Paul.N.Rupp	4	6	—.—
Rein Liebnw.	4	4	94.50G
Buschtehrdr	1	10½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅔	—.—
Orient. Eisb.	1	6½	—.—
Raab Oednb.	1	½	29.40b
Südöst.(Lb.)	1	0	19.20bG
Warsch.-W.	1	7½	222.50bG
Anatol. voll	1	5	122.00bG
do. 60%	1	5	122.10b
Baltim. Ohio	7	6	103.80b
Canada Pac.	7	7½	226.90bG
Schantung	1	6	135.60b
West-Sizil.	1	3½	77.50G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	148.50G
Braunschw.	1	6½	134.00G
Bresl. el.Str.	1	6½	124.50B
do. Strssb.	1	6½	124.50G
Danz.elktStr	1	6½	135.50bB
Dt.Eisb.Bt.G.	4	5½	111.50bG
Elekt.Hochb.	1	5½	134.50bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	193.25b
de.Cass. do.	O	4½	112.60bG
Hambrg. do.	1	10	192.75B
Hann.St.V.A.	1	3½	93.25b
Magdeb.Str.	1	8½	178.10G
Posener do.	1	9½	196.25B
Stettiner do.	1	8	169.50G
do. Vorz.A.	1	8	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	6	98.80bG
Hmb.Am.Pck	1	8	136.00bB
Hansa Dmpf.	1	10	166.00bG
Nordd. Lloyd	1	3	99.00B
Schl.Dpf.Co.	1	6	86.00bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	76.10G
Oest.U.St.85	e	3	79.60G
do. Gold	e	4	97.80G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	58.30bG
do. Obl. Gold	a	5	99.80G
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	90.30G
Mosc Sml.ab	e	4	90.30G
Nicolai Bahn	e	4	92.50G
Transkauk.	k	3	77.10b
Kursk-Kiew	b	4	91.75G
Mosco-Kas.	a	4	90.40bG
do.KiewWor.	d	4	90.60bB
do. Rjäsan	b	4	92.00bG
do.WindRyb.	d	4	90.40bG
Rybinsk gar.	f	4	90.40bG
Rjäs. Uralsk	c	4	90.20b
Süd-Ost 98	e	4	90.50bG
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X. XI	d	4	—.—
Wladiks. 98	d	4	90.90b
An.Eis. 2040	d	4½	100.80bG
do. kleine	d	4½	100.90bG
do.Erg.-Netz	d	4½	100.10G
do. kleine	d	4½	100.10G
Macedon. B.	a	3	67.10b
Tehuant. G.A	a	5	100.80b
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.10bG
do. I II u. 14	v	4	99.25G
XIII XIV u.19	v	4	100.00bG
do.KOb.lu18	v	4	100.50bG
Bayr Hyp.uW	v	3½	93.80G

BrHXVI-XXII	v	4	99.40bG
Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	101.10G
do. do. kv.	d	4	99.00G
doVII X XI XII	v	4	99.00bG
do. XIII u. 13	v	3½	93.00bG
FrkfH.Pf.XIV	d	4	99.40G
Goth. Grdk. I	a	3½	141.50G
do. II	a	3½	118.50B
do. III IV	a	3½	101.50G
do. VI VII	a	4	99.10G
do. IX u. IXa	d	4	99.20G
do. X u. XII	v	4	99.20G
do. XIV u. 16	d	4	99.30G
do. XI u. 13	d	3½	90.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.25bG
do. unk. 13	d	4	99.25bG
do. unk. 16	b	4	99.50bG
do. S.1-190	v	3½	90.50bG
Mckl.Str.HPf	a	4	96.25G
do. do.	a	3½	89.50G
MnHpBVI VII	v	4	99.30G
do.XII uk.17	a	4	99.88G
do. konv.	v	3½	90.40bG
do. X uk. 13	a	3½	91.60G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	135.50b
Nordd.Grdkr III IV u. V	a	4	98.50G
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.50G
XIII XIV XVII	v	4	99.10bG
do. XVIII	v	4	90.10bG
do. XIX	d	4	99.10bG
do. XXI	d	4	99.40G
de. XX uk.13	a	3½	93.10G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.60bG
de.v.99uk09	a	4	99.60G
do.v.03uk12	a	4	99.70G
do.v.06uk16	a	4	99.90B
do.v.07uk17	a	4	99.80G
do. v. 86, 89	v	3½	90.10G
do. v. 94, 96	v	3½	89.80bG
do.v.04uk13	a	3½	90.30bG
do.K.-O.v.01	a	4	100.40B
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	95.00G
do. do.	v	2,8	88.20G
ab80 rz.125	a	4½	—.—
do. do.	v	4	97.60bG
do. do.	v	3½	89.90bG
do. uk. 1913	a	4	99.25bG
do. uk. 1914	v	4	99.25G
do. uk. 1917	v	4	99.50bG
do. uk. 1919	v	4	100.00bG
do.Komm.Ob	a	4	100.60G
do. do. 1909	a	4	101.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	98.80G
do. do.	v	3½	94.60G
PrPfdbr.XXII	a	4	99.10bG
do. XVIII-XXI	v	4	98.80bG
do. XXV (14)	d	4	99.10bG
do XXVII(15)	d	4	99.60bG
XXVIII(17)	d	4	99.80bG
do.XXIX (19)	a	4	100.10bG
do.XXX XXXI	v	4	100.50G
do. XXIII(12)	d	3½	93.00G
do. XXVI(14)	a	3½	93.25G
do. XVIII(08)	v	3½	90.00bG
do. XXIV(12)	a	3½	91.25G
do.KlbOb.08	a	4	98.75G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do. KOVI(17)	a	4	100.60G
do. IX (20)	a	4	101.25bG
de. IV (12)	a	3½	95.30G
do. I	a	3½	91.75G
do. III (12)	d	3½	91.80G
do. V (17)	a	3½	92.25G
Rh Wstf.ausl	v	4	99.00G
do. IX IXA 12	d	4	99.20G
do. X u. 15	a	4	99.40G
do. XI u. 18	d	4	100.00bG
do. XII u. 20	a	4	100.50G
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	—.—
Allg. Elekt.G.	d	4	99.25B
Brl.El.W.u12	a	4	99.60b

Brl.El.W.u08	a	*4½	102.30bB
Bismarckh.2	a	*4	97.75G
Bochum.Bgw	a	*4	95.00G
Dess.GasG 5	a	4½	105.00G
Dess G.05 5	d	4	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	95.50G
Dt.-Atlt. Tel.	a	4	97.25B
Donnersmkh	d	*3½	96.00G
Drtm Un.100	d	*5	—.—
do. 100	a	*4	99.40G
do. u. 14 3	a	*4½	102.00B
Finsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	103.00G
Gelsenk Bgw	d	*4	—.—
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.75G
GörlMasch 3	a	*4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	—.—
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	102.80G
Kaliw.Aschrl	f	*4	—.—
KnMarienh 5	a	*4½	—.—
Krupp-Oblig	a	*4	—.—
Laurahütte	a	*4	98.00B
de.	c	*3½	92.00G
Leonh. Brnk.	a	4½	101.25G
Ldw Löwe&C	d	4	98.80G
Mannesmr.5	a	4½	104.00b
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.10G
ObschlEisb3	a	*4	99.50B
de. Eis.-Ind.	a	*4	95.25G
Patzenh.Br3	v	*4	—.—
Schalk.Gr99	a	*4	97.00G
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B.3	d	4½	—.—
Siem.Halsk3	d	4	—.—
de. 3	b	4	89.30bG
SiemSchck3	a	4½	103.30b
ThielWnckl2	a	*4½	103.00B
SteauaRm. 5	e	5	105.10bG
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	165.25bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	167.30b
do. Hyp.-B.A.	1	6½	126.00G
BraunschwB	1	5½	116.00bG
do.Hann.Hyp	1	8½	171.25bB
Bresl.Disk.B	1	6	109.40G
Com.uDisc.B	1	6	116.50bG
Danz. Priv.B.	1	7½	133.00bB
Darmst. Mk.	1	8	127.75bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	145.10G
Dt. Ansiedlb.	1	8	141.40G
DeutscheBk.	1	12½	264.25bG
do. Effekt.Bk	1	5½	119.00bG
de.Hypoth.B.	1	8	159.25G
do. Nation.B.	1	3	120.20bG
do. Uebers.	1	9	173.50bG
Disc. Comm.	1	10	189.50bG
DresdnerBk.	1	8½	157.90b
Gotha Grdkr.	1	9	174.70b
do. Privatbk.	1	7	132.75G
Hamb Hyp.B.	1	9	188.25bG
Hannov Bank	1	7½	152.50bG
Königsb.VrB	1	7	130.75bG
Landbank	1	6½	109.50bB
MärkischeB.	1	6	107.50G
Magdeb.B V.	1	5½	115.50bB
MecklbBk40	1	8	124.50G
Meining. do.	1	7	145.60bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	127.25bG
Nordd KredA	1	7	124.50G
do.GrundkrB	1	6	123.10G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	128.60bG
Preuss.BdKr	1	8	165.00bG
do.CentrBKr	1	9½	196.00G
do.Hyp.A.-B.	1	6	125.90bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	162.50bG
Reichsb.Ant.	1	6,48	142.00bG
Rh.Wstf Disc	1	7	128.70bG
Russ.B.f.aH.	1	10	166.50bG
Sächs. Bank	1	8	158.00bB
SchaaffhBkv	1	7½	138.30bG
Landb.Obl.3	a	4½	101.80G
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	12	250.00bG

Brl.Kindl StP	O	14	273.00bG
Brl.Unionsb.	O	2	99.25bG
Bock, kv.u.n.	O	5	122.75bG
Böhm. Brauh	O	0	149.00B
Friedrichsh.	O	3	101.20bG
Germania	O	0	61.50G
Hilsebein	O	0	58.25bG
Königstadt	O	4	107.75bG
LandréWeeb	O	3	134.00bG
MünchBrauh	O	6	125.50G
Patzenhofer	O	12	263.75bG
Pfefferberg	O	8	205.00G
SchönebSch	O	9	220.00bB
Schultheiss	9	14	275.00bG
SpandauerB	O	5	141.25bG
Victoria	O	4	113.50bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	128.90B
BriegerSt.Br	9	5½	108.50G
Dortmunder	O	20	363.00G
do. Unionsbr	O	20	368.00G
de. Victoria	O	5	118.25G
Dssld Höfelb	O	8½	169.60bG
Germn Drtm.	O	8	156.50G
Glückauf	O	8	144.25bB
Herkul Kass.	O	9	172.50B
Holsten	O	12	196.00bG
Hugger Pes.	O	8½	168.50bG
Kiel.Schloss	O	8	141.90B
KönigB.Beck	O	8	157.50B
Leipz Riebek	O	9½	186.50G
Lindbr.Unna	O	4	83.00bG
Lindener	O	12	244.75G
LöwenbrDtm	O	10	192.00G
Oberschles.	1	4	96.50G
Oppelner	O	3	76.50G
Paulshöhe	O	5	111.50G
Schlegel	O	9	163.75G
Schwaben Br	O	8½	159.55G
Sinner	1	12	219.00B
vTuchersche	7	14	262.00G
Wickl. Küpp.	N	7	160.50bG
Accum.Fab	1	15	264.75b
do.Boese VA.	1	0	10.10bG
A.G.f.Anilinf	1	20	384.80bG
do.f Bauausf	1	5	109.75b
do f.Mnt.Ind	4	0	62.50bG
AdlerCem.kv	1	0	119.75b
Adler Fahrr.	N	25	592.70b
AllgBerlOmn	1	6	178.00G
Allg Elekt.Gs	7	14	274.25b
Anhalt. Kohl.	1	6	146.10bG
do. V.-A.	1	6	116.90B
Annen. Guss	7	0	94.00bG
Aplerb. Bgb.	1	10	128.25G
Archimedes	7	5	136.25G
Arenbrg.Bgb	1	16	394.50b
ArnsdorfPap	O	9	168.00G
Baer&St. M	1	27	418.75b
Bk.f.Spr.uPr	O	21	377.00G
Bartz&Co Sp	1	8½	146.50G
Baug BNeust	—	frc.	61.00G
do.KaisWStr	O	2	62.00b
Bendix Holzb	5	3	95.60G
Berg.Märk.I.	1	4	93.25G
Brl.AnhMsch	1	10	191.00G
do.Elekt.-W.	7	11	191.90b
do. do.	7	4½	103.80G
Berl. Eispal.	1	5	76.50bG
do.Gub.Hutf.	1	14	215.50B
do.Hlz-Cmpt	1	4½	88.10bG
do.Maschin.	7	14	252.50b
do.SpedV.kv	1	8½	171.25bG
do. do. V.A.	1	9½	158.50bG
BertholdSch	1	15	266.10bG
Berzelius Bw	1	3	109.00G
Bismarckhtt	7	7	146.00bG
Bochum.Bgw	1	0	81.00bG
do. Gusst.	7	12	238.70b
BdgSchönhA	—	frc.	94.80G
Böhler & Co.	1	16	222.00bG
Bösperd. Ww	7	2	113.00G
Brnschw. Khl	1	11	222.50G
de. Jute	7	12	226.00bG
BredowZckf.	7	0	90.60bG
Breitenb. Zm	1	0	110.00bG

Brem Wollk.	1	16	299.00bG
Bresl.Spritf.	O	20	358.00G
do.WgfLinke	1	25	612.00bG
Buderus Eis.	1	5½	116.10bG
Butzke Met.	1	6½	110.25G
CartLoschw	7	22	442.25G
de. do.	7	12	250.00b
Cassel Fedst	1	15	291.00bG
Charl. Wass.	O	12	254.00B
Chem. Fab. Buckau	1	12	206.25bG
Chem. Fab. de. St.-P.	1	12	208.00G
Chem. Fab. MilchPos.	N	12	270.50bG
Oranienb.	1	5	150.40b
Cöln. Bergw.	1	30	450.75G
Cöln-Müsen.	7	0	83.00B
Concord Bgb	1	6	313.60bG
do. Spinner.	1	8	154.00bG
Cont. Wasew	1	8	152.75G
Delmnh. Lin	1	20	309.00bG
Dessau. Gas	1	9	179.75B
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	130.50bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	196.50bB
do. Nied.Tel.	1	6½	117.10bG
do.Oest. Bgw	1	11	237.00B
do.Uebs.El G	1	10	184.30B
do. Asph.Ges	1	10	149.00b
do.Gasglühl.	7	50	710.00bG
do. Kabelwk.	1	8	145.00b
do. Waffenfb	1	24	384.75G
do. Wasserw	1	4½	101.30G
Dinnendahl.	7	0	50.25bG
Donnersmkh	1	16	304.00bG
Dör.&Lehrm	1	10	171.75G
de. Vz.-A.	1	6	112.25G
DüsseldWgg	7	16	277.50G
de. Eisen	O	8	171.25b
do. Maschin.	1	8	132.30G
Dynam Trust	5	10	188.60b
Eckert M.F.	O	10	178.50bB
Egest.Saline	1	12	153.75bG
Eisenw.Kraft	1	12	220.50bG
Elberf. Farb.	1	25	493.25b
do Papierfb.	7	0	74.00bG
Elekt. Dresd.	4	4½	118.50B
Engl. Wollw.	1	5	92.50G
C. Ernst&Co.	1	0	47.00G
Eschw. Brgw.	7	8	183.00bG
Essen. StnkB	1	10	171.75b
Fag Eis.Mst	7	12	196.50bG
Fein-Jute Sp	1	9	161.60G
Flsnb. Schiff	7	0	142.50G
Fraust. Zuck	9	18	221.90b
FreundM.kv.	7	4	315.50b
Frist.&Rssm	1	5	107.00bG
Geisw. Eis.	7	6	183.00b
Gelsenk. Bw.	1	10	206.50bG
do.Gussstl.	8	0	84.25G
GermaniaPZ	7	0	87.50bG
Gs.f.el Untrn	1	8	170.25bB
Gladb. Spinn	1	0	126.50G
GlasSchalke	1	15	225.00bG
Görl. Eisenb.	7	16	345.00bG
do. Maschin.	7	4	136.00bG
Greppin. Wk.	1	10	196.50G
Guttsm Msch	1	5	93.25G
Hagen. Gss.	7	0	66.00bG
HallescheM.	1	30	424.60b
Hdlsg.f Grdb	1	5½	182.50bG
Hst. Belleall.	1	6	109.25G
Hannov. Bau	1	0	63.75G
do. Masch.	7	20	328.25bG
Harkort Brck	1	8½	136.75b
do.Bw.St.-Pr	7	7½	146.50bG
Harpen. Bgb.	7	7	188.25b
Hartm.Msch.	7	10	177.50bG
HasperEisen	7	8	180.50bG
HeinLehm.a.	1	7	141.50bG
Herbrand W.	O	8	170.25bG
Hermannm.	1	12	197.25bG
Höchst. Fbw.	1	27	510.50bG
HofmannWg.	1	35	650.00B
Hohenlohe W	4	9	218.00bG
HöschE.u.St.	1	18	344.60b
HumboldMa.	7	8	147.75bG
Ilse Bergb.	1	24	448.50G
JeserichVA.	1	5	102.25G
Jeserich abg.	1	8½	135.80G

Jessenitz K.	1	6	107.75G
Kahla Porz.	1	12	325.50bG
Kali Aschrsl.	1	9	170.00bG
KaplerMsch.	1	0	87.50bG
Kattowitz.Bg	4	12	240.25bG
Kng.Wilh.kv.	1	15	262.00bG
do. do.Pr.-A.	1	20	341.00G
Kön.Marienh	1	6	102.00bG
Königsborn	1	12	217.10bG
KönigszeltP.	7	6	165.50b
Gbr. Körting	1	8	140.60bG
Kruschw. Z.	7	26	323.25bG
Kyffhäuserh	1	12	218.00bB
Lahmeyer E	4	5	119.10G
Lapp, Tiefb.	7	0	103.50b
Lauchhamm.	7	10	209.25bG
Laurahütte	7	4	173.00bG
Leonh. Brnk.	7	7	148.00bG
Leykam Jos.	1	5	141.90B
L.Löwe & Co.	1	16	280.00G
Lothr.E.dp.a	7	0	27.25bG
de.do. St.Pr.	7	0	55.25bG
Läneb. Wchs	7	8	134.50bG
Luth. Brschw	7	6	127.00bG
MrkWstfBg	7	2	123.25b
Magdeb.Gas	1	6	110.30bG
do. Bergw.	1	35	516.50G
Marie ks.Bg.	7	4	95.75G
MarienhKotz	4	8	129.50bG
M.-F. Kappel	7	39	418.60bG
MArmStrube	1	0	59.00bG
Massen.Bgw	1	6	118.10b
MchWb Lind.	1	12	221.00b
Mechern. Bw	—	frc.	—.—
Mix&Genest	1	3	105.50bB
MhleRüning.	7	18	286.00b
Mühlh. Brgw.	1	11	185.50bG
NeptunSchf	1	0	80.50bG
NeueBd.A.-G	1	10	145.50B
do.Phot.Ges.	1	0	63.00b
do. Westend	—	frc.	189.75G
Niederl. Khl.	4	11	202.50bG
Nitritfabrik	4	16	234.00bG
Nordd. Eisw.	1	2	62.00bB
do. Gummi	1	0	112.75bB
do. Jute L.B.	1	5	111.50bG
do. Wollkäm.	1	10	152.40bG
Obschl Eisb	1	2½	99.00bG
do.Eisenind.	1	0	87.25b
do. Kokswrk.	1	10	174.00bG
do.Prtl.Zem.	1	3	170.50b
Oppeln.Zem.	1	3	141.50b
Orenst.&Kop	1	13	227.50bG
Ottens.Eisen	1	5	100.75G
Panz. Geld.	7	9	163.00G
Pauksch M.	N	0	57.50b
Petersb.El.B	1	7	135.50bG
de. V.-A.	1	10	174.50bG
Petrolw. V.A.	1	0	22.00G
Phönix Lit. A.	7	15	261.80bG
Ravensb Sp	1	2½	118.00G
ReicheltMet.	1	12	210.00bG
Rh. Metallw.	O	0	95.75G
do. Nass.Bw.	1	21	324.75b
do.Stahlwrk.	7	7	169.60b
de.Wstf. Ind.	1	6	145.75B
RiebeckMtw.	4	12	194.60bG
J. D. Riedel	1	12	226.40b
Rombch Hütt	7	8	186.50bG
Rositz. Brnk.	7	10	165.50bG
Rothe Erde	7	5	117.25G
Rütgers Wk.	1	11	195.50b
SächsBöh Z	1	3	154.50B
do.Thür.Brk.	1	7	144.50bG
Sangerh. M.	O	6	212.90b
Sarotti	7	12	217.00bG
Schering	1	12	230.25b
do. V.A.	1	4½	105.00G
Schl.el.uGas	1	10	202.60G
do.Prtl.Zem.	1	1	144.00bB
H. Schneider	1	9	190.80bG
Schomburg	O	7	159.10bG
Schoening	5	7	141.50bB
Schuckert El	8	7	173.40b
Seebeck Sch	7	10	90.00bG
Siemens Gl.I	1	15	246.00bG
Siem.&Hlsk.	8	12	246.75bG

SiemensEl.B	O	6½	131.50G
Simonius Cll	1	6	111.50G
Spnn Renner	1	7	117.00bG
Stadtberg. H	7	1	81.10bG
Stahl &Nölke	7	7	154.00bG
Stassf.Ch.F.	7	7	164.00bG
Stett. Vulkan	1	11	213.00bG
Stollwrck.VA	1	6	120.00bB
Stolb.Zink-A	1	5	144.75bG
StralsSpielk	7	7½	142.25G
Tecklenbrg	1	0	116.25G
Tel. Berliner	7	12	220.00bG
Teltow -Kan.	—	frc	57.75b
Terra A.-G.	6	10	148.70b
Tr. Grossech	a	0	124.00bG
do. N.Schönh	1	8	106.00bG
de.N BotGart	—	frc.	123.50G
do BrlNrdost	1	0	261.50G
do.do. Südw.	—	frc.	138.25bG
ThaleEis StP	1	12	262.25bG
de.do. V.A.	1	12	251.00bG
Fr. Thomée	7	5	128.20bG
Trachenb. Z.	7	10	144.00G
UnionBaug.	1	7	120.10G
U.d.Lind. Bv.	1	8	181.25b
Varzin.Pap.	1	12	197.10bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	142.00bG
do.CölnRw.P	1	16	299.00bG
de.Mörtel-W	1	8	156.75b
do.Metw.Hll.	O	11	172.00b
do. Nickelw.	4	16	291.75bG
do.Zypen&W	7	10	180.60G
VictoriaFahr	O	5	103.00bG
VogelTel.Dr.	O	7	207.90B
Vogtl.Masch	7	20	458.25bG
do. V.-A.	7	20	458.25G
WandererF	O	25	423.00b
Westeregln.	1	10	211.75bB
do. Pr.-Akt.	1	4½	103.75G
Westfal.Cem	1	6	171.75B
Westf.Dr.Ind	7	6	166.00bG
de. Kupfer	7	0	110.00b
do. Stahlw	7	0	56.90b
Westf Bd.A G	—	frc.	98.00bB
Wiel &Hrdtm	8	4	115.75B
Wilke Gasom	4	6	104.25G
Witt. Gusst.	7	9	209.75b
de. Stahlrhr.	7	16	266.00bG
Wrede Mälz.	9	2	81.10bG
ZechauKrb.	1	5	108.50G
ZeitzerMsch	7	11	291.00bG
do. Waldhof	1	15	258.75bG
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	3½	169.35G
do.	2 M.	3½	—.—
Brüss.u.A	8 T.	4	80.60b
Kopenhg.	8 T.	4½	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	3	20.445bB
do.	3 M.	3	20.305b
Madr.u B.	14 T.	4½	74.45B
Neuyork	vista	—	4.20bG
do.	2 M.	—	—.—
Paris	8 T.	3	80.85bB
do.	2 M.	3	—.—
Wien	8 T.	4	85.15bB
do.	2 M.	4	—.—
Schweiz	8 T.	3½	80.80B
do.	2 M.	3½	—.—
Stockhlm	10 T.	4½	112.35b
ItalPlätze	10 T.	5	80.35bG
do.	2 M.	5	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.405b
20-Franks-Stücke	16.18b
N.Russ.Gold p100R.	215.90b
Amerikan. Noten	4.1975bG
Engl. Banknoten 1 L.	20.45b
Fran. Bankn. 100 fr.	80.80b
Oest. Noten 100 Kr.	85.15G
Russ. Noten 100 R.	216.00bG
do. Zoll-Kup. kl.	323.40b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Wir nehmen Anmeldungen auf die am 3. Mai d. Js. zum Kurse von

100,10 %

zur Zeichnung aufliegenden

Mk. 18000000,— unverlosbaren 4% Preuß. Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft Pfandbr. von 1910

Rückzahlung bis 1920 ausgeschlossen

kostenfrei entgegen.

Prospekte liegen an unserer Kasse aus.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn.

Fernruf 126. — Brückenstraße 36.

Moderne Tapeten

Größte Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.

J. Sellner, Inhaber: Richard Sellner,

Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstraßen-Ecke. Fernsprecher 345.

Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

Empfehle mich als

Klavierstimmer

und bitte um gütige Aufträge. Reparaturen werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Gustav Patz, Klavierstimmer, Schuhmacherstraße, Ecke Schillerstr.

Landwirtssöhne,

Verwalter u. andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum Rechnungsführer, Amtssekretär usw.

Stellung an Schüler kostenlos!

Lehrplan frei.

Landwirtschaftliches Institut Cottbus.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten „ 20 „ „

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Gute billige **Pension** zu haben Gerechtestraße 2, 1. Et., Ecke Neustädt. Markt.

Zu verkaufen

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. Unterricht im Maschinenschreiben. Vervielfältigungen. Culmerstr. 22, 2, vorn.

Sprungfähige

Zuchteber

des veredelten westf. Landschweines, robuste Tiere, sind abzugeben.

Meyer zu Eissen,

Napolle bei Kleintrebis, Station Baumgart.

---

80 Kutschwagen,

neue, moderne und wenig gebrauchte Landauer, Phaëtons, Koupées, Kutschier-, Jagd- und Ponywagen, Dogkarts, nur Ia Fabrikate und Geschirre. Berlin, Luisenstr. 21. **H. Hoffschulte.**

Zu verkaufen für 250 Mk. 1 schöner

Reklamewagen,

30–40 Ztr. Tragkraft.

B. Hozakowski, Thorn.

Gutes Arbeitspferd

zu verkaufen Culmer Chaussee 157.

Meine Grundstücke,

Ziegelwiese Nr. 35 und 50, zirka 30 Morg. groß, mit massivem Wohnhaus, Stall und Scheune, mit sämtlichem toten u. lebend. Inventar, mit 2 Bahnen verb., 1/4 Meile entfernt, bin ich willens wegen dauernder Krankheit billig unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Friedrich Lange.

Zu verkaufen:

Paneelsofa, Staffelei, Eßservice, Mokkaservice, Fischservice, Gypsfiguren, elektrische Bronzefiguren, Bilder, Säulen, Nähtisch, Klaviersessel, seidenes Sofa mit zwei Sesseln und Teppich, Gaskronen mit elektrisch, Trumeau, Salonschrank, zwei Stühle, Tisch, Tischchen hell Nußbaum, eichenes Herrenzimmer und Eßzimmer. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstücksverkauf!

Meine Häuser, Thorn, Albrechtstraße 2, 4 und 6, stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Fritz Kaun, Baugeschäft,

Thorn, Culmer Chaussee 49, Teleph. 688.

Mein Grundstück,

Graudenzerstr. 125, schöner Rentiersitz, Spekulationsobjekt, mit großem Obstgarten und ca. 6 Morgen Ackerland, verkaufe sofort wegen Fortzuges.

Cowalsky.

Gut

in Schlesien, unw. größ. Stadt m. Land- und Amtsger., höh. Schulen, 114 Morg. Acker, Wiese und Wald. Das villenart. 2stöck. Wohnh., sowie Wirtschaftsgeb., der Neuz. entspr. massiv geb., mit leb. und tot. Inv. für 88000 Mk. bei 15—20000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.

---

2 moderne Wohnhäuser

mit Balkon und Gärten, in Stadt von 67000 Einw., der Neuz. entspr. geb., mit all. Komfort ausgest., Wohn. vermietet, sind für je 53000 Mk. bei je 5000 Mk. Anz. zu verkaufen. Feuertaxe für jedes Grundstück 55000 Mk.

Villa,

einst. im Kreise Sprottau, 15 Min. von Stadt entf., mit viel. Beigel., gr. Obstg., 4—5000 Mk. Anz. sof. Familienverhältn. wegen zu verkaufen.

Villa m. Veranda,

Seitenh. und Obstg., gut geb., mitten in der Stadt gelegen, Pensionierung wegen günstig zu verkaufen.

Altrenommiertes Reisehotel

mit Stadtkundsch., allen Komf. ausgest., Zentralh. 2c., in Garnisonst., lebh. Geschäftspl., krankheitshalber zu verkaufen. Kostenlose Auskunft erteilt

Johannes Härtel,

Sprottau in Schl.

Eine gut eingeführte

Schuhmacherei

(Reparatur- und Maßanfertigung) ist günstig zu übernehmen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Jagdhund,

Deutsch-Langhaar, im dritten Felde, jagdlich vollständig firm, ff. Zimmerdressur, verkauft

Kaun, Culmer Chaussee 49.

Großer Gaskocher

billig zu verkaufen Araberstr. 8, 2 Tr.

Teigteilmaschine u. Semmelmühle

zu verkaufen Thorn-Mocker, Ulmen-Allee 3.

Mein Grundstück,

Thorn-Mocker, Nonnenstraße 21, verkaufe bei 3000 Mark Anzahlung. Sehr günst. für Gärtner, pens. Beamte od. Rentier.

Zinshaus

mit kleinem Garten gegen kleine Anzahl. von sofort zu verkaufen

Bergstraße 33.

---

1 gut erhaltenes franz. Billard, 1 eis. Tisch mit Eichenplatte

billig zu verkaufen

Culmer Chaussee 70.

Kinderwagen

billig zu verk. Weinbergstr. 28.

Verschiedene noch gute, gebrauchte

Möbel, Sopha, Schrank, Tisch, Stühle, Bettgestelle verkauft billigst

A. Stengel, Brombergerstr. 106.

Junge hochtrag.



Kuh

steht zum Verkauf

Johann Grimm, Gramtschen.

Gute Milchkuh

zu verkaufen. Thorn 4, Schlachthausstraße 59, Restaurant **Lipinski.**

---

7 Läuferschweine,

3 Monate alt, ca. 60 bis 70 Pfd. schwer, hat zu verkaufen.

A. Tresp, Schönwalde.

Sportwagen, 2fl. Gaskocher, 2 Gasflurlampen umzugsh. sof. z. vk. Brombergerstr. 33, p., l.

Starker Handwagen

zu verkaufen Kasernenstr. 46.

Versch. gebr. Möbel

werden z. höchst. Preis. gek. Bachestr. 16

Pianino,

nußb., sofort zu verkaufen oder zu verm. **F. A. Goram,** Culmerstr. 13, Tel. 506.

Terrier

zu verkaufen. Hund 10 Mark, Hündin 6 Mark.

Gelhar,

Ostrowitt Wpr., Bahnstation.

Zu kaufen gesucht

40 Stück mageres Weidevieh

im Gewicht von 3—7 Ztr. gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Abnahme sofort.

Gut Rosenthal bei Rheinsberg Wpr.

Fernsprecher Briesen 59.

Altes Gold und Silber,

Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt Brückenstraße 14, 1. Etage.

Reitpferd

für mittleres Gewicht, geritten bezw. gut angeritten, gesucht. Preisangebote an Kasino d. Fußartillerie-Schießplatzes Thorn unter **K. L. 15.**

Wohnungsangebote

1 möbl. Zimmer

nebst Kabinett, sep. Eing., billig zu vm. v. 1. 5. 11 Bachestr. 12. Zu erfr. Hof, 1.

Möbl. Zim. zu verm. Jakobstr. 9, pt., l.

Möbl. Zimmer und unmöbl. Wohnungen zu vermieten. Dortselbst auch guter Mittagstisch zu haben.

Schuhmacherstraße 5.

Ein gut möbl. Zimmer, parterre, nach vorn gelegen, von gleich zu vermieten mit od. ohne Pension. Jakobstraße 15.

M. Zim. sof. z. v. Bankstr. 2, 2.

Elegant möbliertes Vorderzimmer

sofort zu vermieten Breitestr. 37, 3.

Gut möbl. Vorderzimmer zu verm. Windstr. 5, 2, links, Eingang Bäckerstr.

Möbl. Zimmer,

auf Wunsch mit Frühstück und Abendbrot, sofort zu vermieten Baderstraße 28, im Keller, **Nalaskowska.**

Gut möbl. Zimmer von sofort auch tageweise zu verm. Baderstr. 20, 2, r.

Möbl. Zimmer zu vermieten Schuhmacherstr. 17, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett, möbl. Balkonzimmer zu vermieten Bachestr. 10, 2.

Gut möbl. Zimmer zu haben mit auch ohne Pension Brückenstraße 16, 1, r.

Eleg. möbl. Zimmer nebst Kab. für Offizier oder Assessor für 45 Mk. zu vermieten Bachestr. 10, 2 Tr.

Ein elegant möbl. Vorderzimmer

per sofort zu vermieten. **Charles Casper,** Coppernikusstr. 7, 3.

Großer Stall

mit Remise per sofort zu vermieten

Friedrichstr. 10/12, Portier.

Spezialität:

Wolkenhauer's Lehrer-Pianinos

Gegr. 1853

werden seit über 50 Jahren mit Vorliebe in Lehrer- und Musikkreisen, Konservatorien etc. ihrer grossen Vorzüge wegen gekauft und empfohlen.

20 Jahre Garantie. — Kulante Zahlungsweise. Kostenlose Probelieferung.

Neuester illustrierter Prachtkatalog kostenlos.

Wenig und längere Zeit gespielte, preiswerte Instrumente stets auf Lager.

G. WOLKENHAUER Pianofortefabrik :: Hoflieferant :: **STETTIN 77.**

Moorbad Polzin

Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure, elektrische Bäder gegen Rheumatismus, Gicht, Frauen-, Nerven- und Herzleiden. Luftkurort. Auch Winterbetrieb.

Kurhäuser: Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus, Marienbad, Luisenbad, Victoriabad, Hotel Fürst Bismarck.

Pommersche Schweiz! Herrlichste Natur! Aussergewöhnliche Heilerfolge.

Sehr billige Verpflegung! **Auskunft: Bade-Verwaltung.**

Seglerstr. 10, 1. Etage,

6 große Zimmer 2c., können geteilt werden, auch zum Kontor geeignet, alles renoviert, gleich oder zum 1. Mai zu vermieten. Näheres im Laden.

Balkonwohnung,

6 Zimmer, keine Ueberbewohner, sofort, sowie Part., 5 Zimmer, vom 1. April mit auch ohne Pferdestall Brombergerstr. 56 **zu vermieten.**

Helle, trockene

Speicherräume

vermieten per 1. April **Hugo Hesse & Co.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Mode und Schick.

Von Mascha von Kretschmann-Eckmann.

(Nachdruck verboten.)

Wenn das Kind ein neues Spielzeug hat, so genügt ihm das Bewußtsein des Besitzes nicht. Es muß damit prunken, es schleppt seinen neuen Schatz mit sich herum an passenden und unpassenden Orten, damit möglichst viele ihn sehen und neiden. So gehts vielfach mit der Individualität, dem Hätschelkinde des modernen Menschen. Kaum ein Menschenalter ist es her, daß auch die deutsche Frau streitbar wurde und es satt bekam, zwar andauernd himmlische Rosen ins irdische Leben zu flechten, im übrigen jedoch vom Hinterstübchen aus ins brausende Leben zu gucken. Die spät Erwachte verfuhr radikaler noch als ihre Schwestern, die von jeher weniger besungen, aber besser behandelt wurden als wir deutschen Aschenbrödel. Rechts und links prasselten alte Vorurteile und das, was im Eifer des Gefechts dafür angesehen wurde, über Bord. Das Recht auf Individualität wurde mit vielem Getöse proklamiert. Der schlimmste Krieg wurde der Mode erklärt, die man als arge Gleichmacherin und Verderberin persönlicher Eigenart brandmarkte. Ihr Sündenregister wurde als schier endlos befunden. Kein gutes Wort wurde an der lustigen, schönen, echt weiblich auch ein wenig herrischen Dame gelassen. Der Eigenfrau das Eigenkleid! Mit Hilfe des Prinzips, des verstandesmäßigen Räsonnements wollte man dem leichten Wesen zu Leibe gehen, es ersticken unter der Wucht ethisch-ästhetischer Gesetzmäßigkeit. Die „eigene Note" studieren, erkennen, und dann aus dieser Erkenntnis und der Forderung des jeweiligen Berufs heraus das Kleid komponieren. Diese individuelle Uniform, geringfügig abgewandelt nach den Bedürfnissen der wechselnden Jahreszeiten und des Alters, sollte jeder Frau das verschwenderische Nachdenken und Geldausgeben über und für „Modelaunen" ersparen. Aber der erwartete Sieg dieser klugen, superklugen Spekulation blieb aus. Der Kampf um die individuelle Frauenkleidung — er begann ungefähr Mitte der neunziger Jahre — ist noch nicht beendet. Aber er ist sehr viel zahmer geworden, man ist geneigter zu Konzessionen, denn die Zahl der Anhängerinnen der modebefreiten „Tracht" schmilzt zusammen und die Streitlust selbst der Junggebliebenen flackert wie erlöschender Brand.

Denn nicht zufällig entstand die Herrschaft der Mode zugleich mit der Kultur. Nicht zufällig ist sie von jeher so eng mit den menschlichen Daseinsäußerungen verknüpft, daß sie das Tempo ihres Wechsels dem jeweiligen Lebenstempo anpaßt: Frau Mode unterwirft sich nie den Gesetzen spekulierenden Verstandes; sie braucht es nicht; denn sie hat ihre Macht in den tiefsten, eigensten, oft unbewußten und undefinierbaren Eigenschaften und Instinkten des Menschen, unter denen das Bedürfnis nach Wandel und Wechsel am deutlichsten im Bewußtsein lebt. Daraus ergibt sich als eine weitere Konsequenz, daß auch in Geschmacksdingen die Mode ihre eigenen Gesetze hat, die sich nicht ohne weiteres mit allen Gesetzen der Aesthetik identifizieren lassen.

Da ergeht sie sich oft genug in grotesken Dingen, die reizvoll wirken, obgleich sie allen Forderungen von schönem Linienfluß und Harmonie hohnsprechen. „Nicht schön, aber schick", eine Definition, die eigentlich keine ist, da über die Elemente des Schicks bisher keine Spekulation Aufschluß geben konnte. Diesen Schick, diese eigenen Gesetze der Modeästhetik lassen die prinzipienfesten Erfinderinnen der deutschen Frauentracht außer acht. Bekannte Maler und Kunstgewerbler zeichnen schöne Ornamente auf ein schönes, weißes Blatt Papier, und mischen graziöse Farben auf der Palette. Der Fluß der Linien ist ästhetisch korrekt, jede unlogische Zerteilung des Körpers ist sorglich vermieden, nichts hemmt die Bewegungsfreiheit. Aber es fehlt halt der Schick, es fehlt dies Undefinierbare, Lockende, Schillernde, den Weibesreiz steigernde, das doch nun einmal ein wesentliches Moment der Frauenkleidung sein soll. Gar so gut bürgerlich, so beängstigend tüchtig und vorzüglich nimmt sich die Frau im Reformkleid aus. (Der Begriff „Dame" ist verpönt!) Gefährlicher aber als das brave Reformkleid ist seine jüngere und bedeutend verbreitetere Abart, das, was ich mit dem Worte „Eigengewand" bezeichnen will. Es ist besonders beliebt bei den furchtlos „modernen" Frauen, von jeglichem Bann befreit und ganz stolz auf ihre Individualität, die sie mit heißem Bemühen züchteten und nun pflegen und hätscheln und ängstlich vor jedem Anprall grober Realitäten zu hüten suchen. Es ist erstaunlich, was das Unglücksgewand alles symbolisieren soll! „Seht ihr Leute, wie modern, seelisch differenziert und originell meine Trägerin ist," schreit es; und diese Trägerin ist beglückt, wenn Hinz und Kunz aufmerksam werden.

Gleichermaßen werden körperliche Vorzüge und Eigenarten stilisiert, wobei kühnlich die Grenzlinie zur Maskerade überschritten wird, und es einem passiert, in der Elektrischen sich gegenüber einer präraffaelitischen Muse zu befinden, und auf dem Markt einer sinnig-minnigen Maid aus den Tagen der Romantik zu begegnen. Und manchmal leistet sich die gar nicht gütige Mutter Natur den Spaß, eine Discrepanz zwischen Physis und Psyche zu schaffen, und eine in weite schleppende Gewänder gehüllte Frau — auf tiefem, glattem Scheitel perlenumschlungenes Goldband — öffnet den Mund zu gemütlich-burschikosem Sächseln! — Wer seine Anschauungen in Lebenskämpfen gehärtet hat, der wird sie nicht in stets fruchtlosen Diskussionen einem zufälligen Gegner preisgeben. Ebensowenig wird ihm daran liegen, zwischen Braten und Fisch, dem Tischnachbar sein Inneres zu enthüllen, was leider in unserer geschwätzigen und wehleidigen Zeit Mode geworden ist. Es ist ihm darum zu tun, sein Anderssein vor der Neugier der Leute zu bergen. Die strikte Befolgung der Gesetze der sozialen Konvenienz sowohl wie die bis zu einem gewissen Grade nivellierenden Formen der Mode werden ihm willkommene Bollwerke für seine wahre Natur gegen die kalt-neugierige Außenwelt sein.

Ohne Zweifel, jede Frau, sei sie schön oder häßlich, hat ihre eigne Note, über die sie sich klar werden und die sie in ihrer Toilette diskret betonen soll. Sie kann dies, ohne sich in eine individuelle Uniform zu stecken, denn die Mode hat doch etwas von ihren streitbaren Feindinnen gelernt. Sie ist beweglicher, reicher geworden als früher. Sie bringt allen etwas, indem sie vieles bringt. Zudem heißt es weibliche Schönheit verleumden, wenn man behauptet, jede Frau könne nur eine bestimmte Form tragen. Unsere Kostümfeste zeigen uns, daß dieselbe Frau, die uns früher als Rokoko-Marquise entzückte, im Gewand des ersten Kaiserreichs bildschön aussehen kann. Trotz, oder gerade wegen der Vielseitigkeit der heutigen Mode ist es keineswegs leicht, die Eigenart seiner Persönlichkeit mit ihr in harmonischen Einklang zu bringen. Überlegung gehört dazu, kultivierter Geschmack, unbeugsam strenge Selbsterkenntnis und — last not least — Selbstbeherrschung. Bewußt zu verzichten auf etwas, was einem gar verlockend in die Augen sticht, ist eine schwierige Aufgabe, die gerade an uns deutsche Frauen oft heran tritt, und der wir leider recht häufig nicht gerecht werden. Denn wenn auch, wie gesagt, die Mode tolerant ist heutzutage, so tritt ihr Bruder, der Schick, umso tyrannischer auf. Um „schick" zu sein, muß man den Humpelrock oder neuerdings Hosenrock tragen, muß sich einen Turban wie eine Badekappe aufstülpen, muß gymnastische Übungen machen zur Erlangung des „Poiretganges", muß Hungerkuren erleiden, um sich auf hundert Pfund zu „erleichtern", und ähnliche strapaziöse Dinge mehr, die unserer deutschen Eigenart (die nicht häßlicher und unberechtigter ist als die anderer Völker), schnurstraks zuwider laufen, während sie im Land ihrer Geburt immerhin diskutabel erscheinen. Die deutsche Frau mit ihrem kräftigeren Knochenbau, ihren ruhigeren, festeren Gesichtszügen und ihrer blühenderen Farbe braucht auch in ihrer Kleidung eine ruhige, große Linie, ohne groteskpikante Verbiegungen, ohne starke Farbkontraste und allzu schwunghaft ausladende Formen. Sie findet (oder fände) für diese ihre nationale Eigenart (die Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel) in der Mode des Tages den entsprechenden Ausdruck, wenn sie sich entschließt (oder entschlösse) auf den erwähnten letzten „Schick" zu verzichten. Erstaunlich zu sehen ist es für jeden, der nach mehrjährigem Aufenthalt in Ländern, in denen die Frau weniger durch ihre Rechte als durch ihr Dasein in Schönheit und Eleganz eine Herrscherrolle spielt, nach Berlin zurückkehrt, wie sehr der Schick Gemeingut geworden ist, der früher bei uns das Monopol der entnationalisierten upper ten thousand war. Aber gerade die Angehörigen der Mittelklassen, deren Devise früher „einfach aber geschmacklos" war, gehen in ihrer Angst, es der Pariserin etwa nicht gleich zu tun, manchmal zu weit. Sie beachten oft zu wenig die Grenzen der persönlichen und nationalen Eigenart, ja, die Grenze zwischen Dame und Halbweltlerin. Mit Recht macht die Pariserin der Berlinerin den Vorwurf, in ihrer Toilette oft zu laut und zu unruhig zu sein, die Übertreibungen der Mode noch zu übertreiben. Was der Kokotte recht ist, ist der Dame noch lange nicht billig. Dieser Satz ist keineswegs so überwunden, wie es viele schönheitsbegeisterte Damen behaupten, die keine Toilettengrenzen (die doch auf tiefen psychologischen Klassenunterschieden beruhen) anerkennen wollen. Der Unterschied zwischen Berlin und den großen Provinzstädten ist fast so groß wie der zwischen Paris und Frankreichs übrigen Orten. Meist ist dieser Unterschied zu Berlins Gunsten. Aber (so paradox es klingen mag) die Berlinerin kann in Toilettendingen oft von ihren eleganten Schwestern in Frankfurt, Hamburg, Breslau usw. lernen. Dort fürchtet man sich noch aufzufallen, und hauptsächlich aus dieser Furcht heraus findet man die gehaltene, ruhige Linie, die dem deutschen Typus adäquat ist. — In Modedingen gibt es nur ein Gesetz, das unabänderliche Giltigkeit hat und stets behalten wird. Es heißt: Forme die Mode nach deinem Bilde, unterwirf sie sie dir!

Der Diamant der Küche.

Eine kulinarische Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Kein anderes menschliches Nahrungsmittel ist so begeistert und schwungvoll gepriesen worden, wie die Trüffel, deren unscheinbares Äußeres soviel köstliche Eigenschaften verbirgt. Botaniker haben ernsthafte Abhandlungen über ihren Ursprung geschrieben. Dichter haben ihren Duft dem der Rose verglichen. Künstler des Genusses haben sie für die Krone der Schöpfung erklärt. Brillat-Savarin nannte sie den Diamanten der Küche, sein Vorgänger La Reynière meinte, sie müßte aus dem Paradiese übrig geblieben sein, und Alexander Dumas der Ältere sah in ihr das Allerheiligste der erhabenen Kochkunst. Die Trüffel ist in der Tat nicht nur hervorragend wohlschmeckend; sie teilt ihren Geschmack jeder Speise, zu der man sie in Berührung bringt, unvermindert mit. Da sie außerdem ziemlich selten vorkommt und infolgedessen nicht jedem Geldbeutel zugänglich ist, vereinigt sie in sich eine Reihe von Vorzügen, die sonst nur einzeln vorhanden sind. Ja, sie soll sogar eine geheimnisvolle, unerklärliche Kraft besitzen. Man rühmt ihr nach, daß sie auf das Gemüt strenger und unfreundlicher Männer besänftigend wirke und die Herzen widerspenstiger Frauen der Liebe und Zärtlichkeit geneigt mache. Mehr kann der Anspruchsvollste nicht von einem so unansehnlichen Gewächse fordern.

Denn die Trüffel ist ein Gewächs. Lartius Licinius, eine hohe römische Gerichtsperson zu Karthago in Spanien, biß sich eines Tages an einer Trüffel einen Zahn aus und fand in ihr bei näherem Zusehen eine Silbermünze, einen Denar. Daraus zog Plinius den Schluß, die Trüffel sei nichts anderes, als ein Klümpchen verhärteter Erde; wie konnte sonst eine Münze in ihr Inneres gelangen? Wir, die wir's in allen Dingen so herrlich weit gebracht haben, wissen, daß die Trüffel, gleich den Champignons und Morcheln, zu den Pflanzen gehören, die ihren Bedarf an Kohlenstoff nicht der Luft, sondern anderen Pflanzen entnehmen. Eine Pflanze ohne Wurzel, ohne Stamm, ohne Blätter, ohne Blüten, das ist die Trüffel. Im Altertume lieferte das heutige Algier die besten Trüffeln. Gegenwärtig versorgt hauptsächlich Frankreich den Markt mit diesem erlesensten aller Leckerbissen. Zwar bringt auch Italien eine Trüffelart hervor und kennt man in unserem deutschen Vaterlande, in Thüringen, am Rhein und in Oberschlesien einige Trüffelplätze. Aber die französische Trüffel steht doch unerreicht da. Schon bei dem Gedanken an die Trüffel von Périgord läuft dem richtigen Feinschmecker das Wasser im Munde zusammen. Immer ist die Trüffel an das Vorhandensein bestimmter Blütenpflanzen gebunden, vor allem an das von Eichen und Buchen. Buffon, der große Naturforscher, wurde bei einem Festmahle, als ein getrüffelter Truthahn aufgetragen war und lieblichen Geruch ausströmte, von seiner Tischnachbarin, einer nicht mehr jugendlichen Koketten, gefragt, wo die Trüffeln wüchsen. Er antwortete mit einem galanten Wortspiel: „Zu den Füßen Ihrer Reize, meine gnädige Frau!" Das französische Wort „Charme" bedeutet, wie man weiß, im botanischen Sinne die Weißbuche, in der Sprache des Alltags Reiz und Anmut. Aber die gelehrten Herren waren damals schon vergeßlich. Gegen Ende des Mahls wendete sich ein anderer Gast mit derselben Frage an Buffon, und diesmal gab er den unbedachten Bescheid, daß die Trüffel am Fuße älterer „Charmes" gedeihe.

Versuche, die Trüffel künstlich zu züchten, sind bereits im 18. Jahrhundert vorgenommen worden. Um das Jahr 1830 veröffentlichte Alexander Bernholz eine Anleitung zu künstlicher Trüffelzucht und meinte, es genüge, Trüffeln in einem ihren Daseinsbedingungen entsprechenden Boden anzupflanzen, um ihre Vermehrung herbeizuführen. Und ungefähr gleichzeitig soll in Südfrankreich ein Graf Noë dadurch Erfolge erzielt haben, daß er Trüffeln in einem Boden ansetzte, den er vorher mit Wasser, in welchem Trüffelschalen aufgelöst waren, durchtränkte. Soviel ist sicher, daß es ein sicheres Mittel, Trüffeln heranzuziehen, nicht gibt.

Tief unter der Erdoberfläche wächst die Trüffel. Ein geschultes Auge, Übung und Erfahrung sind notwendig, um ihren Versteck zu erkennen. Man fördert sie zutage, indem man mit Hunden oder — Schweinen zur Trüffeljagd auszieht. Besonders das Schwein eignet sich für diesen nützlichen und einträglichen Sport vortrefflich. Das vielgeschmähte Borstentier ist nämlich keineswegs so urteilslos in der Wahl seiner Nahrung, wie man zu glauben pflegt. Es ist ein leidenschaftlicher Liebhaber der Trüffel, den Menschen also in dieser Hinsicht durchaus ähnlich. Das Schwein erkennt den Fleck, wo eine Trüffel verborgen ist, am Geruch, wühlt die Erde auf, und in dem Augenblick, wo es sich des Fundes bemächtigen will, wird er ihm vom Jäger entrissen. Was würden unsere verwöhnten Gourmets, deren Augen schon beim Anblick von „Truffes en serviette" freudig erglänzen, wohl sagen, wenn man sie so grausam behandeln wollte? Die Trüffeljagd mit Schweinen und Hunden wird bereits im 15. Jahrhundert erwähnt. Doch erst im 18. Jahrhundert kamen die ersten Trüffelhunde nach Deutschland. August der Starke ließ sich ihrer zehn zum Preise von je 100 Talern aus Italien besorgen. Weniger bekannt ist die sogenannte „Trüffeljagd mit der Fliege". Man hat beobachtet, daß gewisse Fliegenarten ihre Eier da, wo Trüffeln wachsen, niederlegen. Es ist daher nur nötig, ihrem Fluge genau aufzupassen, und diese Jagdweise ist in einigen Trüffelgegenden Frankreichs ziemlich verbreitet.

Die großen Herrscher im Reiche der Kochkunst haben der Trüffel alle ihre Aufmerksamkeit gewidmet und Ruhm darin gesucht, die Zahl ihrer Verwendungsmöglichkeiten zu vermehren. Gouffé, der weltberühmte Koch des Pariser Jockey-Klubs, gibt in seinem auch ins Deutsche übersetzten Lehrbuche mehr als 70 Trüffel-Rezepte an. Auch er verwendet die Trüffel, soweit man sie nicht um ihrer selbst genießt, vornehmlich in Verbindung mit schweren Gerichten, Puten, Fasanen und Wachteln, Leber- und Wildpasteten. Brillat-Savarin versichert zwar, die Trüffel sei eine der am leichtesten verdaulichen Speisen, aber Carême, der Leibkoch bei Napoleon, Talleyrand, dem russischen Zaren und dem Kaiser von Österreich war, scheint nicht ganz unrecht gehabt zu haben, als er verächtlich behauptete: Brillat-Savarin wäre kein Feinschmecker, nur ein starker Esser, ein Freund von gewichtigen, den Magen füllenden Gerichten gewesen, der von der Tafel nicht, wie es nach einem guten Mahle ziemt, nur angeregt, sondern übersatt und schläfrig aufstand. Daß man die Trüffel auch in ihrer französischen Heimat nicht als ein leichtes Reizmittel des Gaumens, vielmehr als einen Gang, der es in sich hat, ansieht, geht schon daraus hervor, daß man schwere Weine, alten Bordeaux oder abgelagerten Burgunder, zu ihr reicht. In Deutschland fällt den kostbarsten Rheinweinen, Johannisberger Schloßabzug oder Steinberger Kabinett, diese Ehre zu.

Freilich, in so großem Ansehen wie früher steht die Trüffel jetzt selbst bei unseren französischen Nachbarn nicht mehr. Als man einst an der Tafel des Herzogs von Cambacères, des Erzkanzlers des ersten Kaiserreiches, von der Schönheit einer Dame sprach, stimmte der Chevalier d'Aigrefeuille in ihr Lob mit den Worten ein: „Ja, sie ist schön, — so schön, wie dieser Auerhahn mit Trüffeln!" So hoch ist der Diamant der Küche wohl weder früher noch später jemals geschätzt worden . . .

Apicius.

Mannigfaltiges.

(Eine rätselhafte Erscheinung) ist bei vier Oberfeuwehrmännern und Feuerwehrmännern der Berliner Feuerwehr beobachtet worden. Alle vier sind kräftige und vollständig gesunde Männer. Kurz nach dem Benzintankbrande in Rummelsburg, wo sie bei den Löscharbeiten tätig waren, verloren sie sämtliche Haare am Körper. Die Erkrankten wurden monatelang von Spezialärzten behandelt, ein Erfolg aber nicht erzielt. Jetzt nach vier Monaten wachsen ihnen neue Haare, während aber die früheren dunkel waren, sind diese schneeweiß. Eine Ansteckung liegt in diesem Falle nicht vor, denn die vier Patienten sind auf verschiedenen Wachen stationiert.

(Eine Familientragödie) hat sich in einem Hause am Lützowufer in Berlin abgespielt. Aus unbekannten Gründen haben der Rittergutsbesitzer a. D. Fritz B. und seine Gattin Selbstmord verübt, indem sie sich erschossen. Das Ehepaar war erst vor kurzem von einer Reise zurückgekehrt. Man vermutet, daß die Frau, die an einer inneren Krankheit litt, aus Furcht vor einer Operation den Tod gewählt hat. Aus Kummer über den Verlust der Frau habe dann auch der Mann zur Waffe gegriffen. Nach einer andern Meldung sollen pekuniäre Schwierigkeiten den Anlaß zu der verhängnisvollen Tat gegeben haben.

Humoristisches.

(In der Markthalle.) Junge Dame: „Die Gänse sind ja ganz gut, aber zu hoch im Preise. Läßt sich da nichts abhandeln?" — Marktfrau: „J bewahre, wir lassen uns nichts abhandeln, am allerwenigsten von solchen jungen Gänsen!"

(Ideenverbindung.) Sie (sehr dick): „Also hast Du mir doch etwas mitgebracht! Ich glaubte schon, Du hättest mich vergessen!" — Er: „Nee, im zoologischen Garten vor dem Elefanten bist Du mir eingefallen."

(Ein Lebenskünstler.) „So, jetzt will ick aber wieder 'n bisken arbeeten, sonst verliert det Faulenzen seinen janzen Reiz!"

Impfung 1911.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt:

Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wiederimpfung	Impf-Lokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
Bromberger- und Schulstraße	Erstimpfung	3. Gemeindeschule, Schulstr.	1. Mai nachm. 4 Uhr	8. Mai nachm. 4 Uhr
Mellienstraße	„	„	1. „ „ 4½ „	8. „ „ 4½ „
Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh.	„	„	1. „ „ 5 „	8. „ „ 5 „
Fischerei-Vorstadt	„	„	1. „ „ 5 „	8. „ „ 5 „
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	2. „ vorm. 9 „	9. „ vorm. 9 „
Mädchen der 3. Gemeindeschule	„	„	2. „ „ 9½ „	9. „ „ 9 „
Schule von Frl. Wentscher	„	Höhere Mädchenschule, Gerberstr.	2. „ „ 10¾ „	9. „ „ 10¾ „
„ „ „ Kaske	„		2. „ „ 10¾ „	9. „ „ 10¾ „
Höhere Mädchenschule	„		2. „ „ 11 „	9. „ „ 10½ „
Mädchen-Bürgerschule	„	Mädchenbürgerschule, Gerechtestr.	2. „ „ 12¼ „	9. „ „ 11½ „
Culmer Vorstadt	Erstimpfung	Preußischer Hof, Gasth., Culm. Ch. 53.	2. „ nachm. 3 „	9. „ nachm. 3 „
sowie bisherige Kolonie Weißhof	„	„	2. „ „ 3 „	9. „ „ 3 „
Knabenmittelschule	Wiederimpfung	Knabenmittelschule, Wilhelmsplatz.	3. „ vorm. 8½ „	9. „ vorm. 9½ „
2. Gemeindeschule	„	2. Gemeindeschule, Gerechtestr. 4.	3. „ „ 10 „	9. „ „ 10 „
Gymnasium und Realgymnasium	„	Gymnasium.	3. „ „ 11 „	9. „ „ 11 „
1. Gemeindeschule	„	1. Gemeindeschule, Bäckerstr.	3. „ mittags 12 „	9. „ mittags 12 „
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung	„	2. „ nachm. 4 „	9. „ nachm. 4 „
Neustadt 1. Drittel	„	„	2. „ „ 4½ „	9. „ „ 4 „
Altstadt 2. Drittel	„	„	2. „ „ 5 „	9. „ „ 5 „
Neustadt 2. Drittel	„	„	2. „ „ 5½ „	9. „ „ 5 „
Altstadt 3. Drittel	„	„	3. „ „ 4 „	10. „ „ 4 „
Neustadt 3. Drittel	„	„	3. „ „ 4½ „	10. „ „ 4½ „
Jakobsvorstadt	„	4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorstadt).	6. „ „ 2 „	13. „ „ 3 „
4. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	6. „ „ 2½ „	13. „ „ 3 „
Thorn-Mocker katholische Schule	„	Knabenschule in Mocker.	4. „ vorm. 10½ „	11. „ „ 3 „
„ „ evangelische Schule	„	„	4. „ „ 11½ „	11. „ „ 3 „
Thorn-Mocker Impfzettel Nr. 1-100	Erstimpfung	Gasthaus zum „Goldenen Löwen".	4. „ nachm. 4 „	11. „ „ 4 „
„ „ „ „ 101-200	„	„	4. „ „ 5 „	11. „ „ 5 „
„ „ „ „ 201-300	„	„	4. „ „ 5½ „	11. „ „ 5 „
„ „ „ „ 301-400	„	„	5. „ „ 4 „	12. „ „ 4 „
„ „ „ „ 401-500	„	„	5. „ „ 4 „	12. „ „ 4½ „
„ „ die Uebrigen und Restanten	„	„	5. „ „ 5½ „	12. „ „ 4½ „

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Bei dem häufigeren Auftreten der Pocken, namentlich in den Grenzkreisen empfiehlt es sich, hiervon Gebrauch zu machen.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.

In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1910 geborenen Kinder zu impfen.

2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.

Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1899 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt Medizinalrat **Dr. Steger.**

2. Außer den im Jahre 1910 und 1899 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1910 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.

3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach den vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.

4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise sind im Impftermine dem Impfarzt zu überreichen.

5. Ebenso sind diesem Arzte im Impftermine auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.

6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.

7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.

8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn den 3. April 1911.

Die Polizei-Verwaltung.